Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: In Merseburg: Monatlich 2,10 Mk. Vierteljährlich 6,30 Mk. frei Haus; durch die Post bezogen 6,30 Mk. ausschl. Bestellgeld; durch unsere Landboten 6,60 Mk. frei Haus. Einzelnummer 15 Pfg.
Geschäftsstelle: Kleine Ritterstr. 3.

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

Anzeigenpreis: Für den siebengespaltenen Millimeterraum 20 Pfg., im Reklameteil 60 Pfg., für Ehrtfreanzeigen u. Nachweisungen entsprechender Aufschlag. Plazvorschrift ohne Verbindlichkeit. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags.
Postscheckkonto: Leipzig 39070.
:—: Telefon Nr. 324. :—:

Nr. 38 — Sonnabend, den 14. Februar 1920 — 46. Jahrg.

Volksabstimmungen.

Der Friede von Versailles legt nicht überall die Grenzen Deutschlands fest. Er überläßt vielfach die letzte Entscheidung den Volksabstimmungen. So hat das Deutschtum auch noch nach dem Friedensschluß schwere und große Schlachten zu schlagen. Die erste dieser Schlachten ist jetzt verloren gegangen. Die Volksabstimmung in der ersten schleswigschen Zone hat, wie kaum anders zu erwarten war, eine ziemlich starke dänische Mehrheit ergeben. Von vornherein mußte man sich darüber klar sein, daß das Deutschtum hier nur einen Achtungserfolg erringen konnte. Die ganze Festsetzung der Wahlabstimmungen läßt klar erkennen, daß die Entente von vornherein hier mit dem Sieg des Dänentums rechnete. In allen Fällen, nämlich in denen sich mit großer Wahrscheinlichkeit eine nichtdeutsche Mehrheit ergibt, setzen die Bestimmungen des Friedensvertrages die en bloc-Abstimmung vor. Auf diese Weise ist es stets möglich, eine große deutsche Minderheit von Deutschland mit loszureißen. In allen anderen Fällen aber, wo eine deutsche Mehrheit wahrscheinlich ist, sieht der Friedensvertrag die Abstimmung nach Gemeinden vor. So ist es immer noch möglich, aus diesen Gebieten die Gemeinden mit nichtdeutscher Mehrheit heraus zu nehmen und sie ihrem angeblichen Stammlande einzuverleiben.

So legt denn auch die erste Volksabstimmung noch nicht die Grenze zwischen Dänemark und Deutschland fest. Es verbleibt vielmehr noch die Abstimmung in der zweiten Zone abzuwarten, die im März stattfinden wird. Bei dieser Abstimmung ist nach Gemeinden abzustimmen, und es kann kaum einem Zweifel unterliegen, daß hier mit einer starken deutschen Mehrheit gerechnet werden muß, so daß höchstens einige wenige kleine Gemeinden abspliittern können. Erst wenn diese Abstimmung erfolgt ist, wird man eine Grenzlinie ziehen können, die wenigstens einigermaßen der Bevölkerungsverteilung gerecht wird. Es bleibt vorläufig noch zu hoffen, daß es so gelingt, noch kleine Teile der ersten Zone durch Verhandlungen zu retten. Es wäre ein nationales Unrecht, wenn zum Beispiel der in die erste Zone einbezogene Kreis Tondern, obgleich er eine kompakte deutsche Mehrheit aufweist, zu Dänemark geschlagen würde. Solches Unrecht rächt sich bitter, und wir vermögen uns nicht vorzustellen, daß die dänische Regierung an der zwangsweisen Einbeziehung so starker deutscher Bevölkerungsteile irgend ein Interesse haben kann. Soll die Nordmark ihre schöne Mission erfüllen, soll sie die südgermanisch-nordgermanische Völkerbrücke werden, so ist das nur möglich bei einem gerechten Ausgleich der deutschen und dänischen Interessen, nicht aber durch die gewaltsame Losreißung rein deutscher Bevölkerungsteile.

Aber nicht nur in Schleswig-Holstein gilt es das Deutschtum in einer letzten unblutigen Schlacht zu verteidigen. Von der Provinz Ostpreußen, von der man das Memelgebiet für eine unbestimmte staatliche Gestaltung abtrennte, wird der südliche Teil einer Volksabstimmung unterworfen: Allenstein, Johannisburg, Lötzen, Lyck, Ortelsburg, Osterode, Sensburg und Teile von Neidenburg. Hier wie in den westpreußischen Abstimmungsgebieten: Marienburg, Marienwerder, Rosenberg und Stuhm, gilt es, das Deutschtum gegen die Polen zu verteidigen, denen ja bekanntlich der Hauptteil von Westpreußen und der größte Teil der Provinz Posen ohne jede Volksabstimmung zugesprochen wurde, und deren bis zum Meer reichender Korridor die Provinz Ostpreußen heute zu einer Insel, zu Deutschlands letzter Kolonie macht. Einen bestimmten Termin für die Volksabstimmung in diesen Gebieten sieht der Friedensvertrag nicht vor.

Besonders hart wird der Kampf um die der Volksabstimmung unterworfenen Teile Oberschlesiens werden. Erfreulicherweise lassen die Nachrichten, die jetzt von dort kommen, erkennen, daß die Verhältnisse sich dort zu deutschen Gunsten verändert haben. Gerade in diesen Tagen äußerte sich der Oberpräsident Philipp sehr optimistisch über die deutschen Aussichten, auf Grund seiner engen Fühlungnahme mit allen Kreisen der Bevölkerung. Was nicht ungünstig gewirkt hat, sind hier die Berichte der zurückgekehrten Flüchtlinge, die in Oberschlesiens Sturmtagen über die Grenze nach Polen flüchteten. Was sie dort gesehen haben, hat sie in ihren Sympathien für Polen wankend gemacht. Ihre Erzählungen vom Elend jenseits der Grenze haben in manchem unentschlossenen Oberschlesier den Entschluß reifen lassen, allen polnischen Versprechungen zum Trotz mit seiner Heimat bei Deutschland zu bleiben. Wann die Abstimmung in Oberschlesien erfolgen wird, steht noch nicht genau fest. Der Friedensvertrag bestimmt, daß sie nicht früher als 6 und nicht später als 18 Monate nach dem Amtsantritt der Internationalen Kommission stattfinden soll.

Im Rheinland wird das Schicksal von Eupen-Malmedy durch Volksabstimmung entschieden. Hier aber liegen außerordentlich ungünstige Bestimmungen vor. Nicht in geheimer Wahl hat sich hier die Bevölkerung zu entscheiden, sondern durch Eintragung in Listen, die von der besetzenden belgischen Behörde während 6 Monaten nach Inkrafttreten des Vertrages ausgelegt werden. Daß die belgische Behörde diese Listeneintragung durch alle möglichen Gewaltmittel zu hindern sucht, braucht wohl kaum besonders betont zu werden.

So ist denn die tatkräftige Mithilfe aller Deutschen nötig, um zu verhindern, daß dem Deutschen Reich, dem schon durch Abtretungen ohne Abstimmung eine Bevölkerung von fast 5½ Millionen mit über 50 Prozent deutscher Bevölkerung entrissen ist, noch weitere Gebietsteile verloren gehen. Es gilt, alle Lauen aufzurütteln und es gilt vor allem auch die nötigen erforderlichen Mittel aufzubringen. Die Eisenbahnverwaltungen haben Vorkehrungen für die Beförderung der Stimmberechtigten in die Abstimmungsgebiete getroffen, besondere Organisationen sorgen nicht nur für freie Auskunftserteilung, sondern auch für freie Fahrt und Unterkunft. Dazu sind aber bedeutende Geldmittel erforderlich, und das ist der Punkt, an dem die Mithilfe eines jeden Deutschen einsetzen kann. Wir Deutschen, die wir nicht durch Abgeben unserer Stimme das Ergebnis beeinflussen können, können wenigstens dadurch tatkräftig für die Erhaltung deutschen Landes und deutscher Standesgenossen bei dem Mutterlande einsetzen, indem wir Beträge für die Grenzspende Postscheckkonto Berlin 73 776) zur Verfügung stellen. Wenn jeder voll seine Schuldigkeit tut, wird der Erfolg nicht ausbleiben und die letzten unblutigen Schlachten, die noch durchzufechten sind, werden mit einem deutschen Siege enden.

Neueste Nachrichten.

Neue Auslieferungsforderung an Holland.

Rotterdam, 13. Febr. (T.-U.) Die neue Note der Alliierten an die Regierung der Niederlande in der Frage der Auslieferung des ehemaligen deutschen Kaisers ist gestern von den Premierministern fertiggestellt und abgesandt worden.

Sozialdemokratischer Protest gegen die Auslieferung.

Frankfurt a. M., 13. Febr. (Priv.-Teleg.) Wie der „Vorwärts" aus Frankfurt meldet, nahm eine Vertrauensversammlung der dortigen sozialdemokratischen Partei eine Entschließung gegen die verlangte Auslieferung deutscher Volksgenossen an. Eine gerichtliche Untersuchung ohne Ansehen der Person sei zu verlangen.

Einberufung der Nationalversammlung.

Berlin, 13. Febr. (Priv.-Teleg.) Präsident Fehrenbach beabsichtigt laut „D. Allg. Ztg." die Nationalversammlung zum 24. Febr. einzuberufen.

Die französische Besetzung in Memel.

Tilsit, 13. Febr. (T.-U.) Heute nacht ist durch Tilsit der erste Zug mit französischen Truppen zur Besetzung des Memelgebietes gefahren. Um 8 Uhr früh wurde das Eintreffen der Franzosen in Memel erwartet. Den letzten gestern abgezogenen deutschen Truppen wurden von der Bevölkerung überall begeisterte Kundgebungen entgegengebracht.

Vor neuen wirtschaftlichen Erregungen.

München, 13. Febr. (T.-U.) Auf der Ernährungskonferenz der bayerischen Städte erklärte der bayerische Landwirtschaftsminister, man müsse unbedingt mit einer wesentlichen Erhöhung der Preise für die landwirtschaftlichen Produkte rechnen, da es sonst unmöglich sei, die Produktion in umfangreicher Weise zu steigern.

England setzt die Sozialisierung der Bergwerke ab.

Amsterdam, 13. Febr. Aus London wird gemeldet, daß Lloyd George der Arbeiterpartei, die als Vertreter der Sozialisierung der Bergwerke im Unterhaus gesprochen, antwortete. Der Ministerpräsident erklärte, daß die Sozialisierung der Bergwerke unvermeidlich zur Bureaukratisierung führen müsse, und daß die Kohlenausbeute außerordentlich gesteigert, seitdem die Bergwerke in Privathänden seien. Fielen die Gewinne fort, so fiele auch aller Antrieb zur Arbeit und jeder Unternehmungsgeist fort. Die Regierung hätte den Bergarbeitern aber nicht nur Steine geboten, sondern würde in der späteren Periode der Sitzung über Verbesserungen der Lage der Industriearbeiter beraten. Der Antrag auf Sozialisierung der Bergwerke wurde schließlich abgelehnt.

Dänische Beamten in Nordschleswig.

Kopenhagen, 13. Febr. (T.-U.) Gestern abend kam eine Reihe hoher dänischer Beamten aus Kopenhagen in Kolbingen an. Heute früh überschritten sie die Grenze zur ersten Abstimmungszone in Schleswig, wo sie von Vertrauensleuten der Bevölkerung festlich begrüßt wurden. Nach dem Friedensvertrag § 109 Abs. 3 ist die dänische Regierung nach Verständigung mit der interalliierten Kommission ermächtigt, sofort nach der für Dänemark günstigen Volksabstimmung das Gebiet zu besetzen. Die dänische Besetzung wird aber nach Besprechung mit der interalliierten Kommission erst am 1. April 1920 erfolgen.

Deutsch-polnische Grenzfestsetzung.

Berlin, 13. Febr. (T.-U.) Am 16. Februar trifft, wie die P. P. N. erfahren, der französische General Dupont an der Spitze einer interessierten Kommission in Danzig ein. Die Kommission besteht aus zwölf Mitgliedern und hat die Aufgabe, die deutsch-polnische Grenze festzusetzen.

Für deutsch-russische Beziehungen.

Berlin, 13. Febr. (Priv.-Teleg. Die demokratische „Berl. Volkszeitung" spricht sich für eine möglichst baldige Wiederaufnahme der Beziehungen zwischen Rußland und Deutschland aus und hält es für eine politische und ökonomische Notwendigkeit, beutscherseits mit allen anderen Staaten auf gemeinsamer Basis eine aufrichtige Politik zu betreiben.

Abfindung des Großherzogs von Oldenburg.

Oldenburg, 12. Febr. Der Landtag nahm das Gesetz wegen Abfindung des Großherzogs gegen die Stimmen der Sozialdemokratie an. Darnach geht der Kronschatz in Staatsbesitz über. Dem Großherzog verbleibt allein das Eutiner Schloß. — Ein Antrag der Unabhängigen, auf Aufhebung des Belagerungszustandes bei der Reichsregierung hinzuwirken, wurde abgelehnt.

Wiedereinführung der Brotkarte in Italien.

Basel, 13. Febr. Aus Rom wird gemeldet: Die Regierung beabsichtigt, demnächst in Italien die Brotkarte wieder einzuführen. Sie ist hierzu infolge der großen Erhöhung des Mehlverbrauchs, der sich gegenwärtig auf etwa 1 Million Zentner beläuft, gezwungen.

Neues russisches Friedensangebot an Polen.

Warschau, 13. Febr. (T.-U.) Polen wurde ein neues Friedensangebot von Rußland gemacht. Es stammt diesmal von der Allrussischen Zentralkommission der Sowjets, die an das polnische Volk ein Manifest richteten und es aufforderten, die Vorschläge, die ihm von der Regierung in Moskau gemacht worden wären, mit Vertrauen entgegen zu nehmen.

Nach dem Frieden.

Zwangsmaßnahmen der Entente gegen deutsche Arbeitsunlust.

Genf, 12. Febr. Der „Temps" meldet: Nach den Erklärungen des Finanzministers im Kammerausschuß sabotiert die deutsche Arbeiterschaft die Kohlenlieferungen und damit die Erfüllung des Friedensvertrages. Die Alliierten seien auf Vorschlag Frankreichs bereits in Beratungen eingetreten, um gegen die allgemeine Arbeitsunlust in Deutschland Zwangsmaßnahmen zu ergreifen. Der Achtstundentag sei jetzt ein Verbrechen in Deutschland, für dessen schnelle Beseitigung man die sozialistische deutsche Regierung als Wollstreckerin des Friedensvertrages haftbar machen müßte.

Soweit mußte es kommen. Der Frieden von Versailles, an dessen Abschluß die U. S. P. D. ein so großes Interesse hatte, erweist sich jetzt als ein Instrument zur Versklavung des deutschen Arbeiters. Für den Ententekapitalismus frohnen, das ist's, was der Frieden dem deutschen Arbeiter zu bringen droht. Vielleicht beginnt die radikale deutsche Arbeiterschaft nun zu begreifen, daß die Taktik der U. S. P., die in den westdeutschen Kohlengebieten zum Sechsstundentag hetzt, die überall die Einführung eines sozial einwandfreien Akkordsystemes auf tariflicher Grundlage zu hintertreiben sucht, zu einer Einmischung der Entente in die deutsche Sozialpolitik führen muß.

Einen Vorgeschmack dessen, was Ententeherrschaft auf diesem Gebiete bedeutet — und die „Kommission für Wiedergutmachung und Wiederherstellung" wird uns beherrschen — bemeist folgende Meldung:

Wiesbaden, 12. Febr. Zur Durchführung des Achtstundentages war hier bei der interalliierten Kommission der Antrag gestellt worden, es möge der Achtstundentag im vollen Umfange, wie in den westrheinischen Gebieten, eingeführt werden, damit die Herabminderung der wöchentlichen Arbeitszeit von 48 auf 44 Stunden erreicht werde. Der Antrag wurde abgelehnt.

Wie ernst es der Entente in diesen Fragen ist, zeigt folgende Meldung aufs deutlichste:

Genf, 12. Febr. Havas meldet vom Dienstag abend: Der Alliiertenrat hat eine Herabsetzung der Kohlenlieferungen durch Deutschland abgelehnt. Man wird Deutschland eine angemessene Frist stellen, um die Folgen des Friedensvertrages abzuwenden.

Neue Beratungen in London.

Paris, 12. Febr. Ministerpräsident Millerand ist gestern abend 6 Uhr in London eingetroffen. Das Programm der Beratungen mit Lloyd George umfaßt 5 Punkte:

1. Antwortnote an Holland wegen Auslieferung des Kaisers.
2. Beratung über Maßnahmen wegen Auslieferung der Deutschen und Antwortnote auf die deutschen Noten vom 20. und 26. Januar, worin Deutschland erklärte, den Artikel 228 des Versailler Friedens nicht erfüllen zu können.
3. Frieden mit Rußland, und zwar nicht nur wirtschaftlicher, sondern auch politischer Friede. Beratungen über den Frieden zwischen Polen und Rußland.
4. Beratungen über den türkischen Frieden.
5. Lösung der französischen Kohlen- und Balutafrage.

An der Beratung Millerands befanden sich Foch und General Weygand und der französische Finanzminister. Auch der belgische und der italienische Ministerpräsident sind in London.

Englischer Antrag zur Revision des Friedensvertrages.

Amsterdam, 12. Febr. Laut „Allgemeen Handelsblad" hat der Führer der Liberalen im englischen Unterhaus, Sir David Maclean angekündigt, daß er einen Abänderungsantrag betreffend die Revision des Friedensvertrages einbringen werde. Maclean sagte, auch der französisch-englisch-amerikanische Vertrag müsse abgeändert werden.

Bei der Debatte über den liberalen Abänderungsantrag zur Antwortadresse, in dem die Unmöglichkeit der Ausführung verschiedener Bestimmungen des Friedensvertrages hervorgehoben wird, erklärte Maclean, für die von Deutschland zu leistende Wiedergutmachung solle eine endgültige Summe festgesetzt werden. Die Lange der Liste der Kriegsverbrechen mache das ganze Verfahren praktisch undurchführbar. Wenn das Verfahren in anständiger Weise durchgeführt sein sollte, so würden langjährige internationale Gerichtshöfe die Folge sein.

Der amerikanische Marineminister gegen England.

Basel, 12. Febr. Am 17. Januar hatte Admiral Sims, der Befehlshaber der amerikanischen Seetruppen in Europa, erklärt, bei der Ausfahrt der amerikanischen Flotte im Herbst 1917 habe ihm ein hoher amerikanischer Beamter anvisiert, sich nicht von England einfangen zu lassen und nicht für England die Kastanien aus dem Feuer zu holen; denn für die Amerikaner sei es einerlei, ob sie gegen die Deutschen oder gegen die Engländer kämpften. In der letzten Sitzung des Untersuchungsausschusses des Senats gab Staatssekretär Daniels die Erklärung ab, daß diese Äußerung von ihm stamme. Die New Yorker Blätter aller Parteirichtungen fordern deshalb den Rücktritt Daniels, der einer der intimsten Freunde Wilsons ist.

Neue amerikanische Vorbehalte zum Versailler Vertrag.

Paris, 12. Febr. Senator Lodge brachte neun neue Vorbehalte zum Versailler Vertrag im Senat ein. Der „Petit Parisien" läßt sich aus Washington melden, daß Wilson geneigt sei, den Vorbehalten des Senators Lodge zu Artikel 10 zuzustimmen und daß damit die Ratifikation des Friedens in sicherer Aussicht gestellt sei.

Senator Lodge legte dem Senat die 14 Vorbehalte der Republikaner zur Erwägung vor. Von diesen Vorbehalten sind acht für die Demokraten annehmbar. Vier weitere stellen, wie berichtet wird, ebenfalls beide Teile zufrieden, so daß nur noch zwei unerledigt bleiben. Diese beziehen sich auf den Artikel 10 der Völkerbundssatzungen und auf die Monroedoktrin. Die Verhandlungen nehmen unter Ausschluß der Öffentlichkeit ihren Fortgang.

Wer entscheidet über Zwangsmaßnahmen?

Bern, 12. Febr. Professor Rosier stellt in der „Tribune de Lausanne" zu den von Frankreich in Erwägung gezogenen militärischen Zwangsmaßnahmen gegen Deutschland fest, daß nach Artikel 376 des Versailler Vertrages lediglich der Völkerbund über etwaige Differenzen zwischen den Vertragsteilnehmern zu entscheiden habe.

Mitteleuropas Versklavung unter England.

London, 12. Febr. Chamberlain erklärte im englischen Unterhaus, mit Rücksicht auf die Dringlichkeit der Hilfebringung für Mitteleuropa sei die britische Regierung bereit, neben den bereits bewilligten 12½ Millionen Pfund Sterling einen weiteren Betrag zu steuern, der nicht mehr als die Hälfte der von den Vereinigten Staaten beigesteuerten Summe ausmache und 10 Millionen Pfund nicht übersteige.

Der Nachfolger des Freiherrn von Lersner.

Die „Neue Berl. Ztg." meldet aus Paris: Zum Nachfolger des Freiherrn v. Lersner zum Präsidenten der deutschen Friedensdelegation wurde Geheimrat Göppert ernannt, der sein Amt angetreten hat.

Unruhen in Saarburg.

Paris, 12. Febr. Nach einer Meldung des „Matin" sind in Saarburg schwere Unruhen ausgebrochen. General Wirbel verhängte den Belagerungszustand.

Keine Wehrpflicht in Amerika.

Paris, 12 Febr. Trotz Wilsons Aufforderung, die allgemeine Wehrpflicht zu beschließen, verwarf das amerikanische Repräsentantenhaus den diesbezüglichen Antrag mit 106 gegen 10 Stimmen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319200214-19/fragment/page=0001

Enthüllungen über ein Bündnis Frankreichs mit Südslawien gegen Italien.

Rom, 12. Febr. Großes Aufsehen erregt in ganz Italien eine Veröffentlichung der „Idea Nazionale". Die Ausgabe des Blattes vom Mittwoch abend wurde sofort beschlagnahmt, doch gab die Regierung die Ausgabe später wieder frei. Es handelt sich um zwei Dokumente, die das Blatt aus Bern bekommen haben will. Das erste Dokument ist der Text einer Anfrage der südslawischen Regierung an Frankreich wegen einer Militärkonvention zwischen Frankreich und Südslawien, die sich gegen eine „Mittelmeermacht" richten soll, unter der nur Italien verstanden sein kann. Der Entwurf der Konvention besteht aus neun Artikeln. Südslawien will sich darin verpflichten, im Falle eines Krieges zwischen Frankreich und der Mittelmeermacht sein Heer und seine Flotte zu mobilisieren, die Truppen an die Grenzen jener Macht zu werfen, sowie sämtliche Häfen und Eisenbahnen dem französischen Oberkommando zur Verfügung zu stellen. Frankreich soll sich dagegen u. a. verpflichten, die territoriale Unversehrtheit Südslawiens zu verbürgen und Südslawien in seinen Bemühungen zur Wiederherstellung seiner Flotte zu unterstützen. Das zweite Dokument enthält Bemerkungen einer Kommission, die wahrscheinlich von der französischen Regierung mit der Prüfung des Entwurfs dieser Militärkonvention mit Südslawien beauftragt wurde. Die wichtigste Bemerkung ist die im Artikel 4, in der die Kommission empfiehlt, daß Südslawien im Falle eines Krieges zwischen Frankreich und der erwähnten Mittelmeermacht nicht direkt eingreifen, sondern neutral bleiben solle, um das Eingreifen anderer Mächte zu verhindern. Die „Idea Nazionale" bemerkt hierzu, daß offenbar die letzten Verhandlungen über die Adria-Frage von seiten Frankreichs auf Grund dieses Entwurfs geführt worden seien. Der Veröffentlichung der „Idea Nazionale" wird in ganz Italien um so mehr Glauben geschenkt, als auch die Gegenvorschläge der französischen Regierung im Wortlaut angeführt werden. Die Enthüllungen werden nicht ohne Rückwirkung in den Parlamenten der beiden Länder bleiben.

*

Der Kampf um Schleswig.

Die endgültige Stimmenzahl für die erste Zone.

Flensburg, 12. Febr. Das Pressebüro der internationalen Kommission für Nordschleswig macht bekannt, daß auf Grund einer Nachprüfung bei der Abstimmung in der ersten Zone insgesamt 100 982 Stimmen abgegeben wurden und zwar 75 151 für Dänemark und 25 231 für Deutschland.

Verschiebung der Abstimmung in der zweiten Zone von Schleswig.

Berlin, 12. Febr. Die Abstimmung in der zweiten Zone des nordschleswigschen Abstimmungsgebietes erfolgt am 14. März, nicht wie ursprünglich festgesetzt am 10. März. Demnach hat sich die Nachricht eines Berliner Nachrichtenbüros, der Besatzungskommandant von Flensburg habe die Abstimmung eigenmächtig auf den 22. März anberaumt, nicht bewahrheitet.

Der Grenzkampf zwischen Deutschen und Dänen.

Kopenhagen, 12. Febr. „Politiken" schreibt heute im Leitartikel: Es gilt einen entscheidenden Kampf zwischen Deutschen und Dänen, ehe die endgültige Grenze festgesetzt wird. Wir wollen die Gefahren und Schwierigkeiten in der zweiten Zone nicht unterschätzen. Nur auf eine Art kann Flensburg die Verbindung mit dem nördlichen Ufer und der Flensburger Förde bewahren, nämlich dadurch, daß es dänisch wird. Gegen den mächtigen Vorstoß des deutschen Patriotismus müssen die Dänen alle ihre Kräfte einsetzen. Der schwerste Kampf muß noch gekämpft werden. Aber durch ihn soll auch das, was wir wiedererworben haben, befestigt, vermehrt und erweitert werden bis zur wirklichen Grenze Dänemarks.

Französische Herausforderungen in Flensburg.

Flensburg, 11. Febr. Das Verhalten der Franzosen in Sonderburg hat sich seit Sonntag wesentlich geändert. Nicht nur, daß sie sich in großen Trupps demonstrativ mit angesteckten Danebrog an dem dänischen Umzug wie auch an dem verregneten Fackelzug am Montagabend beteiligten — den Kindern und auch Erwachsenen wurden von französischen Soldaten die deutschen Schleifen von der Brust gerissen. Auf dem Bahnhof wurden die ankommenden Männer und Frauen mit Stößen und Püffen behandelt, und als sich am Montagnachmittag die Deutschen zu einem Umzug nach dem Schloßplatz begaben, waren Trupps französischer Soldaten in Schützenkette, in der Mitte ein eingebautes Maschinengewehr, vor dem Rathaus quer über die Straße aufgebaut, die Mannschaften in fluchtbereiter Stellung, die Gewehre im Anschlag. Nach der tatsächlichen Besonnenheit der Deutschen ist es zu danken, daß es nicht zu Zusammenstößen kam. Die Franzosen bezeigten weiter ihren Mut durch das Herunterreißen einer deutschen Fahne vom Panorama, die dann in den Schmutz geschleift wurde.

Am Dienstag veranstalteten die Deutschen vormittags noch einmal einen Umzug durch die Straßen. Als sie am Bahnhof vorbeizogen, wurde gerade die Wacht am Rhein gesungen. Darauf ergriff die dort aufgestellte französische Wache ein und verhaftete aus dem Zuge heraus einen Mann. Es handelte sich um einen Zahnarzt aus Kappeln. Der Verhaftete wurde erst spät nachmittags wieder freigelassen.

Zum Verlust Nordschleswigs.

Kopenhagen, 12. Febr. Im heutigen Staatsrat begrüßte der Ministerpräsident Zahle und nach ihm der König Christian das für Dänemark ausgefallene Ergebnis der Abstimmung in der ersten Abstimmungszone Schleswigs. Die Zeitung „Politiken" stellt fest, daß die ganze erste Abstimmungszone in Schleswig vom Abschluß der dortigen Abstimmung an nach dem Versailler Friedensvertrag Dänemarks rechtmäßiges Eigentum sei. Nach diesem Vertrag könne die dänische Regierung sofort nach Veröffentlichung des amtlichen Ergebnisses die ganze Zone besetzen. Wenn dies jetzt nicht geschieht, sagt das Blatt, so ist das in Übereinstimmung mit der internationalen Kommission geschehen, die bis auf weiteres die Regierungsmacht haben wird. Das ist in erster Linie zurückzuführen auf die schwierigen wirtschaftlichen Aufgaben, besonders im Hinblick auf die zollpolitische und die Valutafrage.

Die Lage im Reiche.

Die Kommunisten an Werk.

Berlin, 13. Febr. Eine Versammlung der revolutionären Obleute Groß-Berlins gemeinsam mit dem Roten Vollzugsrat beschloß die Bildung eines Aktionskomitees in der Auslieferungsfrage. Von den Rednern wurde übereinstimmend mitgeteilt, daß man sich bei Ablehnung der Auslieferungen durch die Regierung Erzberger-Bauer auf die Übernahme der staatlichen Gewalt in Deutschland vorbereiten müsse.

Eintägiger Generalstreik in Plauen i. V.

Die Besetzung Plauens und anderer vogtländischer Städte durch Reichswehrtruppen hat die Kommunisten natürlich gewaltig erbost. Im Verein mit den unabhängigen haben sie eine vierundzwanzigstündige Streikkundgebung erzwungen, worüber folgendes gemeldet wird:

Plauen, 13. Febr. In einer Mittwoch abend abgehaltenen Versammlung der Vorstände der hiesigen Gewerkschaften und Vertrauensmänner der einzelnen Betriebe wurde beschlossen, Donnerstag früh in einen 24stündigen Streik zu treten, und zwar aus Anlaß der Anwesenheit der Reichswehrtruppen und des Verbots der unabhängigen Volkszeitung. Auf Grund dieses Beschlusses wurde heute in den Betrieben gestreikt. Auch die Arbeiter der Vogtländischen Maschinenfabrik, sowie das Fahrpersonal der Straßenbahn sind in den Ausstand getreten. Weiter ruhen fast alle Betriebe der Stickerei-, Spitzen- und Konfektionsindustrie, dagegen haben die Buchdrucker eine Beteiligung abgelehnt, so daß die Zeitungen erscheinen.

Der Versuch, auf den Straßen der inneren Stadt war ziemlich stark, und verschiedentlich kam es auch zu kleinen Ansammlungen, die jedoch wieder zerstreut wurden. Dem Streik schlossen sich übrigens auch die Angestellten der Ortskrankenkasse an, was von vielen Kassenmitgliedern, die im Kassengebäude irgend etwas erledigen wollten, recht unangenehm empfunden wurde. Auch die Gemeindearbeiter sind, soweit sie nicht in lebensnötigen Betrieben beschäftigt sind, am Ausstand beteiligt. In einigen Fällen ist es auch gelungen, kaufmännische Angestellte aus den Kontoren zu entfernen. Das Militär hat den Schutz der Arbeitswilligen übernommen und mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln durchgeführt. Schließlich ist von einzelnen Betrieben sind verhaftet worden. Auch ist in der Nacht zum Donnerstag der Schriftleiter Puchta von der unabhängigen Volkszeitung als Urheber des politischen Streiks verhaftet worden. In den Mittagsstunden ist es nicht mehr zu Störungen der Ordnung gekommen, unwahre Behauptungen und größte Beschimpfungen zu untergraben versucht habe".

Die Jenaer „Neue Zeitung" verboten.

Die in Jena erscheinende „Neue Zeitung", unabhängiges sozialistisches Organ, ist wegen einer Reihe von Aufsätzen auf die Dauer von vierzehn Tagen in jeder Erscheinungsweise verboten worden. In der Begründung heißt es: „Auf die Aufreizung der Leidenschaften der Bevölkerung laufen sämtliche Ausführungen hin. Die Entfesselung des schrankenlosen Triebelebens der Masse bedeutet im Augenblick eine schwere Gefahr für die Sicherheit des Reiches, weil hierdurch seine wirtschaftlichen und verfassungsmäßigen Grundlagen der schwersten Erschütterung ausgesetzt sind.

Die „Rote Fahne" von neuem verboten.

Die kommunistische „Rote Fahne", der erst dieser Tage gemeinsam mit der unabhängigen „Freiheit" das Wiedererscheinen gestattet worden war, ist durch den Reichswehrminister Noske vom 13. bis einschließlich 25. Februar abermals verboten worden, weil sie in Artikeln der Nummern vom 10. Februar von neuem „das Ansehen der Regierung durch

Der Standal in der Reichsfischversorgung.

Hannover, 13. Febr. Der „Hann. Kurier" erfährt, daß die Untersuchung in der Angelegenheit der Reichsfischversorgung ergeben habe, daß nicht nur Esserse allein, sondern überhaupt seit fünf Monaten fast alle Fischlieferungen mit 200—300 % Preisaufschlag der Bevölkerung zugestellt wurden. Das erklärt die ungeheure Höhe der Fischpreise seit Herbst vorigen Jahres. Es sei ferner durch den Untersuchungsrichter festgestellt, daß die Verteilung nicht nach dem Schlüssel stattgefunden habe, sondern nach dem jeweiligen Befinden des Generaldirektors Nathan. Der „Hann. Kurier" erfährt weiter, daß Generaldirektor Nathan nicht ehrenamtlich tätig gewesen sei, sondern Jahresbezüge von 150 bis 250 000 M gehabt habe.

Die genaue Zahl unserer U-Boote.

Auf Grund der neuesten Feststellungen der amtlichen deutschen Ausschüsse waren bis zum November 1918 372 Unterseeboote gebaut worden und 202 verloren gegangen.

Die kommunistische Parteispaltung.

Berlin, 13. Febr. Aus der „Roten Fahne" geht hervor, daß die Spaltung der Kommunisten eine vollendete Tatsache geworden ist. Die Richtung der Zentrale tritt ein für Beteiligung an den Betriebsratswahlen, für Mitarbeit in den Gewerkschaften und wahrscheinlich auch für allgemeine Beteiligung an den politischen Wahlen. Die Minderheit, deren Führung im Besirk Nord-West zu liegen scheint, lehnt den Parlamentarismus in der gegenwärtigen „revolutionären Epoche" grundsätzlich ab, bekämpft die Gewerkschaften als „unabänderlich gegenrevolutionär", verlangt ihre Zertrümmerung und den Aufbau von Arbeiterunionen für den wirtschaftlichen Massenkampf; sie boykottiert die gesetzlichen Betriebsräte und fordert revolutionäre Räte, die aus dem aktiven revolutionären Kampf entstehen müssen. Die Anhänger dieser Lehre sind vom Zentralausschuß ausgeschlossen worden und werden zum nächsten kommunistischen Parteitag nicht mehr zugelassen.

Russische Lockungen für deutsche Kommunisten.

Laut Meldung der Londoner „Daily News" hat die bolschewistische Regierung den deutschen Kommunisten ungeheure fruchtbare Strecken Landes am westlichen Ufer der Wolga zur Besiedelung angeboten. Letztere beabsichtigen, das Angebot anzunehmen und nach dort auszuwandern.

Der Oldenburger Landtag zur Auslieferungsfrage.

Oldenburg, 12. Febr. Der Oldenburger Landtag stimmte einhellig einer Depesche zu, in der die Regierung sich vollkommen einverstanden mit dem ablehnenden Standpunkt der Reichsregierung in der Auslieferungsfrage erklärt.

Die Finanzierung der Kriegsanleihen.

Berlin, 12. Febr. In der heutigen Sitzung des Reichsrates wurde eine Verordnung angenommen über die Finanzierung der Kriegsanleihen. Es handelt sich darum, gemeinnützige Unternehmungen, wie z. B. Sparkassen und ferner Genossenschaften im allgemeinen von den strengen Vorschriften des Handelsgesetzbuches zu befreien, nach welchen Wertpapiere in die Bilanz nur zu dem Marktpreis eingesetzt werden dürfen, den sie zur Zeit der Bilanzpreisaufstellung haben. Bei dem gegenwärtigen Stand der Kriegsanleihe ist zu befürchten, daß bei Sparkassen und Genossenschaften bei strenger Innehaltung dieser Vorschrift eine Unterbilanz eintreten kann mit allen gesetzlichen Folgen, insbesondere mit der Folge der Konkurserklärung.

Politische Übersicht.

Ungarn.

Verurteilte bolschewistische Professoren.

Budapest, 12. Febr. (Ungar. T.- u. Korr.-Büro.) Auf Grund der durchgeführten Disziplinaruntersuchung verurteilte der Unterrichtsminister 18 Professoren und 13 Professorinnen wegen ihres Verhaltens während der Proletariertdiktatur zum Verlust ihrer Stellungen.

Türkei.

Umbildung der Regierung.

Paris, 12. Febr. Nach einer Havas-Meldung aus Konstantinopel hat eine Umbildung des Ministeriums stattgefunden.

Schweiz.

Der Nachfolger des Bundesrats Calonder.

Bern, 12. Febr. Als Nachfolger des Bundesrats Calonder wurde der von allen größeren bürgerlichen Parteien vorgeschlagene Nationalrat Haeberlin gewählt.

Italien.

Wiederaufnahme der Börsengeschäfte.

Rom, 12. Febr. („Agenzia Stefani.") Die Wiederaufnahme der Börsengeschäfte ist gestattet worden.

Rußland.

Rußland erkennt Polen an.

Moskau, 12. Febr. (Havas.) Nach einem Radiotelegramm hat das Zentralkomitee der Sowjets Grüße an das polnische Volk gerichtet und den Friedensvorschlag der Moskauer Regierung vom 30. Januar bestätigt. Sowjet-Rußland erkennt die Unabhängigkeit Polens an.

Frankreich.

Französische Niederlagen in Marokko.

Amsterdam, 12. Febr. Laut „Telegraaf" meldet die „Morning Post" aus Madrid, daß die französischen Streitkräfte in Marokko zwei erniste Niederlagen erlitten haben. Es wurden sechs französische Offiziere und 192 Mann getötet und zahlreiche Soldaten verwundet. Die Lage erfordert die Entsendung neuer französischer Truppen.

Der neue Kammerpräsident.

Paris, 12. Febr. In der heutigen Sitzung der Kammer wurde Raoul Peret mit 372 von 405 Stimmen zum Präsidenten der Kammer gewählt.

Die Geldsorgen Frankreichs.

Paris, 12. Febr. Um Frankreichs schwere Währungskrisis zu beseitigen, plant die Regierung, nicht nur das Tabak- und Zündholzmonopol für 25 Jahre gegen 60 Milliarden Dollars an amerikanische Konsortien zu verpachten, sondern auch die Insseln Martinique Guadeloupe und andere westindische Inseln an Amerika zu verkaufen. Diese Inseln wären für Amerika von strategischem Wert, da deren Besitz die Kontrolle über die Ostküste des Panamakanals ermöglichte. Ebenso will Frankreich auf seine Rechte an Guayana zugunsten Amerikas verzichten. Da die Monroedoktrin den Ausschluß europäischer Mächte vom amerikanischen Kontinent vorschreibt, ist anzunehmen, daß die Verkaufspläne von Amerika jetzt in ernsthafte Erwägung gezogen werden und so die französische Währung durch Amerika verbessert werden dürfte.

Deutschland.

Das ist der Fluch . . ."

Zu dem schmachvollen Auslieferungsbegehren der Entente möchten wir auf einige Worte Uhlands hinweisen, die ihn geradezu als Propheten erscheinen lassen. Er schreibt 1819 in seinem „Prolog" zu „Ernst, Herzog von Schwaben":

Das ist der Fluch des unglückseligen Landes,
Wo Freiheit und Gesetz darniederliegt,
Daß sich die Besten und die Ebelsten
Verzehren müssen in fruchtlosem Harm,
Daß, die fürs Vaterland am treuesten glühn,
Gebrandmarkt werden als des Lands Verräter
Und, die noch jüngst des Landes Retter hießen,
Sich flüchten müssen an des Fremden Herd.

*

Jeder kennt unseren Standpunkt in der uns beleidigenden und entehrenden Auslieferungsforderung der Entente, und jeder weiß, daß wir von der Unmöglichkeit der Annahme wie der Ausführung dieser Forderung überzeugt sind. Natürlich gibt auch die alldeutsche Presse ihrer Entrüstung über das Verlangen der Entente, den Kaiser und mit ihm viele andere deutschen Führer im Weltkriege vor ein alliertes Gericht zu bringen, fortgesetzt starken Ausdruck. Weit weg weist sie alle Gemeinschaft mit den Kreisen im Ententelager, die die verruchten Gedanken der Auslieferung gefaßt haben. Im allgemeinen Interesse halten wir es jedoch für notwendig, bekanntzugeben, daß es gerade diese Herren von rechts gewesen sind, die bei einem evtl. entgegengesetzten Verlauf des Krieges die gleichen Bedingungen unseren Feinden auferlegt hätten. Der „Bund zur Wahrung deutscher Volksehre", der sich fast ausschließlich aus den jetzigen Anhängern der beiden Rechtsparteien zusammensetzt, ließ noch im Jahre 1917 seine „Friedensbedingungen" durch die alldeutsche Presse gehen, wo wir u. a. lesen konnten: „Die Antistifter des Krieges: Sir Edw. Grey, Asquith, Lloyd George usw. werden der deutschen Regierung zur Aburteilung ausgeliefert." — Was du nicht willst, das man dir tu' . . .

Provinz und Umgegend.

h. Halle, 12. Febr. Gestern nachmittag ist hier eine Entente-Kommission eingetroffen, die aus je einem englischen und italienischen, sowie zwei französischen Offizieren bestand. Die Kommission hat die hiesigen Flugzeughallen auf dem Flugplatz und die noch dort befindlichen Flugzeuge besichtigt. — Die Hallesche Studentenschaft nahm in einer imposanten Kundgebung am Mittwoch abend Stellung gegen die Auslieferung unserer deutschen Helden. In einer einmütig gefaßten Entschließung wurde dieses Ansinnen scharf abgelehnt, die an den Reichskanzler abgesandt wurde.

h. Zörbig, 12. Febr. Der 63jährige Schrankenwärter Koernich aus Niederauheim ist, als er zu seinem Bahnwärterhäuschen gehen wollte, von einer Lokomotive von hinten erfaßt und getötet worden. Er hat wahrscheinlich das Nahen der Lokomotive bei dem herrschenden Sturme überhört.

h. Byrleben bei Artern, 13. Febr. Auf dem hiesigen Bahnhof wurde ein Kaufmann Schieber und Schleichhändler verhaftet, der eine ganze Wagenladung Lebensmittel (148 Zentner Möhren, 1 Zentner Erbsen, 1 Zentner Bohnen, 20 Zentner Weizenmehl, 1 Sack Hafermehl und 35 Pfund Rindertalg nach Leipzig verschieben wollte.

Merseburg und Umgegend.

13. Februar.

** Fristverlängerung für die Kriegsabgabe-Steuererklärung. Die Frist für die Steuererklärung zur Kriegsabgabe von Vermögenszuwachs dürfte den „B. N. N." zufolge über den 15. Februar hinaus nochmals verlängert werden.

** Für Ablieferung des Brotgetreides. „Die Ablieferung von Brotgetreide an die Reichsgetreidestelle", so sagt die Brandenburgische Landwirtschaftskammer in einem Aufruf an die Landwirte, „hat auch im Monat Januar die erwartete Höhe bei weitem nicht erreicht. Wenn zugegeben ist, daß in den Schlußmonaten des letzten Jahres die Ablieferung durch wirtschaftliche Arbeiten beeinträchtigt wurde, kann dieser Hinderungsgrund für die letzten Wochen nicht geltend gemacht werden. Nur Mangel an Betriebsstoff für das Dreschen kann noch als Hinderniß in Betracht kommen; dieser Mangel wird aber nach Möglichkeit behoben. Wie der Präsident der Landwirtschaftskammer in der Sitzung des Vorstandes der Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg am 5. Februar d. J. bekanntgegeben hat, ist die Versorgung der Bevölkerung mit Brotgetreide infolge der ungenügenden Ablieferungen auf das schwerste gefährdet und kann für die nächste Zeit nur dann als gesichert gelten, wenn die Ablieferungen unbeziffert erheblich verstärkt werden. Es darf deshalb kein Tag ungenützt vorübergehen, vielmehr muß jeder Landwirt bemüht bleiben, unter allen Umständen und unbedingt durch ausreichende Ablieferung den Brotgetreidebedarf der Bevölkerung zu decken. In Wiederholung dieser Aufforderung richtet die Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg an die märkischen Landwirte die dringende Bitte: Tut eure Pflicht, liefert eure Brotgetreide unverzüglich ab, bewahrt euch und uns vor dem Kampf aller gegen alle!"

** Die Erhöhung der Postgebühren. Die neuen Postgebührenerhöhungen für die Reichspost treten am 1. April in Kraft. Die Verhandlungen im Reichsdostministerium nähern sich dem Abschluß. Die Erhöhung der Postsätze wird diesmal bedeutend sein und zwischen 75 bis 100 Prozent betragen. — Die Verhandlungen wegen Übernahme der bayerischen Post auf das Reich haben gestern in München begonnen. Der Reichspostminister ist mit einem großen Stab von höheren Beamten des Reichspostministeriums in München anwesend.

** Zustimmung der Einjährigenprüfung. Durch das Gesetz über die Bildung einer vorläufigen Reichswehr ist die Einrichtung des Einjährig-Freiwilligendienstes außer Kraft gesetzt worden. Hierdurch sind auch die Kommissionsprüfungen zum Nachweis der wissenschaftlichen Befähigung für den Einjährig-Freiwilligendienst hinfällig und durch einen Erlaß des Ministeriums für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung abgeschafft worden. Die letzten Prüfungen dieser Art sind Ende September vorigen Jahres abgehalten worden. Aus grundsätzlichen Erwägungen heraus ist der Minister nicht in der Lage, die weitere Abhaltung von Einjährigenprüfungen zu genehmigen. Dahingehende Gesuche sind daher grundsätzlich abschlägig beschieden worden. Junge Leute, die eine Abschlußprüfung ablegen wollen, müssen sich demnach in Zukunft bei Bedarfs der Reife für die Oberlehrerlaufbahn beschaffen.

** Briefumschläge schon wieder teurer. Laut Mitteilung der Briefumschlagfabriken sind die Preise für Hanf- und Tauenkuverts um 40 Prozent, alle anderen Sorten um 75 Prozent erhöht. Erst Mitte Januar war eine 25prozentige Erhöhung eingetreten, nachdem ihr Mitte Dezember eine solche von 10 Prozent vorangegangen war. Eine solche gewaltige Erhöhung wie die letzte ist überhaupt noch nicht dagewesen.

** Elternbeiträge. Wie wir von zuständiger Seite erfahren, hat der Unterrichtsminister durch Erlaß vom 2. Februar die Provinzialschulkollegien ermächtigt, in Einzelfällen auf Antrag der Schulleitungen den Beginn der Elternbeiträge auf die Zeit nach Ostern zu verschieben. Mit diesem Erlaß entfallen die seit einigen Tagen verbreiteten Gerüchte über eine allgemeine Verschiebung der Elternbeiratswahlen. Es können also lediglich einzelne Lehranstalten, bei denen sich für die Durchführung der Wahl Schwierigkeiten ergeben haben, beim Provinzialschulkollegium die Festsetzung eines Termins zu Beginn des neuen Schuljahres beantragen.

** Überwachung der Auslandspost. Der Briefverkehr mit dem Auslande muß auch jetzt noch durch die Postüberwachungsstellen gehen, die sämtlich der Zentrale für Postüberwachung im Reichsfinanzministerium unterstehen. Man ist diesbezüglich der Meinung, daß der Verkehr durch die Postüberwachung in erheblichem Maße verzögert wird. Das trifft nicht zu. Die Prüfung wird mit einer beträchtlichen Beschleunigung erledigt, daß die geprüften Sendungen möglichst bis zum nächsten gewöhnlichen Postzug, jedenfalls aber noch am gleichen Tage, der Post zur Beförderung zurückgegeben werden können.

** Endlich der wilde Geldankauf unterbunden! Eine soeben ergangene und schon in Kraft getretene Verordnung des Reichswirtschaftsministers unterbindet den üppig ins Kraut geschossenen Handel mit Gold, Silber und Platin. Von nun an dürfen deutsche Reichssilbermünzen der Markwährung, einschließlich der außer Kurs gesetzten, zu einem ihren Nennwert übersteigenden Preise nur an die Deutsche Reichsbank oder die von ihr ermächtigten Stellen verkauft und nur aus den Beständen der Reichsbank oder dieser Stellen erworben werden. Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu drei Jahren und Geldstrafe bis zu 100 000 M bestraft. Wer Münzen umarbeitet oder verändert, bezw. umarbeiten und verändern läßt, um das Verbot zu umgehen, wird mit der gleichen Strafe belegt. Die Münzen können eingezogen werden. Gefängnis bis zu einem Jahre und Geldstrafe bis zu 5000 M erhält der, der Gold, Silber, Platin in jeglicher Form und Legierung im Umherziehen oder in Wirtschaften, Eisenbahnen oder Bahnhöfen entgeltlich erwirbt oder vernichtet oder irgendwie entfremdet, daß er eine Erwerbung oder Vernichtung vornehmen will. Gewisse Ausnahmen sind vorgesehen. Anzeigen in Zeitungen sind unter gewissen Einschränkungen gestattet. Sie dürfen sich nicht auf Gold oder Silber ohne nähere Bezeichnung oder Gold- und Silbermünzen beziehen und müssen Namen bezw. Firma

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319200214-19/fragment/page=0002

und Wohnung oder Geschäftsstelle des Anzeigenden enthalten. Mit der Vermittlung des Ankaufs von Reichsfilbermünzen für die Reichsbank ist vorläufig nur die Privatbank übertragen worden. Die Reichsbank hat den Ankaufspreis für Reichssilbermünzen auf das Achtfache ihres Nennwertes erhöht, so daß die Reichsbankhauptkasse und alle Reichsbank- und Postanstalten nunmehr bezahlen für:

Einmarkstück	8,— ℳ
Zweimarkstück	16,— ℳ
Dreimarkstück	24,— ℳ
Fünfmarkstück	40,— ℳ
Halbmarkstück oder Fünfzigpfennigstück	4,— ℳ
Silbernes Zwanzigpfennigstück	1,60 ℳ

Für einen Taler werden auf Grund seines höheren Silbergehaltes 26,50 ℳ bezahlt. Bei abgenützten Münzen wird ein entsprechender Abzug gemacht.

** **Der Sonntagsdienst beim Postamt.** Vom Sonntag den 15. Februar ab sind die Postschalter hier nur noch von 8—9½ Uhr vormittags geöffnet; angenommen werden in dieser Zeit nur Einschreibbriefe, telegraphische Einzahlungen, Zeitungsbestellungen und dringende Pakete. Die Auslieferung von Telegrammen und die Anmeldung von Gesprächen kann zu jeder Tageszeit erfolgen.

** **Deutscher Mietertag in Naumburg.** Auf dem kürzlich in Berlin abgehaltenen Mietertage wurde u. a. beschlossen, dieses Jahr einen allgemeinen deutschen Mietertag einzuberufen. Als Tagungsort wurde Naumburg gewählt. Die Tagung soll im Mai oder Juni abgehalten werden und es wird auf eine große Teilnehmerzahl gerechnet. Unter den voraussichtlichen Verhandlungspunkten wird auch eine Aussprache stehen über das Programm der Mietervereine und deren Ziele in Hinsicht auf die Vergesellschaftung von Grund- und Hausbesitz zugunsten von Staat oder Gemeinde.

** **Merseburger Vereinsbank.** Am Sonntag den 22. Februar, nachmittags 3½ Uhr, findet im oberen Saale des „Zivoli" hier die ordentliche Generalversammlung der Genossenschaft statt. Die Tagesordnung ist im Anzeigenteile dieser Zeitung enthalten, worauf besonders hingewiesen sei.

** **Verein der Lichtbildfreunde.** Der gestern abend im „Alten Dessauer" veranstaltete Lichtbildervortrag über die Verwendung der Freiherr von Hübschen Gelbfilter hielt ganz, was er versprochen hatte. Der Vortragende Herr R. Herber unterrichtete die Anwesenden an Hand sehr guter Lichtbilder über die Unterschiede bei Aufnahmen mit und ohne Gelbscheibe. Bei richtiger Anwendung der Gelbfilter kommen die Tonwerte, besonders bei Wolken- oder Blütenaufnahmen, bedeutend besser zur Geltung. Durch ein handkolorietes Spektralband, welches natürlich keinen Anspruch auf Vollkommenheit machen kann, zeigte der Vortragende die Zerlegung des weißen Tageslichtes in seine Farbstrahlen durch ein Prisma. Ganz besonders schön waren einige Aufnahmen zu bezeichnen, welche die prächtige Wiedergabe der Schlagschatten von Schneekörnchen und die richtige Wiedergabe des blauen Himmels zeigten. Der Verein gibt sich im allgemeinen sehr viel Mühe, seinen Mitgliedern immer Neues zu bieten. In regelmäßigen Zusammenkünften werden Erfahrungen ausgetauscht, Fachzeitschriften ausgelegt, praktische Arbeiten durchgeführt, durch welche manches noch fernstehende Liebhaber der schwarz-weißen Kunst ganz erheblichen Vorteil haben könnte. Darum kann man allen Liebhaberphotographen raten, sich dem hiesigen Vereine anzuschließen. Nähere Auskunft erteilt Herr Lehmann im „Alten Dessauer" oder Herr Emanuel, Gottharbtbrogerie.

** **Vereinigung heimattreuer Oberschlesier.** Die auf gestern abend in den kleinen Saal des „Casino" einberufene Versammlung der Oberschlesier war von etwa 60—70 Personen besucht. Die Versammlung wurde von Herrn Walter Hampel begrüßt und eröffnet, indem er auf den Zweck der Versammlung hinwies, die einen Zusammenschluß aller Oberschlesier hier herbeiführen soll für die in Aussicht stehende Volksabstimmung. Dann erteilte er dem Rektor Günther-Merseburg das Wort zu einem eine einstündigen Vortrag. Der Referent verbreitete sich über die gegenwärtigen politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse in Oberschlesien in eingehender Weise. Alle Volksfreise leiden unter der gegenwärtigen Teuerung sehr schwer, besonders deshalb sind sie bekümmert in einer traurigen Lage, die durch die trübsten Aussichten bei dem eventuellen Polnischwerden des Landes noch erheblich verschlimmert wird. In eindringlichen Worten schilderte er aber auch die trüben Verhältnisse, die der Arbeiter und Kaufleute wie der deutschen Unternehmer in Oberschlesien warten, wenn Oberschlesien polnisch wird. Jetzt wird wohl den deutschen Arbeitern von den polnischen Agitatoren viel versprochen, um sie auf die polnische Seite zu bringen, aber der Dank der Polen wird ein ganz anderer sein: In großen Scharen werden die deutschen Arbeiter auswandern müssen, aller sozialen Einrichtungen und neuen Errungenschaften auf dem Gebiete des Arbeiterrechts sofort verloren gehen. Die deutschen Unternehmer müssen das Feld sofort räumen und an ihre Stellen werden die Polen treten und ihre Stellen einnehmen. Die deutschen Kaufleute werden durch den Zustrom der unter der Verfolgung durch die Polen leidenden jüdischen Bevölkerung leiden, wie das ganze bisherige wirtschaftliche und politische Gebäude zusammenbrechen wird unter der Knute der Fremdherrschaft, wie hier sich alles Vorteil zukommen läßt. Mit Polen haben die Oberschlesier keinerlei geschichtliche und persönliche Beziehungen, und sollte Oberschlesien polnisch werden, so wäre das ein Schnitt durch den lebendigen Körper. Nachdem er die außerordentliche wirtschaftliche Bedeutung Oberschlesiens für das Reich und die geschichtlichen und kulturellen geistigen und wirtschaftlichen Verbindungen dargelegt hatte, schloß er mit einem warmen persönlichen Aufruf an die Anwesenden, alles zu tun um die Perle Oberschlesien deutsch zu erhalten durch die Abstimmung. Sammlung aller Landsleute und geistige Aufrichtung der Angehörigen und Bekannten in der alten Heimat, denn wenn jeder in unserem Lager zusammengebrochenen Vaterlande wieder frisch ans Werk gehe, dann wird auch das deutsche Vaterland bald wieder aufblühen. Lebhafter Beifall zeigte, daß alle Landsleute mit ihm einig waren. Der Versammlungsleiter gab dann das Wort dem Vertreter der Vereinigten Verbände heimattreuer Oberschlesier, Herrn Bothe-Magdeburg, der über die Organisation sprach. Die zu bildende Ortsgruppe hier habe die Aufgabe, alle Landsleute zu vereinigen und die Mitglieder über alles aufzuklären und in allem an die Hand zu gehen und für die Beteiligung an der Abstimmung notwendig ist. Er klärte die Versammelten über alles Notwendige weitgehendst auf und forderte zu festem Zusammenschluß auf, um zu verhindern, daß ihr Heimatland polnisch werde, denn daran stehe niemandem etwas Gutes bevor, sondern das traurige Schicksal, das er mit vielen Landsleuten in Elsaß unter Franzosenherrschaft habe teilen müssen. Auch ihm wurde lebhaft zugestimmt. Darauf wurde die Bildung der Ortsgruppe einstimmig beschlossen und ein vorläufiger Vorstand gewählt, der bis zur konstituierenden Versammlung die Geschäfte führen soll. Zum einstweiligen Vorsitzenden wurde Privatier Walter Hampel hier, Bürgergarten 13, gewählt, der die vorbereitenden Arbeiten bisher geleitet und an den alle Oberschlesier sich wenden sollen. Nach ½10 Uhr trennte man sich mit herzlichen Worten in dem einmütigen Willen, ein festes Band um alle hier und in der Nähe weilenden Landsleute zu schlingen. S.

** **Tivoli-Theater.** „Die tanzende Maske", Operette in 3 Akten von Ralph Benatzky, dem Komponisten der gefälligen Operette „Liebe im Schnee", hat nicht die Vorzüge dieses hier so oft gegebenen Stückes: Die Handlung ist doch gar zu albern und undankbar und die Komposition zu arm an eigener Erfindung. Immerhin bietet das Stück zur Freude der modernen Tanzoperette wirkungsvolle Nummern, und so hatte denn auch die Erstaufführung gestern hier Erfolg. Das Theater war gut besucht, und das Publikum amüsierte sich, konnte gern und laut Beifall, zum Teil sogar so stark, daß ein Da Capo erfolgte. Wie immer hatte die Direktion auf sorgfältige Ausstattung, namentlich hinsichtlich der Kostüme und auf sieghafte Einstudierung Wert gelegt, und der Kapellmeister Leo Simonsohn leitete das verstärkte Orchester sicher und temperamentvoll. Bei der jetzt umgehenden Grippe und den mancherlei Erkältungen kann man sich nicht wundern, wenn auch bei den Mitgliedern des Theaters sicherlich einige Ausfälle in Spiel und Gesang auf Kosten von Indisposition und Erkältung zu sehen waren. Davon abgesehen, wurde im allgemeinen die Novität gut herausgebracht. Namentlich Artur Dechant als Detektiv Oktave Achay und Eva Hendel-Dechant als Weil Luber waren ganz prächtig in ihren Burlesken, Gesängen und Tänzen. Die parodistische Art, wie die Hintertreppenromane, der Detektivunsinn in den Kriminalromanen und Kinoaufführungen und der Unfug der Riesenverzinkt lächerlich gemacht wurde, war köstlich. Helene Deter-Paulig als Baronin Wiminwando verbrieht in diesem Zusammenhange auch lobend genannt zu werden. Bruno Adam und Emmy Moser führten ihre Rollen als Graf Sperck und Andrea von Trostin nach Kräften durch, ebenso Hermann de Val als Erzessena von Binder. Erwin Schoengart belebte mit seiner beredten Mimik die Massenszenen, die besonders gut klappten. Die Pausen dauerten etwas lange, und da erst kurz vor 8 Uhr begonnen wurde, war die Vorstellung ziemlich spät aus. Pr.

** Die Kommunistische Partei veranstaltet heute abend im Tivoli-Saale eine öffentliche Volksversammlung. Näheres siehe in der Anzeige in der Donnerstagnummer dieser Zeitung.

*

Ungeheuerliche Steigerung der Zündholzpreise.

Streichhölzer, in den letzten Tagen waren sie eine seltene Ware geworden. Die Hausfrauen konnten sich von Geschäft zu Geschäft die Beine kaput laufen — Streichhölzer waren nicht aufzutreiben. „Sie sind alle geworden." „Bald kriegen wir wieder welche." „Nun müssen sie aber bald wieder kommen." So und ähnlich lautete der tröstliche Bescheid.

Heute kommt eine interessante Meldung aus Coswig, wo eine große Zündwarenfabrik besteht; sie wird unsere Leser und alle diejenigen, die sich die letzte Woche um Streichhölzer vergebens bemüht haben, aufhorchen machen — obwohl wir die Nachricht jedoch keineswegs mit jenem vergeblichen Umherlaufen nach Zündhölzern irgendwie in Verbindung bringen wollen . . . Die Preise sollen in nächster Zeit wieder einmal erhöht werden, diesmal in geradezu beispielloser Weise! 10 Schachteln, die bisher 1,80 ℳ kosteten — in den meisten Geschäften mußte man mehr bezahlen, etwa 1,50 ℳ — sollen künftig — sage und schreibe — drei Mark und fünfzig Pfennige kosten! So teilt die Anhaltische Zündwarenfabrik in Coswig mit. Sie berichtet noch weiter, daß auch die zuständige Reichsstelle sich mit der Erhöhung bereits einverstanden erklärt hat . . .

Zur Begründung wird darauf hingewiesen, daß alle Rohmaterialien gewaltig gestiegen seien. Holz, Kohle, Leim, Chlorkali, sonstige Chemikalien seien im Preise stark erhöht worden, vor allem aber sei die Preiserhöhung nötig mit Rücksicht auf den Preis der ausländischen Streichhölzer. Durch den schlechten Valutastand habe sich der Preis für ausländische Zündhölzer bedeutend gesteigert und da an dem Einheitspreis für deutsche und ausländische Zündhölzer festgehalten werden würde, müsse die deutsche Zündholzindustrie eine weit größere Summe für jede Kiste — bisher 390 ℳ — an den Ausgleichsfonds abführen. Unter 3,50 ℳ für 10 Schachteln könne man es da in Zukunft nicht tun. In voriger Woche habe nach vorausgegangenen Verhandlungen mit dem Reichswirtschaftsministerium die Reichsarbeitsgemeinschaft, Gruppe Chemie, der Erhöhung zugestimmt.

Unseren Hausfrauen wird ja nun diese volkswirtschaftliche Aufklärung, die sie zumeist nicht mal verstehen werden, nicht sonderlich imponieren. Sie werden sich lediglich ausrechnen, daß künftig die einzelne Schachtel mindestens 35 ℳ kostet und werden dann weiter feststellen, daß in der Schachtel höchstens 60 Hölzer sind. Wenn von denen nun jedes einzelne verbrennbar wäre, würde das einzelne Hölzchen schon mehr als einen halben Pfennig kosten. Da aber erfahrungsmäßig oftmals kaum das zweite Hölzchen zündet, werden unsere Hausfrauen sich sagen, daß künftig jedes Streichholz einen Pfennig kostet. Diese Rechnung ist aber noch viel zu optimistisch, denn — jeder hat schon die Erfahrung gemacht — manchmal bekommt man Streichhölzer, von denen jedesmal erst fünf nicht brennen, ehe das sechste tatsächlich zündet. Ja es sind uns Fälle bekannt geworden, daß man selbst bei vorsichtigster Behandlung erst das fünfzehnte Streichholz zum Brennen gekriegt hat. Da ist die Begeisterung über die neue Preiserhöhung natürlich besonders groß.

Einen Trost allerdings werden unsere Hausfrauen haben: sobald erst die hohen Preise amtlich veröffentlicht sind, da gibts wieder überall Streichhölzer, in jedem Laden, auch in denen, wo man über das völlige Verschwinden der Streichhölzer seit einigen Tagen das größte Bedauern hatte. Ei, ei, — was ist das für ein Zeitalter, in dem wir jetzt leben!

*

Mit der Ausliefernungsfrage

beschäftigte sich am 11. d. Mts. eine gemeinsame Versammlung der hiesigen Ortsgruppen des Reichswirtschaftsverbandes deutscher berzeitiger und ehemaliger Berufssoldaten und des Reichsverbandes der Polizeibeamten Deutschlands, die sich an einer Protestkundgebung gegen die Auslieferungsfrage beteiligten.

Der Vorsitzende wies nach Eröffnung der Versammlung auf die Notwendigkeit hin, daß das ganze deutsche Volk einmütig Stellung gegen die unerhörte Zumutung der Entente nehmen müsse und forderte die Anwesenden auf, sich mit ganzer Kraft für die bedrohten Reichsangehörigen einzusetzen und auf solche Weise dieses Schmach dem Vaterlande zu ersparen.

Hierauf nahm der Kommandeur der hiesigen Landesjägerabteilung, Major Held, das Wort zur Sache. Er führte aus, daß eigentlich nur Frankreich die Idee der Auslieferung hervorgebracht und gefordert habe und daß Frankreich gerade mit diesen unerfüllbaren Forderungen, die Deutschland nicht erfüllen, nur den einen Zweck verfolge, die deutsche wirtschaftliche Kraft und die Staatseinheit zu zerstören. Redner war vor dem Kriege als Angehöriger des Großen Generalstabes viel zu Studienzwecken in Frankreich. Er wies an der Hand von Erlebnissen in interessanter Weise nach, wie nur zwei Gefühle in Frankreich gegen Deutschland großgezogen wurden, der Haß und die Furcht vor Deutschland. Diese Gefühle beherrschen auch heute noch das französische Volk und bestimmen es, mit allen Mitteln den Niedergang des Erbeindes zu erreichen. Man solle sich nicht den vielfach hervortretenden Illusionen hingeben, Frankreich habe ein Interesse an der wirtschaftlichen Erstarkung Deutschlands oder fürchte gar, durch das Aufkommen des Bolschewismus diesem im einenen Lande heraufzubeschwören. Hierzu sei die französische Regierung durch 200 000 Mann farbige und schwarze Truppen, die infolge ihrer mangelhaften Kultur für den Bolschewismus unzugänglich wären, gesichert. Für das rücksichtslose Einsetzen dieses zuverlässigen Werkzeuges gegen das eigene Volk gebe der Krieg Beweise. Redner forderte die Anwesenden auf, die Regierung in ihrer Absicht der Ablehnung der Auslieferungsforderung zu bestärken. Würden wir mitsamt diese Schmach auf uns nehmen, so gäbe schon der nächste Punkt der im ganzen doch unerfüllbaren Friedensbedingungen Frankreich Veranlassung, die von ihm erfehnten Repressalien anzuwenden. Langanhaltender Beifall gab das Interesse kund, mit der die Versammlung den Ausführungen des Redners gefolgt war. Der Vorsitzende legte hierauf der Versammlung folgende Resolution an die Reichsverbände vor, deren Übersendung an den Herrn Regierungspräsidenten und den Herrn Ersten Bürgermeister von der Versammlung gefordert wurde.

„Die heutige gemeinsame Versammlung der beiden hiesigen Ortsgruppen des Reichswirtschaftsverbandes deutscher berzeitiger und ehemaliger Berufssoldaten und des Reichsverbandes der Polizeibeamten Deutschlands beschäftigte sich mit der Stellungnahme der deutschen Mitgliedschaft zur geforderten Auslieferung deutscher Reichsangehöriger an die Entente.

Die gesamte anwesende Mitgliedschaft beider Gruppen weist mit Entrüstung jedem Völkerrecht hohnsprechende Ansinnen der Entente zurück und kann in dieser Forderung nur das Bestreben sehen, dem deutschen Volk vor der ganzen Welt eine Moral abzusprechen.

Die bei Nichterfüllung dieser Forderung angedrohten Repressalien passen in das Ententeprogramm zur völligen Versklavung Deutschlands und werden unserem Volke bei der Unduchführbarkeit der vielen Punkte des Versailler Vertrages nicht erspart werden, selbst wenn es die schmachvollste dieser Bedingungen erfüllt.

Die Auslieferung der größten Feldherrn dieses Krieges, unserer unübertroffenen Heerführer und aller derer, die ihr ganzes Können um das Wohl unserer Heimat einsetzten, wäre eine für alle Zeiten unverwischbare Schandtat der deutschen Regierung.

Wir appellieren daher an die gesamte, durchweg waffenerfahrene Mitgliedschaft beider Verbände, jede Stellefeierung zur Durchführung der Auslieferung zu verweigern, gegebenenfalls sich diesbezüglichen Anordnungen zu widersetzen und lieber die angedrohten Repressalien bis zum Tage der Befreiung Deutschlands zu erdulden, als zum Henker an deutschen Volksgenossen zu werden."

Ortsgruppe Merseburg des Reichswirtschaftsverbandes deutscher berzeitiger Berufssoldaten. gez. Arndt, 1. Vorsitzender.
Ortsgruppe Merseburg des Reichsverbandes der Polizeibeamten Deutschlands. gez. Rathert, 1. Vorsitzender.

*

Vaterländischer Frauen-Verein.

In der letzten Vorstandssitzung wurde zunächst Stadtrat Wölffel, der an den Sitzungen künftig teilzunehmen sich bereit erklärt hat, von der Vorsitzenden begrüßt. — Als Tag der diesjährigen Mitgliederversammlung wird endgültig Mittwoch der 17. März, nachmittags 4½ Uhr in Aussicht genommen, als Ort der obere Saal des Schloßgartenhauses. Der Verein hofft, im unmittelbaren Anschlusse an die Versammlung einen Vortrag der zweiten Vorsitzenden des Hauptvorstandes der Vaterländischen Frauenvereine, Frau Prof. Dr. Goetzsch aus Berlin, über „Hauspflege" halten lassen zu können. Der Verein will nämlich die Hauspflege unter seine Arbeiten aufnehmen. Hauspflege ist nicht häusliche Krankenpflege, etwa durch Diakonissen u. a., sondern unter „Hauspflege" versteht man die Pflege des Hauses, wie sie von der Hausfrau und Mutter ausgeübt wird, also Fürsorge für Haushalt, Mann und Kinder in Zeiten, in welchen die Hausfrau vorübergehend unfähig ist zu arbeiten, z. B. bei Erkrankung, Wochenbett, Heilstättenaufenthalt, oder in den Haushalten kürzlich verstorbener Frauen, bis der Witwer Anverwandte oder bergeleichen als Ersatz für die Verstorbene gefunden hat. Die Hauspflege soll erfolgen durch ältere Frauen, die wirtschaftlich erfahren und hygienisch etwas unterrichtet sind. Ihre Pflichten bestehen in Reinhaltung der Wohnung, Einholen, Kochen der Mahlzeiten, Fortwaschen der nötigen Wäsche, Sorge für die Kranke oder Wöchnerin, diese aber nur in den Grenzen, in denen eine Hausfrau für ihre kranken Angehörigen sorgt. Alle heilgehilflichen Leistungen, jede eigentliche Krankenpflegetätigkeit ist den Krankenpflegerinnen streng untersagt; in dieser Beziehung haben sie den Weisungen der Hebamme und Schwester unbedingt Folge zu leisten. Der Vaterländische Frauen-Verein beabsichtigt, diese Hauspflege hier im Leben zu rufen und sich dieserhalb mit den Frauenhilfen der vier Kirchengemeinden, da diese bereits Fürsorgebezirke für die ganze Stadt geschaffen haben, und mit dem deutschevangelischen Frauenbunde in Verbindung zu setzen, und wird demnächst mit weiteren Nachrichten an die Öffentlichkeit treten. — Die Frage, ob die schon früher für langjährige treue Dienste ausgezeichneten Dienstboten eine neue Belohnung erhalten sollen, wurde eingehend erörtert, wegen der Schwierigkeit des Gegenstandes und der Unmöglichkeit der Finanzierung aber vorläufig vertagt. — Der Mangel an Eiern in der Stadt, der für Lungenkranke, Wöchnerinnen und kleinere Kinder besonders schmerzlich ist, hat den Gedanken aufkommen lassen, ob nicht der Verein die Vermittlung zur Lieferung von Eiern vom Lande in die Stadt lediglich für solche gesundheitlich besonders Bedürftige übernehmen solle. Es wird beschlossen, einen Versuch in dieser Richtung zu machen, wobei festgestellt wird, daß die Eier gegen Erstattung der Selbstkosten nur an Kranke gegen ärztliche Bescheinigung abgegeben werden dürfen. — Schließlich regt Stadtrat Wölffel die Einrichtung eines Säuglingsheimes in der Stadt Merseburg an. Die Notwendigkeit einer solchen Anstalt wird anerkannt und beschlossen, die Frage im Auge zu behalten und ihr näher zu treten, sobald ihr Kreisbaule durch die Hinausverlegung der Lungenkrankenfürsorgestelle Raum wird.

*

Für unsere Hausfrauen.

(Lebensmittelkalender für Sonnabend, den 14. Febr.)

Ausgabe von Mager- und Buttermilch unbestimmt, Bekanntgabe in den Geschäften.

Grützwurst, markenfrei, in den bekannten Verkaufsstellen.

Kartoffelmehl und Nährsuppen, markenfrei, in den Lebensmittelgeschäften.

Roßfleisch: Ordnungsnummern 4001 bis 4200 bei Hoffmann (Brühl 6) von 2— 4 Uhr.

Mehl auf jede Marke Nr. 1 der Kartoffelkarte ¼ Pfund.

Zusatzkarten an die Inhaber von Kartoffelkarten im alten Rathaus (Burgstraße) von 8—2½ Uhr gegen Vorlage des Lebensmittelheftes und Kartoffelstammkarte für die Straßen mit den Anfangsbuchstaben K—P, nur an Erwachsene.

*

Wie wird das Wetter am Sonntag sein?

Ungewöhnlich hohen Barometerstand brachte die abgelaufene Woche (4. bis 10. Februar) und damit verbunden vielfach heiteres, zeitweise neblaes, sonst trockenes Wetter. Des Fernseren trat Abkühlung ein, allerdings nur infolge von Ausstrahlung in den vielfach heiteren Nächten. Während also in diesen ziemlich kräftige Fröste auftraten und also der Winter seine Herrschaft noch wieder dokumentierte, sorgte die schon gut wärmende Februar-Sonne meist für milde Tagestemperaturen, soweit nicht Nebel diese Wirkung beeinträchtigte. Der Barometerstand hob sich zeitweise bis auf 783 Millimeter. — Wir haben es infolge der Druckverteilung mit einer sehr trockenen Woche zu tun gehabt. Bis zum 9. Februar meldeten alle deutschen Stationen der Wetterkarte zusammen nur die winzige Menge von 2 Millimeter Niederschlag, wozu sich am 10. früh noch 13 Millimeter gesellten. Die mittlere Temperatur aus allen deutschen Stationen für 8 Uhr vormittags stellte sich wie folgt: 4. Februar + 2,4 Grad Celsius, 5. Februar — 1,1 Grad Celsius, 6. Februar — 0,5 Grad Celsius, 7. Februar 3,9 Grad Celsius, 8. Februar — 3,0 Grad Celsius, 9. Februar — 1,4 Grad Celsius, 10. Februar + 3,4 Grad Celsius. Daraus ergibt sich eine mittlere Wochentemperatur für 8 Uhr vormittags von — 0,2 Grad Cels.

Entsprechend der Witterung und des meist über uns lagenden hohen Drucks war auch die Bewölkung verhältnismäßig gering. Sie betrug nur 54 Prozent der größtmöglichen, wobei es sich bei der Bewölkung vielfach auch nur um Nebel handelte.

Das vorbezeichnete Hochdruckgebiet von über 7880 Millimeter lag am 5. Februar über der westlichen Nordsee, am 6. Februar bei Berlin, am 7. Februar über Ostschlesien, am 8. Februar über Oberschlesien, am 9. Februar in SO. abziehend.

Inzwischen ist nun ein neues „Hoch" im SW. erschienen, das zunächst nicht vorzudringen scheint, weil es daran durch im Norden vorüberziehende Depressionen von größerer Tiefe verhindert wird, die überleits ihren Einfluß weit südlich auf Deutschland ausbreiten, vorläufig aber mit Winden aus SW.—W. Niederschläge auftreten. Da nunmehr eine Reihe von Störungen vorüberziehen werden, so ist für Sonntag wechselnd bewölktes, zeitweise aufheiterndes, ziemlich mildes Wetter mit etwas Regen zu erwarten. — Wenn's doch nun dauernd Frühling sein und bleiben wollte! W.

---

§ **Schkeuditz,** 13 Febr. **Die Bahnverbindung mit Halle** bedarf dringend einer Abhilfe. Von früh 7 Uhr bis mittags ¾1 Uhr ist keine Zugverbindung nach Halle. Viele hiesige Einwohner, die geschäftliche Verbindungen mit Halle haben, auch Termine wahrzunehmen haben, sind gezwungen, oft stundenlang in Halle unnützig zu liegen, meist die Termine zwischen 10 und 11 Uhr angesetzt sind. Es empfiehlt sich, den früheren Zug kurz nach 9 Uhr wieder einzuführen, auch für die Rückfahrt nach 11 Uhr einen Zug verkehren zu lassen.

Wetterwarte.

B. W. am 14. 2.: Wolkiges, zeitweise aufheiterndes, ziemlich mildes und windiges Wetter mit Regenschauern. — 15. 2.: Meist wolkig bis trübe, milde, Regenfälle, starker Wind.

Sport und Leibesübungen.

Der Verein für Leibesübungen hält am morgigen Sonnabend in seinem Vereinshaus in der Krauttstraße eine sehr wichtige Versammlung ab, zu der das Erscheinen aller Mitglieder erforderlich ist.

Theater und Musik.

b **Stadttheater Halle.** Spielplan vom 15. bis 21. Februar. Sonntag nachmittag 3 Uhr „Das Christelflein", abends 7 Uhr „Königskinder". Montag 7 Uhr „Hannerl". Dienstag 7 Uhr „Der Bajazzo", „Cavalleria rusticana". Mittwoch 7 Uhr „Minna von Barnhelm". Donnerstag 7 Uhr „Wilhelm Tell". Freitag 7 Uhr „Figaros Hochzeit". Sonnabend nachmittag 2½ Uhr „Don Carlos", abends 8 Uhr Händel-Konzert.

Thalia-Theater. Sonntag den 15. Januar, abends 7 Uhr „Der Strom".

Verantwortlich für die Redaktion: Franz Rößner, für den Anzeigenteil Franz Gomm, beide in Merseburg.
Druck und Verlag der Firma Th Rößner in Merseburg.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Casino. * Sonnabend * den 14. Februar
großer BALL
der Stabs-Abteilung des Landesjäger-Korps

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319200214-19/fragment/page=0003

In das Handelsregister, Abt. B Nr. 32 ist heute die Firma Wilhelm Wiegand, Apparate-Baugesellschaft mit beschränkter Haftung, mit dem Sitze in Merseburg eingetragen worden. Gegenstand des Unternehmens ist der Bau von Apparaten und Maschinen, der Handel mit diesen und ähnlichen Gegenständen sowie die Beteiligung an gleichartigen oder ähnlichen Unternehmungen. Das Stammkapital beträgt 100000 Mk. Geschäftsführer sind Ingenieur Wilhelm Wiegand und Kaufmann Paul Wiegand in Merseburg. Der Gesellschaftsvertrag ist am 31. Dezember 1919 festgestellt. Jeder Geschäftsführer vertritt für sich allein die Gesellschaft und ist berechtigt, allein die Firma zu zeichnen.

Merseburg, den 2. Februar 1920.
Amtsgericht, Abt. 4.

Wir suchen zur Fabrikation von Arzneimitteln grössere und kleinere Mengen auch Restposten (nicht unter 100 Gramm), von folgenden

Chemikalien

zu kaufen.

Acidum acetylo. salic. pto. u. tabl. 110 M. p. Kilo. Acid. salic. 50 M., Acid. tannic. 80 M., Acid. tartaric. 50 M., Argent. nitric. 800 M., Bismuth subgall. 220 M., subnitr. 250 M., Chinin mur und sulf 700 M. (Tabletten 500 M.), Coffein pur. 300 M., Coffeinsalze 200 M., Hexamethylentetramin 110 M., Kal. bromat. 45 M., Kal. jodat. 400 M., Jodum 450 M., Jodoform 450 M., Kal. sulfoguajacol 200 M., sulfokreosot 180 M., Kal. permangan 42 M., Natr. jodat 400 M., Resorcin 120 M., Phenolphthalein 100 M., Salol 100 M., Theobrominsalze 300 M., Zinc. oxyd. 12 M. p. Kilo.

Bei Angebot genaue Adresse angeben und ob Tabletten. Wir kaufen auch andere, hier nicht aufgeführte Chemikalien. Nachnahmesendungen ohne vorherige Ankündigung werden nicht eingelöst. Anfragen über einen eventuellen Weiterverkauf als zwecklos verbeten.

Fabrik pharmazeutischer Spezialitäten
Ludwig Heumann & Co.
Nürnberg C 58 — Heidelofstrasse 24
Telegr.-Adr.: »Pharmaheumann«, Teleph. 1188.

Gut erhaltene, gebrauchte
Nähmaschine
zu kaufen gesucht. Offerten mit Preis u. 394 an die Exp. d. Bl.

12—1500 Stück neue od. gebr.
Dachziegel
sofort zu kaufen gesucht von B. Herrich, Friedrichstraße 7.

Eine gut erhalt. Konzertzither
zu kaufen gesucht. Angeb. unt. 382 an die Exped. d. Bl. erbet.

Größerer Trumeau
zu kaufen gesucht. Angebote unter U. C. 2782 an Rudolf Mosse, Halle, erb.

Eiserner Kochofen
zu kaufen gesucht. Offerten u. 389 an die Exp. d. Bl.

Gas-, Benzin-, Solaröl-Motor
kauft Bergmann, Halle a. S., Zahnstraße 2.

Ziegen, Hühner, Enten, Tauben, Kaninchen
kauft jederzeit H. Gaudernack, Merseburg.

Frau
zum Ausbessern sofort gesucht Neumarkt 23, Hof.

Umzüge
von und nach jedem Orte erledigt sachgemäß und billigst
Spediteur Haluszczak
Merseburg, Str. 8 (am Güterbahnhof).

Wäsche, auch Leibwäsche, zum Waschen u. Plätten w. angenommen
Marta Beine, Gr. Ritterstr. 1, 1 Tr.

Pferde-Verkauf!

Von heute, den 13. Februar, ab sind wieder eingetroffen: Mehrere leicht. u. schwerere Arbeitspferde, darunter ein Paar schöne Bleßfüchse, 160/65 cm groß, 9—10jährig, sowie mehrere Russen, darunter eine selten schöne Schwarzscheckte. Dieselben stehen preiswert zum Verkauf unter voller Garantie. Sämtliche Pferde sind in sehr gutem Futterzustande, schnell, fromm und an schweren Zug gewöhnt.

Nehme auch Schlachtpferde in Tausch und zahle für solche die allerhöchsten Preise!

Franz Vogel,
Radewell-Ammendorf,
Tel. 58. Hauptstraße 16. Tel. 58.

Läuse-Plage vertilgen Sie in 1 Stunde unter Garantieschein jede a. Flöhe, Brut (Nissen) d. Mensch u. Tier m. pat. gesch. Mittel „Ecko-da". F. Wunden unschädl. Verk. in Merseburg nur bei Fr. Freygang, Große Ritterstraße 7.

Erste Lebensversicherungs-Gesellschaft sucht
Spezialvertreter und stille Vermittler
aus allen Kreisen bei höchsten Bezügen.
Billige, sofort ablesbare Tarife.
Angebote unter Nr. 401 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Achtung! Englische und amerikanische Zigaretten

eingetroffen; kleinere Posten gibt ab
Kurt Walter, Zigarrengeschäft, Hallesche Str. 35. Tel. 665.

Prima reiner
Kakao
Pfund 22 Mark,
Hafer-Kakao
Pfund 18 Mark,
Bananen-Kakao
Pfund 20 Mark,
reines
Schokoladenpulver,
Pfund 16 Mark,
große und kleine Tafeln
Schokolade,
Frucht- und Malzbonbon
empfiehlt
Martha Hoffmann
Reichardt-Schokoladengeschäft
Gotthardtstraße 14.

Geschäftsmann (Anfang 30er) mit gut gehendem Geschäft sucht
Lebensgefährtin
mit gut. Charakt., Kriegswitwe nicht ausgeschl. Str. Diskr. zugel. Offert. unt. 390 an die Exp. d. Bl.

Älterer schreibgewandter
Herr
der zum Aufseher des Papierkorbsortierraales und der Expedition ausgebildet werden soll, wird sofort gesucht.
Königsmühle.

Einige
Kanzleihilfsarbeiter
finden dauernde Beschäftigung bei der Städte-Feuersozietät, Lauchstedterstraße 2.

15—16 jährige
Arbeitsburschen
sucht für sofort
Peitschenfabrik Hallesche Str.

Einige kräftige
Arbeitsburschen
stellt ein
Lauchstedter Str. 21, pt.

Dienstmädchen
od. Aufwartung für den ganzen Tag wird ges. Preuxerstr. 22, I.

Ein zuverlässiges, ordentliches
Mädchen
welches schon gedient hat, sucht zum 1. April
Fr. E. Wirth, Hallesche Str. 17.

Anständige saubere **Aufwartung** für Vormittags sofort gesucht.
Roßmarkt 9.

Aufwartung
für sofort gesucht
Domstraße 5, 1 Tr.

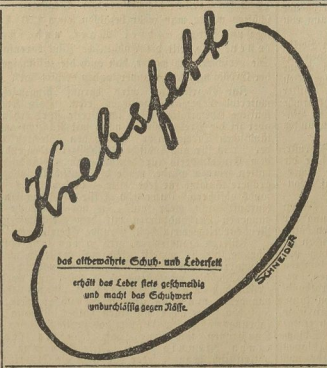
Aufwartung
gesucht. Brauhausstraße 15.

Schw. Samthut
am Nulandsplatz zur Parade verloren gegangen. Bitte abzugeben Karlstraße 6.

Schw. Brieftasche
mit 180 Mk. Inh. u. 6 Buttergarten Nr. 19891/96 abhanden gekommen, Geg. gute Belohnung. abzug. Schmale Str. 15, Laden.

Diejenige Person, welche am 12. d. Mts. beim Steuerzahlen den Hut verlauscht hat, wird aufgefordert, selbigen dort wieder abzugeben. Der Name ist festgestellt worden. Andernfalls wird Anzeige erfolgen.

Tragende
Dobermann-Hündin
auf den Namen „Lotte" hörend, entlaufen. Mk. 100.— Belohnung ist dem Wiederbringer zugesichert.
Fa. L. Nürnberger, Hallesche Straße 10/12.



Teichers Möbelhaus
Halle, Untere Große Steinstraße 82, 1 Tr.,
empfiehlt billige Schlafzimmer mit echtem Marmor und Spiegel, Wohn- und Speisezimmer in Eiche und Nußbaum, Küchen, Plüschsofas, Bettstellen mit Drellmatratzen, Schränke sowie verschiedene gebrauchte Möbel.
Keine teure Ladenmiete, daher äußerst preiswert!!!

Künstliche Zähne
Füllungen / Reparaturen
Zahnziehen
Frau D. Reinisch,
Dentistin, Weiße Mauer 14.

Hoyflöte mit Brix
vernichtet beständig
Goldgrisp
bei sich stark, geruchlos mit Kopfwasch-Zahlreiches Packung f. eine Kur ausreichend M. 3.75 Versandpackung M. 6 nur in roteigelben Karton in Apotheken und Drogerien.

Gasthaus Meuschau (Lippert)
Sonnabend, d. 14. Februar von 6½ Uhr abends
Tanzvergnügen mit Käpselabend
Es laden freundlichst ein
Wiener Musikklub. Der Wirt.

Gasthaus Kötzschen
Sonnabend, d. 14. d. M.:
Gr. Geldpreis-Skat-Turnier!
Anfang 5½ Uhr.
Emil Lindner, Gastwirt.

Gesellschafts-Verein **„Frohsinn"**
hält Sonntag, den 15. Februar, von nachm. 3 Uhr ab im Lippertschen Gasthaus zu Meuschau seinen
Faschings-Ball ab.
Start besetztes Orchester. Neueste Tänze.
Der Vorstand.

Turnverein Friesen Frankleben
Sonntag, den 15. Februar 1920:
Großer Masken-Ball
mit Prämiierung der 2 besten Herren- und der 2 besten Damenmasken.
Von nachmittags 3 Uhr ab
BALL
Abends 6 Uhr: Einlaß der Masken.
Masken freien Eintritt.

Freie Sänger Kötzschen-Beuna

Sonntag, den 15. Februar, im Gasthof Bahnhof Niederbeuna:
Großer Lumpen-Ball!
Von nachmittags 3 Uhr ab
Ball!
Einlaß der Lumpen 6 Uhr.
Die besten Lumpen werden prämiiert.

Schachtmeister u. Vorarbeiter
Sektion Merseburg
Am Sonntag, den 15. Februar, nachmittags 3 Uhr im „Thüringer Hof", Merseburg:
Hauptversammlung.
Erscheinen aller Kollegen ist Pflicht. Die Verwaltung.

Achtung! Achtung!
Restaurant Zum Geiselschlößchen
Heute Sonnabend, den 14. Februar, und Sonntag, den 15. Februar,
großes Karneval-Fest
Hierzu lade ich alle Freunde und Bekannte ein. Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.
Der bayrische Wirt.

Thüringer Hof

Sonntag, den 15. Februar
großer Maskenball
verbunden mit **Strolch-Abend**
in festlich dekorierten Räumen. Von nachmittag 3 Uhr ab Ball. Maskeneinlaß 5 Uhr. Die besten Masken werden prämiiert. Flotte Musik. Neueste Tänze. Allerlei Überraschungen.
Um gütigen Zuspruch bittet Bruno Knoche.

Arbeiter-Sängerchor
Zu unserem am Sonnabend, den 14. Februar, im „Tivoli" stattfindenden
Vergnügen
ladet ergebenst ein Der Vorstand.
Beginn 6 Uhr.

Wohin **Achtung!** gehen
Sonntag, den 15. Februar, von nachm. 3 Uhr an, nach Rössen zu dem Gesellschaftsverein „Ambrosia" zum
Studenten-Ball
ausgeführt von dem Merseburger Bandoniumklub „Waldröschen". Freunde und Gönner des Vereins sind herzlich willkommen. Abmarsch 1½ Uhr vom „Casino". Der Vorstand.
wir alle?

Leuna.
Gasthaus „Zum heitern Blick".
Sonntag, den 15., und Dienstag, den 17. Febr., von 3 Uhr an
Fastnachts-Ball.
Hierzu ladet freundlichst ein Die Fastnachtsgesellschaft

Kaninchenzüchter-Verein Merseburg u. Umgegend / E. V.
Zu unserem am Sonnabend, den 14. Februar, von abends 6 Uhr ab in der Funkenburg stattfindenden
BALL
ladet die Mitglieder sowie Freunde und Gönner des Vereins herzlichst ein Der Vorstand.

Geusa
Sonntag, den 15. d. Mts.
Masken-Ball
Von nachmittag 3 Uhr an
Tanz-Musik
Einlaß der Masken 6 Uhr
Es ladet frdl. ein P. Köhler.

Die ordentliche
General-Versammlung
der
Merseburger Vereinsbank
eingetragene Genossenschaft mit beschr. Haftpflicht
findet
Sonntag, den 22. Febr. 1920, nachm. 3½ Uhr
im oberen Saale des „Tivoli" hierselbst statt.

Hierzu werden sämtliche Mitglieder ergebenst eingeladen.

Tages-Ordnung:
1. Rechenschaftsbericht über das Jahr 1919 und Genehmigung der Bilanz.
2. Beschlußfassung über Verteilung des Reingewinns, Erteilung der Entlastung.
3. Neuwahl für die nach Ablauf ihrer Wahlperiode ausscheidenden Aufsichtsrats-Mitglieder Herren H. Bollrath, P. Herrmann, R. Hetzscholdt.
4. Wahl der Abschätzungskommission.
5. Bericht über die Verhandlungen auf dem Verbandstage in Merseburg.

Etwaige Anträge sind bis zum 18. d. M. schriftlich beim Unterzeichneten einzureichen.

Merseburg, den 6. Februar 1920.

Der Aufsichtsrat der Merseburger Vereinsbank
eingetragene Genossenschaft mit beschr. Haftpflicht.
Herm. Bollrath, Vorsitzender.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319200214-19/fragment/page=0004

Beilage zum „Merseburger Korrespondent“.

Nr. 38. Sonnabend den 14. Februar 1920. 46. Jahrg.

Innere Kolonisation.

Von Richard Barz-Berlin,
General-Sekretär des Deutschen Bauernbundes.

Geeignete Ländereien zur Siedelung.

Eines der wichtigsten Mittel für den Wiederaufbau Deutschlands ist die Besiedelung des flachen Landes. Einem großen Teil unserer Industrie ist durch die Wegnahme wichtiger Eisen- und Kohlengebiete das Rückgrat gebrochen. Auf absehbare Zeit sind Handel und Industrie vernichtet. Wir haben kein Gold zum Ankauf von Rohstoffen aus dem Auslande. Unser Papiergeld ist fast wertlos. Die Mark gilt im Auslande 5 bis 9 ₰. Ebenso fehlen Schiffe. Auch der Eisenbahnverkehr stockt. Wohin wir blicken, überall starrt uns wirtschaftlicher Niedergang entgegen. Deutschland, das zum vorwiegenden Industriestaat geworden war, muß notgedrungen einen starken Schritt zum Agrarstaat zurückun.

Nur eine gesunde Verteilung des Grund und Bodens kann die Rückwanderung einer großen Zahl von landgeborenen Städtern bewirken. In erster Linie müssen wir auf den weiten Gebieten des Großgrundbesitzes — der im Deutschen Reich 23 000 Güter mit mehr als 7 Millionen Hektar landwirtschaftlicher Betriebsfläche ausmacht — eine große Anzahl selbständiger Bauernstellen schaffen.

Das soll nun nicht heißen, daß der ganze Großgrundbesitz schematisch aufgeteilt werden soll. In besonders hoher Kultur stehende Mustergüter werden immer ihre Existenzberechtigung behalten. Sie geben den Bauern auf allen Gebieten (Kunstdüngung, Auswahl des Saatgutes und Zuchtviehes, Bodenbearbeitung, Drainierung, Maschinenverwendung, Obstbau usw.) mit gutem Beispiel voran.

Ohne Zweifel muß aber hart, wo der Großgrundbesitz in schädlicher Weise vorwiegt, mit Nachdruck eingegriffen werden, wie in Mecklenburg und in weiten Teilen des preußischen Ostens. In den östlichen Provinzen Preußens gibt es allein 1 600 000 Morgen Domänenland. Rechnet man auf eine Bauernstelle 30 Morgen, so könnten daraus allein 54 000 Bauernstellen geschaffen werden. Man braucht nur die Pachtverträge nicht zu erneuern und an Stelle des bisherigen einen Domänenpächters 20 oder 30 Bauern anzusiedeln. Dazu kommen die großen Moor- und Heideflächen, die namentlich in Hannover, Westfalen und der Rheinprovinz in vielen Hunderttausend Hektar der Urbarmachung harren. Viele, viele Tausende von Bauern könnten angesiedelt werden, wenn nur ein beschiedener Teil der Ritergüter und Fideikommisse Mittelschlesiens aufgeteilt werden würde. Fideikommisse sind Güter von großer Ausdehnung, die nicht nach Morgen, sondern nach Quadratkilometern oder gar nach Quadratmeilen rechnen. Sie gehören nicht einer einzelnen Person, sondern einer ganzen Familie. Aber die Nutznießung geht immer nur an einen Erben über und zwar stets ungeteilt an einen — beim Majorat an den ältesten, beim Minorat an den jüngsten Sohn. Macht der Erbe Schulden, dann haftet er nur mit seiner Rente, nie mit dem Gut. Dieses fällt bis in die spätesten Geschlechter ungeteilt auf einen Erben und Träger seines Namens. Verkaufen durfte der Fideikommißbesitzer nicht einen Morgen, selbst wenn er es wollte. Das war ihm durch Gesetz verboten. Deshalb bezeichnet man die Fideikommisse als gebundenen Besitz. Zukunfen konnte der Besitzer so oft er wollt hatte, und viele haben nicht nur einzelne Gehöfte, sondern bisweilen ganze Bauerndörfer angekauft. Manche Fideikommisse sind so groß und ertragreich, daß auch der üppigste Besitzer die Einkünfte nicht ganz verzehren kann.

Der vorherrschende Großgrundbesitz und die durch ihn bedingte Unmöglichkeit des Aufsteigens der ländlichen Unterschicht durch den Erwerb einer eigenen Scholle hat in erster Linie die Landflucht gefördert. Wenn heute der Bauer stirbt, dann bekommt sein Grundstück meist der älteste Sohn. Sind mehrere Söhne vorhanden, dann suchen diese irgendwo in eine Handwerkstadt einzuheiraten, weil sie mit Leib und Seele an der Scholle hängen. Und wenn das nicht gelingt, dann müssen sie sich einen anderen Lebensberuf wählen und gehen der Landwirtschaft verloren. Jeder, der das Landvolk kennt, weiß, daß die meisten abgehundenen Bauernsöhne gern einen eigenen, selbständigen kleinen Landbesitz erwerben und durch Fleiß und Sparsamkeit vergrößern möchten. Der Staat und die Großgrundbesitzer gaben aber bisher nichts ab. Vielmehr haben die letzteren durch Aufkaufen von Bauernstellen ihren Besitz oft nur zu Jagdzwecken) immer mehr abgerundet und vergrößert. Die landwirtschaftliche Struktur z. B. des pommerschen Kreises Franzburg spricht jeder modernen Anschauung Hohn. Hier findet sich kaum ein Bauerndorf. Meist ist alles gebundener Fideikommißbesitz.

Ferner kommen zur Aufteilung solche Güter, die von Kriegsgewinnlern erworben sind, die in den letzten 20 Jahren den Besitzer mehrfach gewechselt haben (Spekulanten) oder aus Bauerngrundstücken zusammengekauft sind, ferner die schlecht bewirtschafteten und schließlich solche, deren Besitzer während des größten Teiles des Jahres anderwärts wohnen.

Schlecht bewirtschaftete, überschuldete Güter eignen sich für die Ansiedlung in erster Linie, weil das in Gebäuden und in Betriebsinventar angelegte Kapital sehr gering ist. Eine Entwertung von bereits vorhandenen Werten käme auf diesen Besitzungen bei einer Aufteilung nur in einem geringen Umfange zum Vorschein.

Weniger geeignet zum Aufteilen sind arbeits- und kapitalstarke Großbetriebe. Hier sind die in den Gebäuden und Betriebsmitteln angelegten Werte sehr hoch. Das Betriebskapital hat einen bedeutenden Umfang angenommen. Die vorhandenen Gebäude und Betriebsmittel (Dampfpflüge, Riesendreschsätze und andere Maschinen) erfordern bei Aufteilung des Besitzes eine völlige Entwertung, wodurch eine außerordentliche Belastung des aufzuteilenden Grund und Bodens eintrete, die von den Käufern unmöglich aufgebracht werden könnte. Bei dieser Besitzgruppe käme daher nur die Abgabe von Ländereien in Frage, die für die Bewirtschaftung ungünstig liegen. Diese beschränkte Abgabe hätte in manchen Fällen sogar den Vorteil, daß zu einer noch besseren Bewirtschaftung des restlichen Besitzes geschritten werden könnte, weil dann vor allem die Unterbringung genügender menschlicher Arbeitskräfte für den verbleibenden Besitz gewährleistet wäre.

Ganz ungeeignet zum Aufteilen sind Güter mit vorwiegend industriellen Anlagen (z. B. für Malt, Flachsbereitung, Brennerei, Stärke-, Zucker-, Sprudelfabriken usw.). Das in diesen Betrieben angelegte Kapital ist oft höher als der Wert des Bodens mit Gebäuden und Inventar. Diese industriellen Anlagen sind ausnahmslos auf die Weiterbearbeitung der selbsterzeugten Produkte eingerichtet. Durch ein Aufteilen des Gutes käme die vorhandene Industrie sofort zum Stillstand oder zu schwerer Schädigung. Solche Mustergüter sind von größter volkswirtschaftlicher Bedeutung. Sie liefern die höchstmöglichen Erträge. Ihre Aufteilung würde die Produktion erheblich verringern, da für die Kleinbewirtschaftung alle Voraussetzungen fehlen, um ähnliche Erträge aufzuweisen.

Auch Waldbestände dürfen nicht gegen die Regeln einer vernünftigen Forstwirtschaft zerschlagen werden. Ihre Bewirtschaftung erfolgt nach streng forstwirtschaftlichen Grundsätzen. Geschieht das nicht, so kann dem Besitzer die Verwaltung des Waldes entzogen werden. Waldungen, die der Allgemeinheit zu denen berufen sind, können mit wenigen Ausnahmen nur in hohen Umtrieben von 80 bis 140 Jahren, je nach der Holzart, bewirtschaftet werden. Diese langen Zeiträume schließen ohne weiteres die Bewirtschaftung im Kleinbetrieb aus. Die Bedeutung der Wälder liegt nicht nur in der Lieferung von Brennmaterial, Nutz- und Bauholz, sondern auch darin, daß sie die rauhen Winde abhalten und die Bewässerung regeln. Deshalb müssen sie vom volkswirtschaftlichen Standpunkt aus erhalten werden. Dem Holzmacher der großen Privatwaldbesitzer ist nachdrücklich entgegenzutreten. Der notwendige Holzschlag ist, wo er erforderlich wird, zwangsweise anzuordnen. Die Privatforsten sind für die Allgemeinheit mehr als bisher nutzbar zu machen.

Die Denkschrift über den Mittellandkanal.

Größter verkehrswirtschaftlicher Gewinn bei der Südlinie.

Die angekündigte „Denkschrift des Ministeriums der öffentlichen Arbeiten über den Mittellandkanal und die durch ihn bedingten Ergänzungsbauten an vorhandenen Wasserstraßen“ befindet sich jetzt im Druck und wird demnächst den Mitgliedern des Landeswasserstraßenbeirats zugehen.

In der Einleitung der eigentlichen Denkschrift, die der Landesversammlung zugehen soll, wird ausgeführt, daß

für die Durchführung des allgemein planmäßigen Ausbaues der Wasserstraßen wohl die nötigen Geldmittel fehlen würden. Als unaufschiebbar habe sich aber die Vollendung des Mittellandkanals erwiesen.

Die Frage der Linienführung des Schlußstückes, namentlich des Weser-Elbe-Kanals, wolle die Staatsregierung nicht entscheiden, ohne die Beteiligten und insbesondere die zuständigen Wasserstraßenbeiräte, vorher gehört zu haben. Die amtlichen Untersuchungen seien völlig unparteiisch durchgeführt worden. Ihr Ergebnis werde der Öffentlichkeit übergeben, damit diese sich ein abschließendes Urteil über die Zweckmäßigkeit der beiden Linienführungen bilden könne.

Die Denkschrift behandelt in mehreren Abschnitten ausführlich (auf 58 Seiten) den Weser-Elbe-Kanal. Sie gibt nach einer Vorgeschichte eine Besprechung des Kanals in den drei vorgeschlagenen Linien, schaltet dann aber die Nordlinie aus, da die Mittellinie vor dieser unzweifelhaft den Vorzug verdiene. Zur engeren Wahl werden nur noch die Süd- und Mittellinie gestellt.

Der Kanal soll zunächst nur für 600-Tonnenschiffe bestimmt sein, aber gleich so gestaltet werden, daß er für den Verkehr von 1000-Tonnenschiffen ausgebaut werden kann.

Die Berechnungen über die Wasserwirtschaft der beiden Linien kommen zu dem Ergebnis, daß die Südlinie insbesondere beim Pumpen und den Kosten der Kanalspeisung günstiger ist, als die Mittellinie. Die Berechnung der Bau- und Verwaltungskosten ergibt, daß die Südlinie ohne den Anschlußkanal nach Staßfurt teurer, mit dem Anschlußkanal nach Staßfurt aber um 1½ Millionen jährlich billiger als die Mittellinie sich stellen würde. Die Bauposten sind für die Südlinie auf 226 Millionen Mark und für die Mittellinie auf 214 Millionen Mark veranschlagt. Bei jeder Linie handelt es sich um die Bewegung von rund 50 Millionen Kubikmeter Boden. Die Bauausführung wird Gelegenheit geben, eine große Zahl ungelernter Arbeiter und auch viele Industriearbeiter zu beschäftigen, was bei der gegenwärtigen Wirtschaftslage besonders erwünscht sei.

Die Berechnung des verkehrswirtschaftlichen Gewinns der verschiedenen Linien kommt darauf hinaus, daß die vielfach behauptete Überlegenheit der Mittellinie keine Bestätigung findet. Diese Linie sei ohne Anschlußkanal nach Staßfurt zwar die günstigste, mit Anschlußkanal aber die ungünstigste.

Den größten verkehrswirtschaftlichen Gewinn von jährlich 30 810 000 ℳ liefere die Südlinie mit dem Anschlußkanal.

Sie verzinse das Anlagekapital mit 7,3 Prozent, die bei keiner anderen Linie erreicht werde. Alles nur der Staßfurter Kanal ermögliche den Anschluß der großen sächsischen Industriegebiete an das westdeutsche Wasserstraßennetz in zweckmäßiger Weise.

In dem Abschnitt über das Verhältnis des Kanals zu den Eisenbahnen wird ausgeführt, daß diese noch nicht in der Lage seien, den Verkehr ordnungsmäßig zu bewältigen. Ihre Entlastung durch die Wasserstraßen sei daher notwendig. Nach Ansicht der befragten Eisenbahndirektionen werde die Einwirkung der Süd- und Mittellinie auf die Eisenbahnen nicht derartig voneinander abweichen, daß deshalb die Baumöglichkeit der einen vor der anderen Linie den Vorzug verdiene.

Nachdem das Verhältnis Magdeburgs zu diesen Linien in einem besonderen Abschnitt behandelt ist, wird zur Frage der Kreuzung der Elbe noch ausgeführt: Die Mittellinie hat gegenüber der Südlinie den für den Durchgangsverkehr sehr wesentlichen Vorzug, daß sie die Elbe auf einer hochliegenden Kanalbrücke überquert, also unabhängig vom Verkehr, von der Strömung und von den Wasserständen der Elbe ist. Man könnte diesen Vorteil auch bei der Südlinie erreichen, indem man entweder neben einem Abstieg zur Elbe den Hauptkanal bei Westerhüsen auf hohen Kanalbrücken über den Strom und dann zum Elbe-Seitenkanal leitete, oder indem man ihn bei Altenweddingen nach Norden, etwa in der Linie des Anschlußkanals nach Staßfurt, westlich um Magdeburg herumführt und an der gleichen Stelle, wie die Mittellinie, die Elbe kreuzen ließe. Aber die Überführung ist recht teuer und ist daher beim Bau der Südlinie für später zurückgestellt worden. Wenn der Güteraustausch eine starke Zunahme erfahren hat, zu verwirklichen.

Aus den weiteren Abschnitten sei nur noch kurz erwähnt, daß für den Grunderwerb, der sich auf die Strecken innerhalb eines Kilometers zu beiden Seiten des Kanals erstrecken kann, zunächst etwa 9 Millionen bei der Südlinie und 6½ Millionen bei der Mittellinie anzuforderen sein würden. An den Kosten des Weser-Elbe-Kanals würden die Nächstbeteiligten etwa in ähnlicher Weise zu beteiligen sein, wie es bei dem Rhein-Weser-Kanal geschehen ist.

Die Schlußbetrachtung kommt zu folgendem Ergebnis: Nach den vorliegenden Unterfuchungen kann wohl unbestritten festgestellt werden, daß die Wirtschaftlichkeit, Zweckmäßigkeit und finanzielle Ertragsfähigkeit des Mittellandkanals sowohl bei der Süd- wie bei der Mittellinie nachgewiesen ist, und die Ausführung daher empfohlen werden kann. Es werden dann noch einmal die Vorzüge und Nachteile der beiden Linien kurz zusammengefaßt, wobei gesagt wird, daß die verkehrswirtschaftliche Bedeutung der Mittellinie eine intensivere, die der Südlinie eine umfassendere ist.

Die Schlußsätze lauten: Aus dieser Überlegung ist ohne weiteres zu entnehmen, daß der Entschluß, die Süd- oder Mittellinie mit oder ohne Anschlußkanal nach Staße der Bauausführung zugrunde zu legen, schwer ist. Er wird aber sowohl nach der einen wie nach der anderen Richtung in der Zukunft gefaßt werden können, jede Linie werde ihre volle Berechtigung erweisen und die Hauptforderung erfüllen: daß der Mittellandkanal überhaupt gebaut wird.

Provinz und Umgegend.

† **Camburg,** 12. Febr. Zwischen hier und Dornburg fiel aus dem 5,38 abends hier abfahrenden Zuge ein vierjähriges Mädchen, welches beim Spielen die Arbeitsür geöffnet hatte. Der erschrockene Vater stieg in Dornburg aus, um sein vermeintlich verletztes Kind am Bahnkörper zu suchen. Die Kleine war aber ohne jede Verletzung davongekommen, und der Vater konnte sie wohlbehalten in Würchhausen in Empfang nehmen. — Die Schulkasse konnte gestern den Konfirmanden 10 080,42 ℳ zur Auszahlung bringen, eine Summe, welche jedenfalls sonst nicht gespart worden wäre.

† **Querfurt,** 12. Febr. Dem Samenzüchter Koste, dem erst vor einigen Tagen für 60 000 ℳ Samen gestohlen worden ist, wurden heute mittels Einbruches wiederum 30 Zentner Zuckerrübensamen im Werte von 12 000 ℳ entwendet.

† **Altenburg,** 12. Febr. Vor einigen Tagen brachte ein Schulknabe in die Wohnung eines hiesigen Villenbesitzers einen Brief. Der Schreiber teilte mit, daß er Mitglied der „Schwarzen Hand“ sei und verlangte die Kleinigkeit von 250 000 ℳ. Falls der Betrag nicht geliefert werden sollte, würde der Briefempfänger nebst Angehörigen in Kürze ermordet. Der Bedrohte setzte die Polizei in Kenntnis, der es gelang, den Erpresser zu ermitteln und dingfest zu machen. Es handelt sich um einen 34 Jahre alten Schuhmacher aus Lauterbach, der jetzt hier wohnt.

† **Jena,** 12. Febr. Die Jenaer Eisenbahnwerkstätte, die bekanntlich geschlossen war, wird etwa 600 Arbeiter nicht wieder einstellen. Zur Begegnung von eventuellen Unruhen sind von der zuständigen Militärstelle in der Umgegend von Jena Truppen zum Einmarsch bereitgestellt.

† **Zeulenroda,** 13. Febr. Ein Einbruchsdiebstahl wurde nachts in das Stickereigebäude der Firma Otto Schurig verübt. Der Diebstahl erinnert an die zahlreichen in letzter Zeit in Plauen vorgekommenen ähnlichen Diebstähle. Die Spitzbuben haben alles Garn, Kunstseide usw., auch soweit sie es von den Maschinen abnahmen, gestohlen. Die Arbeiterinnen sind so zum allergrößten Teil vorläufig arbeitslos geworden. Der Schaden beträgt 50 000—60 000 ℳ.

† **Greiz,** 13 Febr. 1000 Prozent Aufschlag! Die unerhörten Möbelpreise nehmen weiter phantastische Formen an. Wie der Greizer Zeitung gemeldet wird, ist wegen der ungeheuren Steigerung der Holzpreise und aller Rohmaterialien wie Schlösser, Beschläge, Bänder usw., der bisherige Aufschlag von 560 Prozent, der am 1. Januar 1920 eintrat, ab 2. Februar auf 1000 Prozent für fertige Möbel erhöht worden. Also in 1½ Monaten eine zehnfache Verteuerung. Dieser Aufschlag kommt bereits für alle Möbel in Frage, die schon vor dem 2. Februar in Auftrag gegeben sind. Bei einer Solzauktion in Grimms Lokal wurden ungewöhnliche Preise geboten. Man bezahlte hier für den Festmeter Weichholz 1. Klasse bis zur Stärke von 20 Zentimeter 600 ℳ gegen im Frieden etwa 20 ℳ. Die Preise für hartes Holz sind phantastisch.

† **Gera,** 13. Febr. Die Landesregierung hat angeordnet, daß von Ostern 1920 ab der Stenografieunterricht an den höheren Schulen und an den Volksschulen des Volksstaates Reuß wahlfrei, an solchen Fortbildungsschulen aber, deren Schüler die Kenntnis der Stenographie für ihren Lebensberuf brauchen, als Pflichtfach zu erteilen ist. Für die Volks- und Fortbildungsschulen ist der Unterricht nach dem System Gabelsberger vorgeschrieben, während für die höheren Schulen noch kein bestimmtes System ausgewählt ist.

† **Plauen i. V.,** 12. Febr. Am Montag nachmittag sind in Plauen, wo Unruhen ausgebrochen waren, Reichswehrtruppen hineingerückt, deren Unterbringung in verschiedenen Gasthöfen, in der Kaserne, im Rathause und in anderen städtischen Gebäuden erfolgte. Etwa eine Stunde zuvor zogen drei Flieger-Doppeldecker ihre Kreise über der Stadt und ließen eine Menge Handzettel herabflattern, die der Bevölkerung von der bevorstehenden Ankunft der Truppen Mitteilung machten und sie ermahnten, sich ruhig und besonnen zu verhalten und der Truppe ihre Aufgabe, in Plauen Ruhe und Ordnung aufrecht zu erhalten, zu erleichtern. Gegen Gewalttätigkeiten werde mit allen zu Gebote stehenden Mitteln rücksichtslos eingeschritten werden.

Handel und Verkehr.

— **Badische Anilin- und Sodafabriken.** In dem Prospekt über zum Börsenhandel in Berlin zugelassene 50 Mill. Mark 4½ proz. Teilschuldverschreibungen schreibt die Verwaltung: Der Geschäftsgang im laufenden Jahre ist infolge der allgemeinen Verhältnisse und der dadurch bedingten mehrmonatigen Stillegung der Werke in Ludwigshafen und Oppau sowie der durch Kohlenmangel und Streiks hervorgerufenen Unterbrechungen des Merseburger Betriebes bis jetzt unbefriedigend. In den letzten Monaten hat sich ganz eine Besserung eingestellt, bei der Unübersehbarkeit der weiteren Entwicklung kann indessen nicht beurteilt werden, mit welchem Ergebnis das laufende Geschäftsjahr abschließen wird. Die Gesellschaft glaubt indessen die Ausschüttung einer mäßigen Dividende auch für das laufende Geschäftsjahr in Aussicht stellen zu können, für die soweit erforderlich, die nötigen Mittel aus den früher zu diesem Zweck zurückgestellten Reserven entnommen werden können.

Das Geheimnis von Dubschinka.

Kriminalroman von Erich Ebenstein.

44. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Sie muß ohnehin sein“, antwortete Marianne von unten, „ich sah sie vor mehr als einer Viertelstunde in die Zimmer der Frau Gräfin gehen.“

Beide Männer eilten dahin. Dort standen mehrere Schubfächer des Schreibtisches und zwei Schränke offen. Ein Blick überzeugte Hempel, daß ihr Inhalt offenbar in großer Eile durcheinander gewühlt worden war. Von Kathinka war nichts zu sehen.

„Aha — sie hat wahrscheinlich unten gelauscht, und als sie merkte, wie es stand, mit dem Geld und Schmuck ihrer Schwester die Flucht über die Hintertreppe angetreten! Nun, ich hoffe, man wird sie wohl wieder einfangen.“

Eindemann hatte die Gräfin ins Freie geführt. Sie war noch leichenblaß vor Schreck über den Überfall Wandts.

„Das ist entsetzlich“, stammelte sie. „Wahnsinnig! Es ist, als habe Gott ein fürchterliches Gericht über die Unglücklichen gehalten. Das Los, das sie mir zugedacht, trifft nun über sie selbst herein! Lassen Sie uns fortgehen, Eindemann, lassen Sie uns fortgehen. Das Grauen dieses schrecklichen Ortes drückt mich förmlich zu Boden!“

Sie hatte ihn weit mit sich fort vom Schlosse gezogen. Jetzt kehrten sie um. Da kam ihnen Parkinson entgegen. Auch sein Gesicht war noch blaß und ernst.

„Grace“, sagte er, den Arm der Gräfin in den seinen ziehend, „ich muß dir eine Mitteilung machen —“

Sie blieb sofort stehen und blickte unsicher zu ihm auf.

„Was ist es? — Betrifft es — ihn?“

„Ja. Dein Mann hat sich selbst gerichtet. Du wirst also nun nicht genötigt sein, die peinliche Rolle einer Kronzeugin gegen ihn zu spielen, was du ja so sehr gefürchtet hast.“

Die Gräfin starrte minutenlang stumm vor sich hin. Keine Träne kam in ihr Auge.

„Wollt du ihn noch einmal sehen, ehe wir Dubschinka verlassen?“ fragte Parkinson leise.

„Nein. Hatte mich nicht für gefühllos, Allan. Aber sieh — ich habe keinen Abscheu von ihm zu nehmen und keinen Freund zu bewinnen in ihm denn er ist mir schon längst ein Toter. Für mich starb er schon im ersten Jahre meiner Ehe, als ich erkennen mußte, welch ein roher Mensch hinter meinem einfachen Abgott steckte. Ich habe viel mehr, als ihr ahnen konntet, an seiner Seite gelitten, und wenn ich es trotzdem sogar vor euch verbarg, so war es nur, weil es der Vater meines Kindes war. Nun hat Puttchen keinen Vater mehr, und es ist besser so!“

Parkinson drückte schweigend ihren Arm. Er verstand vielleicht in dieser Stunde erst den vollen Jammer, welcher über diese Frauenseele vernichtend dahingebraust war.

„Vernichtet für immer?“

„Er nicht nein: Wie der grauweiße Schnee ringsum, durch den bereits verheißungsvoll das heimliche Rieseln verborgener Frühlingswässer ging, so würde es auch in ihrer armen, jetzt von Winterfrost noch erstarrten Seele wieder Frühling werden.

*

Zwanzigstes Kapitel.

Drei Monate waren vergangen. In einer lauschig am Ufer des Gardasees verborgenen Villa standen zwei Frauen auf der Terrasse und sahen einem kleinen Mädchen zu, das lachend hinter einem Schmetterling herjagte.

Es waren die Gräfin Koschwinsta und Helene Biron, die sich an Puttchens Heiterkeit freuten.

„Wie glücklich sie ist“, murmelte die Gräfin endlich zerstreut, „aber freilich — was weiß man in ihrem Alter von Sorgen und Kummer?“

Helene, die von der Gräfin ganz als Freundin behandelt wurde und nicht als Gouvernante, sondern als lieber Gast in die Villa „Ferro“ mitgenommen war, blickte überrascht auf.

„Hast du denn auch jetzt noch Kummer und Sorgen, liebe Grace! Ich dachte, nun liegt doch das Dunkel klar und sonnig vor dir, wie unser schönes Lago di Garda da unten!?“

Die Gräfin antwortete nicht gleich. Nach einer Weile sagte sie: „Du hast mir noch gar nicht gesagt, was unser lieber, närrischer Peter auf deinen letzten Brief geantwortet hat in dem du ihm schriebst, du wolltest mit noch ein Welschen Gesellschaft leisten hier in der Einsamkeit?“

Ein strahlendes Lächeln huschte über Helenes schönes Gesicht.

„O, er stellt sich wieder einmal furchtbar wild an und droht sogar!“

„Wie — er droht?“

„Ja. Daß er uns plötzlich hier überfallen und mich mit Gewalt rauben würde, wenn ich nun nicht endlich freiwillig seine Frau würde!“

„Und das wäre dir wohl gar nicht unangenehm, — was?“

„Grace! Du weißt doch — —“ murmelte Helene verlegen.

„Ja, ich weiß, daß du dein Glück hinausschiebst, aus Mitleid und Freundschaft für mich! Aber ich darf das wirklich nicht länger annehmen — es wird ja sehr, sehr einsam werden hier, ohne dich —“.

„Willst du denn nicht endlich die Einladung deiner Tante Parkinson annehmen, liebe Grace? Sie schrieb doch so lieb, und all deine Freunde drüben würden sich so sehr freuen, wenn du dich entschließen könntest, zu kommen. Nur in diesem Falle würde ich dich verlassen.“

Die Gräfin starrte auf ihre Hand hinab, wo um das Gelenk ein schmales, goldenes Kettenarmband gewunden lag. Ihr Blick wurde immer melancholischer.

(Schluß folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319200214-19/fragment/page=0005

Anzeigen.
Für die Aufnahmen der Anzeigen an bestimmt vorgeschriebenen Tagen oder Plätzen können wir keine Verantwortung übernehmen, jedoch werden die Wünsche der Auftraggeber nach Möglichkeit berücksichtigt.

Sonntag, den 15. Februar (Estomihi).
Gesammelt wird eine Kollekte für die Arbeiterinnen-Kolonie Gr.-Salza.
Es predigen:
Dom. 10 Uhr: Diak. Wuttke.
11 Uhr: Kindergottesdienst.
4½ Uhr: Volks-Kirchen-Konzert.
½8 Uhr: Jgfr.-Verein Bater. Frauenvereins Seffnerstr. 1.
Donnerstag 8 Uhr: Passions-Bibelstde. in der Herberge zur Heimat. Diak. Wuttke.
Stadt. 10 Uhr: Pastor Riem.
11 Uhr: Kindergottesdienst. Pastor Riem.
Ev. Männer- u. Jugendverein. Sonntag 8 Uhr: Versammlg.
Dienstag 8 Uhr: Bibelstunde. Mühlstr. 1. Pastor Werther.
Ev. Mädchenbund St. Maximi. Dienstag 8 Uhr: Chor-Gesangs-Übung Mühlstr. 1. Lehrer Busch.
Mittwoch 8 Uhr: Versammlg. im Casino. Pastor Riem.
Neumarkt. Vorm. 10 Uhr: Pastor Bolt.
11 Uhr: Kindergottesdienst.
Montag 8 Uhr: Versammlung der konfirmierten Söhne im Jugendheim Werderstraße.
Dienstag 8 Uhr: Frauenhilfe im Jugendheim Werderstr. Nähabend.
Donnerstag 8 Uhr: Mädchenverein St. Thomae im Jugendheim Werderstraße.
Altenburg. 10 Uhr: Pastor Kratzenstein.
11 Uhr: Kindergottesdienst.
Dienstag 8 Uhr: Lesabend Unter-Altenburg 36.

Christliche Gemeinschaft. Blanckestraße 1.
Sonntag abds. 8 Uhr: Bibelstde.
Mittwoch abds. 8 Uhr: Bibelstde.

Katholische Kirche.
Sonnabend: 5 Uhr Beichte.
Sonntag: 6 Uhr Beichte.
7 Uhr Frühmesse m. Predigt.
½10 Uhr Pfarramt m. Predigt.
2 Uhr Christenlehre u. Andacht.
An den Wochentagen früh ½8 Uhr heilige Messe.

Volks-Bibliothek
Knabenmittelschule Schulstr. 3.
Geöff. Sonntags v. 11—12½.

Am 11. Februar entschlief sanft nach kurzer Krankheit mein lieber, unvergeßlicher Mann, der gute Vater seiner vier kleinen Kinder, unser lieber Schwager,

der Monteur

Walter Biermann

im 36. Lebensjahre.

Merseburg, den 12. Februar 1920.

In tiefstem Schmerz

Marie Biermann
nebst Kindern und Schwägerin.

Die Beerdigung findet Sonntag nachm. 3½ Uhr von der städtischen Friedhofskapelle aus statt.

Heute nachmittag 3 Uhr verschied nach kurzem, aber schwerem Krankenlager mein innigstgeliebter Mann, unser guter treusorgender Vater,

der Bäckermeister

Karl Rockendorf

im Alter von 59 Jahren.

Ober-Beuna, den 12. Februar 1920.

Frau Elise Rockendorf geb. Bauer
und Kinder.

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 15. d. M., nachmittags 2 Uhr statt.

Für die vielen Beweise liebevoller Anteilnahme an dem schweren Verlust, der uns durch den Heimgang unserer lieben Entschlafenen betroffen hat, sagen wir auf diesem Wege unsern innigsten Dank.

H. Schickendanz und Töchter.

Für die wohltuenden Beweise herzlicher Teilnahme sowie für die zahlreichen Ehrungen, die meinem lieben unvergeßlichen Entschlafenen zuteil geworden sind, sprechen ich hierdurch allen meinen herzlichsten Dank aus.

Anna Kreisel geb. Schimpf.

Burgstaden, den 11. Februar 1920.

Alfred Franke und Frau Hanni
verw. Streicher
zeigen ihre Vermählung an

Berlin, 12. Febr. 1920

Für die vielen Aufmerksamkeiten und Geschenke anläßlich unserer **Vermählung** sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten nur auf diesem Wege unsern herzlichsten Dank.

Merseburg, d. 10. 2. 1920.
Walter Sanitz und Frau
Elfe geb. Pekel.

Freiwillige Auktion

in Dürrenberg im Hofe des Kurhauses (Kurhausstraße) Montag, den 16. Febr. 1920, von vorm. 11 Uhr an:

1 grünes Plüschsofa mit 2 Sesseln, 1 Kleiderschrank, 1 Spiegel, 4 Waschtische (einer mit Marmorplatte), 6 Tische, 1 Küchentisch, 2 Küchenschränke, 2 Nachttische, 3 Bettstellen mit Auflege-Matratzen, 2 Kinderbettstellen, 12 Rohr- und Holzstühle, 1 Kleiderständer, 1 Waschständer, 1 kleine Fußwinde, 1 Flaschenzug, 1 Bauwinde, 1 Grammophon, 1 Gaskocher, 1 heizbare Waschmaschine, 3 Kokosläufer (90 cm breit, je 5 m lang, fast neu), 1 Wandschrank, 2 große Wasserfässer, 1 gutes Herren-Jackett u. Überzieher, 1 weiße Bettdecke und viele andere Wirtschaftsgegenstände.

Die Gegenstände sind alle in gutem Zustande und können eine Stunde vorher besichtigt werden.

F. Meinhardt, Auktionator.

Möbliertes Wohn- und Schlafzimmer
zu vermieten. Besichtigung von 3—6 Uhr nachm. Domstr. 5, 1 Eingang Grünestraße.

Möbliertes Zimmer
für Herrn zum 15. d. M. evtl. später gesucht. Offerten an Siemens Schuckert, Leunawerke.

Möbl. Wohn- u. Schlafzimmer
evtl. auch nur 1 Zimmer, mögl. m. sep. Eing., s. sof. od. spät. ges. Offert. unt. 392 an die Exp. d. Bl.

Dank.
Für die vielen wohltuenden Beweise der Teilnahme beim Heimgange unserer lieben, teuren Entschlafenen danken wir herzlichst.

Walter Kretzschmar u. Angehörige.
Kötzschen, den 12. Februar 1920.

Bekanntmachung.

Vom 1. März 1920
tritt eine Erhöhung der Fahrpreise auf sämtlichen Ueberlandbahnlinien ein.

Die neuen Preise sind an den Haupt-Haltestellen und in den Wagen veröffentlicht.

Merseburger Ueberlandbahnen - Aktiengesellschaft.

Nußholz-Auktion.

Montag, den 23. Februar, 9½ Uhr sollen im Landhause zu **Papitz bei Schkeuditz** die nachstehend aufgeführten, im Parke zu Alt-Scherbitz eingeschlagenen Hölzer **gegen Barzahlung** versteigert werden:
1 Eiche = 1 Festmeter,
16 Rüstern und Eschen = 13 Festmeter, von 30 bis 60 cm Durchmesser,
8 Pappeln = 35 Festm., von 60 bis 105 cm Durchm.,
117 Erlen = 78 Festmeter, von 25 bis 50 cm Durchmesser.
Bedingungen werden im Termin bekannt gemacht. Aufmaßlisten sind durch die Gutsverwaltung Alt-Scherbitz gegen Erstattung der Selbstkosten zu erhalten.

Optikermstr.
Fischer
MERSEBURG, Markt 24,
Fachmann für wissenschaftlich **richtige** Augengläser
Erstes optisches **Spezial**-Geschäft am Platze.

Gesucht möbl. Zimmer
möglichst mit Klavier, evtl. auch volle Pension. Gefl. Angebote unter 393 an die Exped. d. Bl.

Möbl. Zimmer
sofort oder in kurzer Zeit gef. Angebote erbeten an
Alfons Prophet, Dammstr. 21.

Von Beamten wird z. 1. April
möbliertes Zimmer
mit od. ohne Verpflegung ges. Off. an **Heitmann,** Gotthardtstr. 19, II.

Geld verleihen gegen monatl. Rückzahlg. H. Blume & Co., Hamburg 24 b 17.

Geld gibt an solv. Leute jed. Stand, zu günst. Beding. Ratenzahlung
Expert & Co., Nürnberg 2.

Mit 6—8000 Mark
beteiligte mich an kurzfristigem sicheren Unternehmen. Offert. unter 395 an die Exp. d. Bl.

Landkrämerei
mögl. mit etwas Garten oder Land zu kaufen gesucht. Angeb. unter 391 an die Exp. d. Bl.

Eine gut gehende
Gastwirtschaft
Mitte Merseburg gelegen, ist zu verpachten, event. zu verkaufen. Off. u 397 an die Exp. d. Bl.

Damenmaske
verleiht Große Ritterstraße 13.

---

2 Damen-Masken
zu verleihen Preußerstr. 10, II. r

Moderner Ulster u. Anzug billig zu verkaufen. Domstraße 7.

Ein Paar dauerhafte
Arbeits-Schuhe und Stiefel
zu verk. Gr. Sixtstr. 21, 1 Tr.

---

1 Paar Militärstiefel (Größe 28), 1 kleines Fenster (neu, 60×35), 2 Bettstellen m. Boden, 1 Fliegenschrank (neu), 1 groß. Küchenregal, 1 Paar Gummi-Langstiefel zu verkaufen
Johannisstr. 17, 2 Tr. r.

---

1 Paar neue Damenlederstiefel
(Größe 40) zu verkaufen
Poststraße 2, part.

---

1 P. neue Militärstiefel, Gr. 29, 1 P. getr. Militärstiefel, Gr. 26, billig zu verk. Hälterstr. 19, Eingang rechts beim Hausmann.

Schwarze, lange
Damenjacke
zu verk. Wo sagt die Exp. d. Bl.

Frühjahrshut
(dunkelblau), von Borde und Seide gearbeitet, für junges Mädchen passend, zu verkaufen. Wo, sagt die Exped. d. Bl.

Eine gute alte Geige
mit Zubehör und Kasten, sowie 2 Elt.-Zähne billig zu verkaufen. Näheres „Goldener Hahn", Gotthardtstraße 22.

Weiße Kindergitter-Bettstelle zu verkaufen Gotthardtstraße 7.

---

3 verstellbare **Kinder-sportwagen** mit und ohne Verdeck zu verk. Zu erfr. in der Exp. d. Bl.

Mehrere jg. Hähne
(Rebhuhnfarbige Italiener) zur Zucht geeignet, verkauft
Stecher, Neumarkt 31.

---

2 Arbeitspferde
da für meinen Betrieb zu leicht, zu verk. Besichtg. v. 12—1 Uhr Spediteur Hainczyk, Merseburg, Nulandtstr. 8. Fernsprecher 276.

Einige Fuhren
Hafer- und Roggenspreu
zu verkaufen Knapendorf 14.

Za. 10 Zentner gemischte Spreu
ist zu verkaufen
Zöschen Nr. 35.

Futter-Rüben
in großen und kleinen Posten verkauft H. Gaudernack, Merseburg, Johannisstr. 2.

---

100 Zentner Futterrüben
gibt ab Großkayna 11.

---

100 Zentner
Futter-Rüben
zu verkaufen Frankleben, Müchener Str. 24.

Mohrrüben
zu Speise- und Futterzwecken in größeren und kleineren Mengen abzugeben
E. Weißhahn, Neumarkt.
Telephon Nr. 486.

Jeden Posten
Makulatur
kauft auf Geschäftsstelle des „Merseburger Korrespondent".

Amtsblatt der Stadt Merseburg

Stück 13 — Freitag, den 13. Februar 1920

Petroleum auf Petroleummarte Nr. 7

vom Donnerstag, den 11. Februar 1920, ab. Auf jede Marke Nr. 7 2 Liter Petroleum zum Preise von 3,20 M. für das Liter.

Die Abgabe erfolgt in allen Petroleumverkaufsstellen. Die Verkaufsstellen haben die Marke Nr. 7 eigenhändig von den Petroleummarken abzutrennen.

Abgabe der Markenabschnitte Nr. 7 und der eingesammelten Bezugsscheine mit Verkaufsbericht am **Montag, den 23. Februar 1920** an die Leuchtmittelkartenstelle Kurstraße Nr. 4.

Merseburg, den 11. Februar 1920.
L. A. II. 384/20. **Der Magistrat.**

Pferdevormusterung.

Auf Anordnung des Herrn Oberpräsidenten der Provinz Sachsen findet eine Musterung des Ergänzungsbestandes der Landwehrpferde Ersatzpferde und der Zuchtstuten des Regierungsbezirks statt.

Die Pferdebesitzer hiesiger Stadt fordern wir hiermit dringend auf, ihre sämtlichen Pferde mit Ausnahme der Zuchtfohlen von 1918 und später, sowie der Zuchtfohlen vom Jahre 1919 und später

Montag den 16. Februar v. J. vormittags 8 Uhr,

auf dem Rolandsplatze zur nochmaligen Vormusterung pünktlich vorzuführen.

Unterstellung der Vorführung sieht nach § 4 der Verordnung des Herrn Oberpräsidenten vom 3. Februar 1920 eine Gefängnisstrafe und Geldstrafe bis zu 300 000 M oder eine dieser Strafen nach sich; auch kann im Einzelfalle die zwangsweise Vorführung durch Dritte auf Kosten der Verpflichteten veranlaßt werden. Für entstandene Schäden haftet der Pferdebesitzer selbst. Die Pferdebesitzer haben die Bescheinigung der letzten Viehzählung vom 1. Dezember 1919 dem Magistrat sofort anzumelden.

Im übrigen verweisen wir auf die Bekanntmachung des Herrn Landrats vom 10. d. Mts. Den Anordnungen der Gendarmerie und Polizeibeamten ist unbedingt Folge zu leisten.

Merseburg, den 11. Februar 1920.
Der Magistrat.
IX. 112/20.

Rostfleisch-Verkauf am 14. Februar 1920

bei Hoffmann, Brühl 6,
nachmittags von 2—3 Uhr auf die Nummern 4001—4100
" 3—4 " " " 4101—4200
auf Feld 7 der Rostfleischkarte.

Merseburg, den 13. Februar 1920.
Das städtische Lebensmittelamt.
L. A. I 174/20.

Grünspurverkauf am 14. Februar 1920.

Verkaufsstelle: Lehmann, Dammstr. 6
" " Stinde, Neumarkt 38
Verkaufspreis ½ Pfund 65 Pf.

Merseburg, den 13. Februar 1920.
Das städtische Lebensmittelamt.
L. A. I 175/20.

Volksschule I.

Am Sonntag, den 15. Februar, abends 8 Uhr, findet in der Turnhalle (Wilhelmstr.) eine zweite Eltern-Versammlung statt.

Merseburg, den 13. Februar 1920.
Der Rektor. Röth. Tgb.-Nr. VI 138/20.

Mittelschule.

Am Sonntag, den 15. Februar, nachmittags 3 Uhr findet in der Turnhalle der Mittelschule Nr. 2 Eltern-Versammlung statt.

Merseburg, den 13. Februar 1920.
Der Rektor. Sehmisch. Tgb.-Nr. VI 137/20.

Druck und Verlag von Th. Röhner in Merseburg.

Pa. Strickgarn

reine Schafwolle, in schwarz und grau

H. Taitza, Neumarkt.

Telephon Nr. 332.

Herren- und Damen-Hüte

werden in kürzester Zeit umgepreßt.
Hallesches Hutpreß-Geschäft **A. Mentzel.**
Annahmestelle: Merseburg, Gotthardtstraße — Gasthaus „Zum halben Mond".
Geöffnet von 1 bis 6 Uhr.
Hauptgeschäft: Halle a. d. S., Neue Promenade 14 neben Promenaden-Café.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319200214-19/fragment/page=0006

Unterhaltungsblatt

des

„Merseburger Korrespondent"

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

(Wöchentliche Beilage).

Nr. 7 — Merseburg, 14. Februar — 1920

Flensburger Heimatlied.*)

Strahlt gleich hell des Südens Sonne
Flensburgs Sohn am fremden Ort!
Immer heimwärts geht sein Sehnen
Nach der Stadt in Deutschlands Nord!
Stadt, wo meine Väter schlafen,
Dir sei Lob und Preis geweiht:
Schirm dich Gott, geliebte Heimat,
Segne Gott dich allezeit!

*) Im Hinblick auf die bevorstehende Volksabstimmung in der 2. Abstimmungszone Schleswigs (Flensburg) wird uns aus unserem Leserkreise das nachfolgende, bei einem Wettbewerb mit dem Preis von 500 M seitens der Stadt Flensburg ausgezeichnete „Flensburger Heimatlied", verfaßt von Fräulein Marquardsen, zur Verfügung gestellt.

Der Wehrwolf.

Eine Bauernchronik von Hermann Löns.

17. Fortsetzung.

Er lachte lustig, wenigstens tat er so, aber sogleich schrie er: „Wieschen, Wieschen, Mieken, Mieken!" denn die Bäuerin war vornübergeschlagen und lag mit dem Gesichte auf seinem Schoße, und als Wieschen hereinkam, sah sie zum ersten Male in ihrem Leben, daß ihr Vater auch Angst haben konnte, richtige, wirkliche Angst, denn er hatte ein Paar ganz unglückliche Augen im Kopfe.

Die Bäuerin kam bei kleinem wieder zu sich und sah beim Essen so frisch und gesund aus wie immer, aber bevor Drewes in den Wagen stieg, nahm er sie bei der Hand und sagte: „Ich komme bald wieder, halte dich gesund!" und dann drehte er sich um, denn daß ihm die Augen naß wurden, das braucht kein einer zu sehen. Wieschen aber nahm die Bäuerin um den Hals und weinte hellwege los, so daß Harm hinterher den Kopf schüttelte und sagte: „Ein putzwunderliches Mädchen, diese Wieschen; erst dachte ich, sie kann dich vor den Tod nicht ausstehen, und jetzt hat sie sich, als wenn sie dich vor Gernhaben auffressen will!" Dann stieg er auf den Rappen und ritt mit Thedel hinter dem Wagen her. Von Wieschen bekam er aber kein vernünftiges Wort heraus, und er wußte nicht, was er von ihr halten sollte.

Es war überhaupt ein putzwunderlicher Tag; denn als Wulf gegen Abend mit Thedel zurückritt, hörten sie etwas singen, und als sie sich in die Bügel stellten, sahen sie einen Mann hinter einem Machangel sitzen, der ein Knie zwischen den Händen hielt und lauthals sang: „Umgürte die, o Gott, mit Kräften in ihrem Amt, Beruf und Stand, die zu des Predigtamtes Geschäften dein gnadenvoller Ruf gesandt."

Die beiden Bauern sahen sich an und schüttelten die Köpfe; aber als der Vers zu Ende war, ritten sie dicht heran, denn daß sie diesem Manne gegenüber nicht scharf zu machen brauchten, das war so klar wie eine Brandheide. „Guten Abend," rief der Bauer; „na, was machst du denn hier?"

Der junge Mensch nickte, stand langsam auf und sagte: „Ich wünsche ihm dasselbe, und was ich hier mache? Ich warte, was der Herr mir schickt. Doch gestatte er mir: da ich ein Prediger bin, wenn auch ohne Amtes seit einiger Zeit, dürfte mir wohl die Anrede Ihr und Herr zukommen."

Niehus griente und der Bauer lachte: „Nichts für ungut, Euer Ehren, aber daß ihr ein geistlicher Herr seid, konnte ich euch von der Nas nicht ablesen. Aber wo kommt ihr her und wohin des Weges? Nehmt meine Neubegier nicht krumm, doch es geht jetzt nicht gerade sauber auf der Welt her, und wer sich bei uns blicken läßt, der muß uns schon Rede und Antwort stehen."

Der Fremde sah ihn mit klaren Augen an: „So wisse er denn, ich bin der Kaplan Jakobus Jeremias Josephus Puttfarkenius. Seitdem der Herr Jebusitern Macht über die Gerechten gegeben hat und als Strafe für unsere Sünden ihnen die Zuchtruten des Restitutionsediktes verlieh, ward ich meiner Kapellanstelle ledig und bin wie ein Blatt, das der Wind vor sich herweht."

Der Bauer lachte: „Viel anders seht ihr auch nicht aus. Aber da wir doch gerade despern wollen, und mehr bei uns haben, als wir brauchen, und ihr nicht so aussehet, als hättet ihr heute schon satt gekriegt, so könnt ihr mittun, wenn ihr dazu Lusten habt."

Der junge Geistliche sah gegen den Himmel: „Herr," rief er, „deine Güte währet ewiglich!" Er gab dem Bauern die Hand. „Es war gestern morgen in dem Dorfe Fuhrbergen, als ich das letzte Stück Brotes aß. Seitdem ist die Rinde der Birkenbäume meine Nahrung gewesen, doch bin ich dieser Speise nicht gewöhnt und wollte fast verzagen, wenn ich mich nicht mit dem Spruche getröstet hätte: der, der die jungen Raben speist, wird auch meiner nicht vergessen."

Er aß wie ein Drescher und hinterher sah er gleich ganz anders aus, und die Hose hing ihm nicht mehr so bummelig vor dem Leib. Dankbar sah er den Bauern an und sagte dann: „In Fuhrberg habe ich die Bekanntschaft eines Bauern gemacht, der Ludolf Vieken heißt und zu Rammlingen gebürtig ist. Zu diesem Manne faßte ich ein Zutrauen, obzwar er mir nicht auf dem Wege des Herrn zu wandeln schien, dieweil er Flüche und unnütze Schwüre aus seinem Munde herausgehen ließ. Aber der Herr wird ihn schon erleuchten, denn er hat mich aus den Händen der Heiden errettet, so man Tatern nennt, und unaufgefordert sein Brot mit mir geteilt, und sein Bier, als er hörte, daß ich nüchtern war wie ein Kindlein, das zum ersten Male die Wand beschreit."

Er sah den Bauern mit seinen großen hellen Augen an: „Kennt er hier in der Gegend einen Mann namens Harm Wulf? An den hat mich der Rammlinger gewiesen, denn er sagte mir, derselbe könnte in seinem Dorf, dessen Name mir entfiel, vielleicht einen Prediger gebrauchen. Und die Ehefrau dieses Mannes soll, wie mir gesagt wurde, eines ausgetriebenen Predigers Tochter sein?"

Der Bauer lächelte: „Hat Viekenludolf euch kein Zeichen mitgegeben?" Der andere nickte: „Das wohl, doch scheint es mir dürftig zu sein und fast hätte ich es von mir getan. Seht her!" Er zog einen Lappen aus der Tasche und wickelte eine Rabenfeder aus, die zweimal geknickt und deren Enden auf geheime Art ineinandergedreht waren.

„Dennso ist das recht," sagte der Bauer; „ich bin der Burgvogt Harm Wulf aus Peerhobstel, und es kann sein, daß ihr bei uns eine Stätte finden könnt, denn wir Männer können uns in diesen Zeiten kaum noch nach der Kirche trauen und die Frauensleute schon gar nicht. Ich sehe es euch an, daß ihr ein rechtlicher Mann seid. Es ist eine böse Zeit; landfremden Leuten trauen wir gemeiniglich nicht über den Weg, und deshalb müßt ihr mir in die Hand versprechen an Eides statt: nichts zu verraten, was ihr hört und seht, ob ihr nun bei uns bleibet oder nicht."

Puttfarken sah ihn ernst an: „Ich habe eine Probe davon belebt, welcher Art er zu sein scheint; die drei Tatern, die mich auf der Straße hinwarfen, um mich auszurauben, hängen an drei Birkenbäumen. Hätten die Toren gewußt, daß ich nur das mein eigen nenne, was ich auf dem Leibe trage, und das wohl kaum ein Jude anders als geschenkt nimmt, sie lebten vielleicht noch. Ich habe viel Greuel gesehen auf meinen Wegen, und ich glaube, wer dem Übel wehret, der handelt nicht gegen des Herrn Gebot. Und so will ich denn geloben, was er von mir fordert."

Der Bauer wartete, bis es schummerte, und derweilen fragte er aus dem Prediger heraus, was er heraushaben wollte. Der Mann gefiel ihm und Thedel auch, und Griepto nicht minder, und somit durfte er vor Niehus aufsitzen und bis vor die Wohld reiten.

„Mädchen," sagte Thedel nachher zu seiner Hille, die schon wieder so aussah, als ob es bald noch einen kleinen Niehus geben sollte, „da haben wir dir einen Kerl auf der Heide aufgegabelt, eine ganz putzige Kruke! Sitzt da im Sand und singt nach der Schwierigkeit ein geistlich Lied, hat nicht Messer noch Schießgewehr bei sich und macht ein Gesicht, als wenn es lauter Engel auf der Welt gibt, und dabei haben ihn gestern erst die Tatern unter sich gehabt. Es ist meist so, als ob er zu dumm ist, als daß er Bange hat; nicht einmal hat er sich verjagt, als wir von den Wachen angerufen wurden."

Thedel hatte recht; Furcht hatte Ehren Puttfarken nicht, zum mindesten keine Menschenfurcht. Das mußte Viekenludolf spüren, als er nach vier Wochen auf den neuen Hof geritten kam und auf der Deele Mieken zu fassen kriegte: „Deubel auch, Deern!" rief er und drückte

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319200214-19/fragment/page=0007

sie, daß ihr die Rippen knasterten; „du machst dich ja mächtig heraus."

Aber was machte er für runde Augen, als der Prediger aus der Dönze trat und ihm sagte: „Der Herr segne seinen Eingang, Viekenbur! Aber sage er mal: ist es notwendig, den Teufel zum Zeugen anzurufen, weil Gott diese Jungfrau blühen und gedeihen läßt? Und schickt es sich in einem ehrbaren Bauernhause, und paßt es sich für einen rechtlichen Bauern, einer ordentlichen Witfrau Tochter zu behandeln wie ein liederliches Weibsstück?"

Viekenludolf machte so verbiesterte Augen wie ein Hund, den eine Adder anprustet; aber dann lachte er: „Ist das der Dank, daß ich euch vor den Tatern bewahret habe?"

Der Prediger nickte: „Jawohl, das ist der Dank. Er hat mich vor Tatern und Heiden bewahrt und ich will seine Seele vor dem Höllenfeuer bewahren. Und nun trete er ein und nehme Platz, bis die Bäuerin kommt; die Magd soll sie rufen."

Von dem Tage an hatte er zwei dicke Freunde; der eine war Schewenkasper, denn er sagte nachher zu Thedel: „Er hat es dem Viekenbur aber gehörig gegeben, sage ich dir. Ist das aber auch eine Art, sich aufzuführen, wie der es tut? Kein eines Mädchen kann sich ja vor ihm bergen!" Der andere aber war Viekenludolf selber, denn als er nachher wieder ein Donnerwetter aus dem Munde ließ, wusch ihm der Prediger den Kopf noch einmal, und das gefiel dem Dausendbeubel, denn es war ihm etwas neues. „Du," sagte er zu dem Wulfsbauern, „den behaltet man; der ist gut!"

So dachten die Peerhobstler auch, denn nachdem Puttfarken von der Bäuerin ordentlich herausgefüttert war, sah er wie ein rechtschaffener Prediger aus, und obzwar er noch reichlich jung war, so war er doch ein guter Prediger und trotz seiner Redensarten ein Mann, der in die Welt paßte.

Er scheute sich vor keiner Arbeit, soweit sie sich für ihn schickte, und mehr als einmal sagte der Wulfsbauer zu ihm: „Wie ein Knecht braucht ihr nun gerade nicht zu arbeiten." Aber dann bekam er jedesmal zu hören: „Glaubet er, Wulfsbauer, daß mir das bei den Leuten nicht nützt, wenn ich grabe und rode wie sie selber? Und außerdem: es macht mir Freude; bin ich doch auch eines Bauern Sohn."

Er saß so gut zu Pferde wie die Peerhobstler selber, und mit der Zeit lernte er auch mit dem Schießgewehr umzugehen, wie ein gelernter Jäger, und manchen Braten brachte er aus dem Busche mit. Auch Aalkörbe konnte er machen, Netze stricken und Setzangeln stellen, denn sein väterlicher Hof, den die Mansfelder samt allem, was darauf war, niedergebrannt hatten, hatte da unten an der Weser gelegen.

Der Wulfsbauer fand, daß er kein schlechtes Geschäft gemacht hatte, als er diesen Mann auf der Haide aufsammelte, allein schon, weil die Bäuerin immer einen von ihrer Art bei der Hand hatte, wenn Wulf über Land mußte, was immer öfter der Fall war; denn das mit dem Frieden, das war wie der Raufrost auf der Haide gewesen und lange vergessen, und es wurde schlimmer denn je. Die Schweden waren gekommen, und der Herzog, dem es längst nicht mehr gepaßt hatte, die Geschäfte der Papisten zu besorgen, war zu ihnen übergegangen, und nun sengten und brannten die Pappenheimer in seinem Lande.

Öfter als sonst kam der Bauer mit krauser Stirn nach Hause, und dann war es ihm ein Trost, wenn der Prediger ihm mit mutigen Worten und einem geistlichen Liede über die Sorgen weghalf, denn Puttfarken hatte Abendandachten auf dem Hofe zugange gebracht, zu denen ein jeder kommen durfte, der dazu Lusten hatte. Besonders den alten Leuten, die seit Jahren keine Kirche mehr gesehen hatten, war es ein großer Trost, konnten sie einmal wieder gemeinsam Gott mit Gebet und Gesang ehren.

Es war von jeher ordentlich und sinnig auf dem neuen Hofe zugegangen, aber seitdem der Prediger da war, waren die Abende noch gemütlicher als sonst, denn der junge Mann hatte allerlei Kenntnisse und konnte erzählen wie ein Buch von dem, wie es in der Welt zugegangen war von Adam an bis auf die letzten Zeiten; da nun der Bauer in den ganzen Jahren jedes Buch, das ihm bei den Wehrfahrten in die Hände gefallen war, mitgebracht hatte, weil er wußte, daß seine Frau daran eine Freude hatte, so laß der Prediger ihnen an den langen Winterabenden daraus das beste vor und wußte alles so zu erklären, daß selbst Schewenkasper in dem einen Winter mehr lernte, als in seinem ganzen Leben.

Seitdem die Bäuerin eigene Kinder hatte, konnte sie sich der anderen nicht mehr so viel annehmen wie anfangs, und so machte es sich ganz von selber, daß der Prediger Schule abhielt, zuerst für die Kinder und dann auch für die Knechte und Mägde und dazu kamen auch die Bauern gern, denn alles, was ihre Gedanken von der schlimmen Zeit abhielt, wurde ihnen zum Trost und zur Erquickung.

Ging es doch immer schrecklicher in der Welt her. So ablegen das Dorf auch war, es sprach sich genug bis zu ihm hin und die Bauern bekamen es mit der kalten Angst, als Grönhagenkrischan ein fliegendes Blatt mitbrachte, auf dem gedruckt stand, was der Tilly und der Pappenheimer mit Magdeburg angestellt hatten.

Am nächsten Sonntage war Predigt auf dem neuen Hofe. Schewenkasper und Thedel hatten aus Klötzen und Stangen Sitzreihen vor dem Hause aufgeschlagen und vor der großen Tür eine Art Kanzel gebaut, die von der Bäuerin und Mieken mit Tannhecke und Maien zurechtgemacht war, und ein weißes Tuch mit einem roten Kreuze war darüber gesteckt.

Bei halbig zehne waren die Peerhobstler auf dem Hofe; alle waren da außer den Brustkindern und den Wachen. Es war ein Morgen, wie er nicht schöner sein konnte; die Sonne stand hell am Himmel, die Buchfinken schlugen, die Schwalben spielten in der Luft und auf allen Misten waren die Hähne am Krähen.

Alle waren sie in ihrem besten Zeuge da, die Männer und die Frauen, und alle hatten ihre Kinder herausgeputzt, so gut es ging. Sie stießen sich an und zeigten auf die Kanzel und flüsterten leise miteinander, und die Altmutter Horstmann bekam nasse Augen, als sie das rote Kreuz auf dem weißen Laken sah.

Der Wulfsbauer stimmte das Lied an: „Allein Gott in der Höh sei Ehr' und Dank für seine Gnade", und alle fielen mit ihm ein. Währenddem stieg der Prediger auf die Kanzel und betete vor sich hin. Er hatte einen schwarzen Gehrock an, den die Bäuerin gemacht hatte, und er kam den Bauern anders vor als bislang, wo er in Blaulinnen und Beiderwand gegangen war.

Es war kirchenstill auf dem Hofe, als der Vers zu Ende gesungen war und die Leute aufgestanden waren, nur daß man die jungen Schwalben piepen hörte. „Die Gnade unseres Herrn Jesu Christi und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen," begann der Prediger und fuhr fort: „Vernehmet in Andacht das Wort der Heiligen Schrift, das geschrieben steht Psalm einhundertsiebenunddreißig: An den Wassern zu Babel saßen wir und weinten, wenn wir an Zion gedachten." Er schlug sein Buch zu und fing an zu sprechen.

Die Leute horchten auf, denn eine solche Predigt hatten sie noch keinmal vernommen. Das war, als wenn sie selber zueinander redeten, so klar und doch so ganz anders. Er sprach, wie es vordem war um das Bruch, und wie es nun aussah. Er ließ Ödringen wieder aufleben und ließ es in Rauch und Asche aufgehen, erinnerte an Tod und Not und an alles andere, was die Jahre gebracht hatten an Leid und Elend. Alle Frauen weinten in ihren Schürzen und die Männer sahen vor sich hin.

Ruhig und eben hatte der Prediger gesprochen, aber dann ließ er Blitz und Donner aus seinem Munde kommen. Mit einer Stimme, die sich wie ein Ungewitter anhörte, las er das fliegende Blatt vor und hing Worte daran, die herunterkamen wie die Axt auf den Baum. „Des Herrn Hand wird sie treffen, die Bluthunde, die der Kindlein in der Wiege nicht schonten und kein Erbarmen hatten mit unschuldigem Blute," rief er; „zermalmen wird er sie in seinem Grimme und hinstreuen, daß ihre Feinde sie mit Füßen treten, und wenn sie dann rufen: „Herr, o Herr, ach, ach! so wird er seine Ohren verschließen, denn nicht zu tilgen ist ihre Schandtat, und ihre Greuel bleiben ewiglich bestehen."

Da hörten die Frauen zu weinen auf und die Männer sahen ihn mit blanken Augen an; alle Gesichter wurden klar, als er tröstliche Worte und Sprüche fand, die Herzen zu erquicken und die Seelen zu laben mit Hoffnung auf bessere Zeiten und Zuversicht auf die Güte des barmhherzigen Gottes, und es war keiner da, der sich nicht gelobte, treu auszuharren in der Furcht des Herrn, möge kommen, was da wolle.

Wie ein Wetterrollen hörte es sich an, als die Gemeinde ihrem Prediger das Glaubensbekenntnis nachsprach, und bis zum Himmel schallte es, als sie sang:

Das Wort sie sollen lassen stahn
und kein Dank dazu haben;
er ist bei uns wohl auf dem Plan
mit seinem Geist und Gaben;
nehmen sie uns den Leib,
Ehre, Kind und Weib,
laß fahren dahin,
sie haben 's kein Gewinn:
das Reich muß uns doch bleiben!

(Fortsetzung folgt.)

Die Abendburg.

Chronika eines Goldsuchers in zwölf Abenteuern.

Von Bruno Wille.

35. Fortsetzung.

Wallenstein betrachtete nur flüchtig das Metall und gab verächtlich zur Antwort: „Gaukelei! Alle Goldmacher sind Gaukler, und du, mein Seno, bist geprellt, so du dich von diesem Menschen zum besten haben lässest. Sollst mir endlich glauben, Seno: weise zwar bis du als Sterndeuter, doch deine Alchymie ist närrischer Wahn. Ich wette, dieser Mensch nasführet dich, und daß ich ihn frei lasse, ist das Beste für dich wie für uns alle." — Warnend erhub Seno die Hand: „Will Euer Altezza die Henne fliegen lassen, so jeden Tag ein gülden Ei legen kann?"

Da warf mir Wallenstein einen gebieterischen Blick zu: „Gesteh Er, daß Seine Goldmacherei eitel Blendwerk. Die Wahrheit will ich hören, und damit Er nicht aus Angst zur Lüge greift, hat Er mein Wort, daß ich Ihn zur Stunde freilasse, Ihn auch behüten will, wofern mein Seno sich rächen möchte für seine Nasführung."

Aufatmend spähte ich dem Herzog ins Auge, ob seiner Gnade zu trauen, dann ließ ich mich aufs Knie nieder: „Altezza sollen die Wahrheit vernehmen. Zuvor aber vergönnet mir eine Bitte. Wie die hundert Taler, die mir vom Herrn Grafen geboten wurden, so würde ich auch ein Geldgeschenk zurückweisen, falls Euer Altezza mich damit belohnen wollten. Dafür aber flehe ich untertänigst um eine andere Gabe . . ."

Ungeduldig unterbrach mich Wallenstein: „Will Er Bedingungen stellen? Hab ich Ihm nicht befohlen, unverzüglich die Wahrheit zu gestehen? So Er zu bitten hat, mag's hinterher geschehen. Zuvörderst kommt mein Wille!"

„Zu Befehl, Altezza, und wollet verzeihen!" entgegnete ich, noch immer auf den Knien, „es ist, wie Ihr sagtet. Kein Goldmacher bin ich, sondern nur ein Gaukler. Doch bei Gott, nicht einer von jenen, so schnöden Gewinst suchen. Nach dem edlen Gut der Freiheit tracht ich, ein schuldlos Gefangener; und ferner noch einen zweiten Menschen, einen gänzlich unschuldigen, möcht ich befreien."

Der Herzog unterbrach mich: „Einen zweiten Menschen? Und wer ist das?" — „Das ist die Tochter des Grafen Andreas Schlick, den man zu Prag enthauptet hat; die junge Gräfin Thekla ist es, eingekerkert in derselben Burg, die auch mein Gefängnis war. Manch nächtliche Stunde hab ich gemeinsam mit dem Fräulein durchgegrübelt, uns beide frei zu machen, und rund herausgesagt: die Gabe, so ich von Eurer Altezza erbitten möchte, ist der Jungfer Gräfin Befreiung."

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319200214-19/fragment/page=0008

Belustigt blickte Wallenstein auf Seno, wandte sich dann wieder zu mir und meinte: „Ei, warum flog Er ins Freie, wenn sein Gefängnis ein so weich Vogelnestlein? Als Goldmacher mit einer holden Gräfin hausen, ist doch kein übel Los. Mich wundert nur, daß der Slawata die beiden Vöglein zusammen sperrte. Oder wie seid ihr beide zusammengekommen? Das alles soll er jetzo beichten, dieweilen wir auf diesem Blütenteppich rasten wollen."

Und der Herzog schritt nach dem Rasenplatze inmitten der Schneegrube und setzte sich auf einen Block. Die Jagdherren folgten und lagerten sich rings, während Pagen und Diener, darunter meine beiden Wächter, ehrerbietigen Abstand hielten.

Auf Wallensteins Wink trat ich vor und berichtete nun alles so ziemlich der Wahrheit getreu. Wie ich aufs Dach gekrochen und durch den Schornstein der Jungfer Gräfin vor die Füße gefallen sei, als sie gerade zur Harfe sang. Der Herzog nebst seiner Begleitung brach in Gelächter aus. Ich erzählte ferner von meiner erfundenen Tinte und dem geheimen Brief an den Oheim. Glaubte aber verschweigen zu sollen, daß ich einen Schatz des Grafen Schlick gefunden, und daß der Buchstabe Z ihn angedeutet habe. Sagte bloß, Jungfer Thekla habe mir Dukaten gegeben aus dem Erbe ihres Vaters, und ich habe dies Gold angewandt, um Seno vorzugaukeln, daß ich ein Abepte sei." Wütend blitzte mich Seno an. Wallenstein aber lachte und ermunterte mich, frei zu reden. So schilderte ich denn, wie ich an Stelle des unverfänglichen Tiegels den andern mit dem verborgenen Golde gebracht hatte. Abermals erhub sich Gelächter. Seno machte ein mürrisch Gesicht. An seinem Verdruß weidete sich der Herzog und sprach übermütig: „Goldmachen ist gewiß eine wackere Kunst, doch mir ist nur ein einzig Rezept dafür bekannt, auf das man sich verlassen kann. Nimm Salpeter, Schwefel, Kohle und mache Schießpulver. Das kann zu Gold werden, so du es recht verwendest. Gelb Metall ist genung von unserm Herrgott geschaffen worden, wir Menschen brauchen dem Schöpfer nicht ins Handwerk zu pfuschen. Es stehet uns auch übel an, Kohlen zu blasen und im stinkigen Laboratorio unter Hüsteln und Spintisieren die Lebenszeit zu vertrödeln, genaßführet von abergläubischen Idolen und wurmstichigen Scharteken. Ist es denn nicht würdiger, der Drommete und Trommel folgend, das Gold aufzuraffen, wie es Gott geschaffen hat? Zusammenzuscharren, wo er es über die Lande hin verstreute?" Noch einmal richtete Wallenstein sein Aug auf mich: „Diese wahrhaftige Goldmacherei sollte Er sich zu eigen machen, und ich will Ihm dabei helfen. Mag Er mir als Chymiste dienen, aber nur in meinen Salpetermühlen und Pulverwerken. Ich rate Ihm gut — zwingen mag ich Ihn nicht. Denn er ist hinfüro frei und kann auf der Stelle gehen, wohin Er will. Auch seine Jungfer Gräfin will ich in Freiheit setzen."

Außer mir vor Freude stürzte ich vor dem Herzog nieder und wollte seine Hand küssen, die er mir jedoch entzog.

Seno machte ein Bedenken geltend: „Das wird Slawata Euer Altezza verübeln." Grimmen Hohnes gab Wallenstein zurück: „Um so besser! Diesen Oberstkanzler ärgere ich gern. Die böhmischen Rebellen taten nicht klug, daß sie ihn aus dem Fenster stürzten — hätten lieber capite rapite machen und ihn zu Stücken hauen sollen. Die Canaglia ist schuld, daß wir morgen nach Bayern aufbrechen, wo die Kurhüte sich zusammenrotten, mir das Generalat abzunehmen. Wohlan denn, sofern's die Sterne wollen! Mag der Kaiser drobieren, ohne mich auszukommen. Mir ist es unerträglich, von jemand zu dependieren. Doch Ferdinandus dependiere von mir! Bald soll er mich von neuem rufen. Es wehet allbereits ein rauher Wind aus Mitternacht. Den nordischen Leuen hör ich brüllen." Bei diesen Worten war Wallenstein heftig und schiefrig worden, indessen seine Begleiter in Spannung lauschten.

Mir gab das dankbare Herz eine treffliche Losung ein. Ich schwenkte meinen Hut und rief: „Vivat Altezza!" Da sprangen die Herren vom Rasen und umjubelten unter Hüteschwenken den Herzog: „Vivat Altezza! Evviva!" Auch in böheimischer Sprache erschollen Zurufe.

Stolz blickte Wallenstein in die Runde. Dann verabschiedete er mich mit einem Wink und sprach zu einem Offizier, der mit Seno in Wasenstein gewesen: „Unverzüglich soll Er nach Wasenstein zurück, die junge Gräfin Schlick zu befreien. Nehm Er aber mehr Leute mit und schau Er, daß Er mit gutem Vorwande in die Burg komme. Will unser Bärenschütz mitgehen, so stehet ihm das frei."

Noch einmal beugte ich das Knie vor dem Herzog, neigte mich vor dem Grafen Max und den andern Herren und trat zum Offizier, der allsogleich den anwesenden Soldaten den Befehl zum Abrücken gab. Ich schloß mich an, und nun ging es den Weg zurück, den wir gekommen waren.

Im Dorfe drunten, am Mummelbach, wo die Pferde harreten, nahmen wir rasch ein Mittagsmahl und, nachdem der Offizier Verstärkung seiner Mannschaft requiriert hatte, schwangen wir uns in den Sattel und trabten gen Wasenstein. Die Sonne sank glutig hinter die Wälder, als wir vor dem Burgtor anlangten. Die Zugbrücke war hochgezogen, aus den Schießscharten lugten Musketen, und des Vogtes Stimme rief barsch: „Was ist euer Begehr?" — „Obacht!" gebot der Offizier; „laß Er augenblicklich die Musketen einziehen und die Zugbrücke fallen. Befehl des Herzogs von Friedland! Wer nicht gehorcht, soll büßen. Morgen reiset Seine Altezza unter starker Bedeckung nach Bayern und kommt hier nahe vorbei. Drum verständig, Herr Burgvogt. Öffne Er das Tor. Hier bringen wir auch den Goldmacher." — Nach etlichem Schweigen kam des Vogtes Antwort: „So ihr den Goldmacher wiederbringet, sollet Ihr willkommen sein." Und nieder ging die Zugbrücke, das Tor ward aufgetan, wir ritten hinein.

Ich tat einen Jauchzer hinan zum Fenster der Jungfer Thekla. Ohne Verzug ordnete der Offizier ihre Freilassung an. Dem Vogte half kein Protestieren. Als aus ihres Gefängnisses Türe die Geliebte mir entgegentrat, frohen Hoffen im Auge, da stürzte ich wortlos zu ihren Füßen und konnte nichts tun, als ihre Hand immer nur küssen und glückselig anschauen.

Wir zögerten nicht, uns in die Freiheit zu begeben, und nur geringe Habe ließ die Jungfer durch Marianka zu einem Bündel schnüren. Verstohlen tat sie Goldstücke in meine Hand und flüsterte: „Nun rasch ins Weite, helohn Er die Soldaten!" Allsogleich nahm ich den Offizier beiseite und bat ihn, fünf Dukaten anzunehmen. Wolle er uns mit seinen Leuten nach Tannwald geleiten, so werde sich die Jungfer Gräfin durch eine weitere Gabe erkenntlich zeigen. Das war der Offizier zufrieden, hatte auch nichts dawider, daß ich von den Soldaten für mich einen Karbiner, für Thekla ein Pistol kaufte. Sogleich bestiegen wir die Rosse. Thekla setzte sich hinter mich und schlang ihre Arme um meine Brust, während ein Soldat Marianka zu sich nahm. So ging es zur Burg hinaus in den Wald, auf den sich die Abenddämmerung senkte.

Ohne Säumen verfolgten wir unser Ziel, und in leiser Zwiesprach überlegte ich mit Jungfer Thekla, wie zu reisen für uns das ratsamste. Tat den Vorschlag, in Tannenwald die Soldaten zu beurlauben und uns daselbst drei Pferde zu beschaffen. Da nämlich zu erwarten, daß der Vogt uns nachsetzen werde, so galt es, unsere weitere Spur zu verbergen. Es durfte niemand erfahren, wohin von Tannwald unsere Reise ging. Die Jungfer Gräfin stimmte meinem Plane bei, änderte ihn jedoch in einem Punkte ab: „Marianka muß in Tannwald bleiben. Sie kann das Reiten nicht vertragen und ist bereits jetzt dem Hinfallen nahe. Übrigens hat sie einen Bruder in Schwarzbrunn wohnen und wird froh sein, so wir ihr keine weitere Reise zumuten. Später einmal, wann ich eine ruhige Stätte gefunden, mag sie zu mir kommen."

Nach dieser Verabredung taten wir. In Tannwald belohnten wir den Offizier und die Soldaten und ließen sie heimreiten, während wir von einem Gastwirte für gutes Geld zwei Pferde kauften, mit der Angabe, wir wollten über Gablonz nach Kursachsen reiten. Selbiges sagten wir auch Marianka und rieten ihr, im Gasthause zu übernachten, andern Tages aber ihren Bruder aufzusuchen. Da ihr die Jungfer Gräfin reichlich Geld gab, so war die gute Dienerin zufrieden, wiewohl sie unter Tränen und Schluchzen vom Fräulein Abschied nahm.

Nach einem kurzen Ritte in der Richtung von Gablonz bogen wir rechts in den Wald und fanden im Mondschein einen Pfad, der gen Weisbach führte, lenkten indessen gleich darauf wiederum ab, und zwar gen Morgen. Zween Bäche überschritten wir und kamen an den Kleinen Iser. Hier hatte mich vor drei Jahren das Waldvöglein gewarnet. Zur Linken lag der Wälsche Kamm. Waldbunkelte auf beiden Seiten. Wir waren zum Hinstürzen müde und schwiegen. Einmal hielt ich mein Pferd und des Fräuleins Pferd an; Hufschläge glaubte ich hinter uns gehört zu haben, es war aber nur der Widerhall unseres Trabes. Der Nachthauch raunete durch die Tannen, fernes Gewässer rauschte, manchmal schrie eine Eule, auch Wölfe hörten wir bellen.

*

Als der Tag graute, waren wir unweit der Abendburg, trabten ins Weißbachtal und langten beim Lodern der Morgenröte vor Preißlers Glashütte an. Unterwegs hatten wir verabredet, Frau Preißlerin zu bitten, die Jungfer bei sich aufzunehmen. In Oheims Haus konnte sie nicht gut wohnen, weil er kein eigen Gemach für sie besaß, auch aus dem Grunde, weil jegliches Aufsehen in der Nachbarschaft vermieden werden mußte. Es traf sich gut, daß bei unserer Ankunft die Preißlerin gerade allein vor ihrem Wohnhause war, das Gärtel begießend. Trotz des Bartes, der mir gewachsen war, erkannte sie mich wieder, wobei sie einer traurigen Rührung unterlag, im Angedenken an ihre selige Elfriede. Als ich mein Anliegen vorgetragen und für die Jungfer um Schutz gebeten hatte, war die gute Frau gern bereit und traf sofort Anstalten, ihren Gast zu beherbergen. Es sei ihr eine Herzensfreude, sagte sie, einer Landsmännin beizustehen, die gleich ihr des evangelischen Glaubens halber aus Böheim habe flüchten müssen, und sie wolle das Fräulein ansehen wie ihre eigene Tochter. Wir bedankten uns und machten miteinander aus, die Jungfer solle für eine Prager Verwandte der Familie Preißler ausgegeben werden, ich aber sogleich weiter reiten und vor den Nachbarn verschweigen, was sich mit mir und der Jungfer begeben hatte. Wir bedachten, daß der Graf Slawata vielleicht unsere Spur verfolgen lasse. Mein Pferd blieb, wie das der Jungfer Gräfin, bei Preißlers, die einen Pferdestall besaßen.

Ohne daß mich bisher, außer der Preißlerin und ihrem Sohne, jemand gesehn hatte, ging ich zu Fuß über den Hüttberg ins Tal des Böhmischen Furt und begrüßte mit stillem Jubel des Oheims Häusel. Der alten Beate, so ebenfalls die Blumen begoß, jauchzete ich unter Schwenken des Hutes zu. Sie hub die Hände hoch und eilte ins Laboratorium, aus dem sie gleich darauf nebst dem Oheim kam. Er eilte mir entgegen und drückte mich schluchzend an die Brust. In der Balkenstube gab ich kurzen Bericht von meinem Schicksal und bat, den Nachbarn nichts davon zu sagen. Zum Umfallen matt, legte ich mich schlafen und erwachte erst bei sinkender Sonne. Als ich genauer die Begebenheiten erzählt hatte, war es mir lieb, zu vernehmen, daß meine Ankunft von den Nachbarn nicht bemerkt war, und daß keine Rede über den Gast bei Preißlers ging. Absichtlich unterließ ich in den nächsten Tagen einen Besuch bei Preißlers.

(Fortsetzung folgt.)

Fastnacht.

In überbuntem Schellengewand
Kommt wieder der Narr aus dem lustigen Land;
Und wo er nur immer sich sehen läßt,
Da feiert man fröhliches Fastenfest:
Sie trinken und singen,
Sie lachen und springen
Und tanzen im jauchzenden Narrenverein
In Übermut schwelgend den Karnevalsreih'n,
Bis dumpf und schwer dann die Zwölfe erklingt
Die alles in Staub und Asche zwingt.

A. O. Renschert, Merseburg.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319200214-19/fragment/page=0009

Gemeinnütziges.

Obst- und Gartenbau.

Der Kunstdünger und seine Anwendung im Garten.

Bei jeder Anwendung von Dünger müssen wir berücksichtigen, daß die Pflanze durch ihre Wurzeln nur gelöste Nährstoffe dem Boden entnehmen kann, der Dünger also, bevor er wirksam werden kann, aufgelöst werden muß. Manche Düngerart löst sich nun leichter, andere wieder schwerer. Das ist bei der Düngung zu beachten, will man den beabsichtigten Zweck erreichen.

Der Stickstoff ist unter allen Düngerarten der wertvollste. Er dient vornehmlich der Blatterzeugung. Pflanzen, die viel Blattwerk erzeugen sollen, wie Kohl, Salat, Spinat, bedürfen darum große Mengen dieses Nährstoffes. Bei früchtetragenden Gewächsen sei man aber vorsichtig bei Anwendung von Stickstoff, sonst schießen sie ins Kraut und bringen keine oder wenig Frucht. Zur Erzielung einer reichen Fruchternte ist Phosphorsäure unentbehrlich. Das bedenke man ganz besonders beim Anbau von Erbsen und Bohnen, denen man in den Boden keinen Stickstoff zu geben braucht, da sie diesen aus der Luft entnehmen. Knollengewächse, wie Rüben und Kartoffeln, erzeugen Stärke und Zucker. Darum müssen diesen solche Nährstoffe gegeben werden, die für die Bildung dieser Stoffe in Frage kommen: das ist hauptsächlich das Kali. Zudem verleiht es den Pflanzen Kraft und Widerstandsfähigkeit. Kalk, sagte mir einmal ein Gärtner, ist der Doktor, der den Boden gesund machen muß, dazu aber auch ein wichtiger Nährstoff der Pflanzen.

Bei Anwendung von Kunstdünger ist es aber von größter Wichtigkeit, das richtige Maß und die richtige Zeit der Verabreichung zu treffen. Manche Kunstdünger enthalten Nebenstoffe, die schädlich wirken. Chilisalpeter enthält beispielsweise viel Natron, der den Boden verkrustet, also bei schwerem Boden nur mit Vorsicht anzuwenden ist. Kainit enthält größere Mengen für viele Pflanzen schädlichen Chlor. Dieser muß daher zuvor ausgewaschen werden, weshalb Kainit nur im Herbst anzuwenden ist und auch nur auf leichten Böden; für besseren Boden nimmt man vorteilhafter 40% Kali. Kalk kommt als kohlensaurer nur für leichte Böden in Betracht. Mergel kann auf beiden Bodenarten gegeben werden. Niemals darf Kalk mit Stickstoff gleichzeitig gegeben werden, da ersterer den Stickstoff vertreibt. Kali entkalkt den Boden, sodaß bei kalkhaltigem Boden größere Mengen Kalk notwendig werden.

Weiter sei noch bemerkt, daß Thomasmehl und Kainit nur im Herbst, d. h. vor Weihnachten zu geben sind. Kali und Kalkstickstoff sind 1—1½ Monat vor und schwefelsaures Ammoniak bei der Saat zu geben. Stickstoff darf den Obstbäumen und -Sträuchern nicht mehr nach Juli verabreicht werden, da sonst neue Triebe gebildet werden, die nicht mehr ausreifen und dann der Frostgefahr ausgesetzt sind.

*

Vom Beginn der Frühjahrsarbeiten im Garten.

Der Anfänger im Gartenbau kann meist nicht früh genug im Frühjahr mit der Bestellung seines Gartens anfangen. Wenn einmal der Schnee weg ist und die Sonne ein paar Tage scheint, dann kann er die Zeit des Beginnens der Gartenarbeit kaum abwarten. Es ist aber durchaus falsch, zu früh zu beginnen. Der Boden muß erst trocken und warm sein. Wird das Gartenland in feuchtem Zustande betreten oder bearbeitet, so werden die einzelnen Erdteilchen fest ineinander gepreßt, das Erdreich wird klotzig und bei Trockenheit fest und hart. Luft, Wärme und Feuchtigkeit können nicht in den Boden eindringen, die spätere Bearbeitung macht viel Mühe, die zarten Wurzeln der Pflanzen können sich im harten Boden nicht recht ausdehnen, alles Nachteile, die uns veranlassen sollten, den Gartenboden nicht zu bearbeiten, ja nicht einmal zu betreten, wenn er noch naß ist. Bei der allzu frühen Aussaat liegt der Same zu lange in der Erde, er verfault, verschimmelt oder wird vom Ungeziefer gefressen, und wenn die Witterung eine zeitlang gut ist und der Samen wirklich aufgeht, dann erfrieren meistens die jungen Pflänzchen bei den fast alljährlich eintretenden Frühjahrsfrösten. Es muß dann nochmals ausgesät werden, was aber bei den hohen Samenpreisen, abgesehen vom Zeitverlust, einen großen Schaden bedeutet. Zur frühen Heranzucht der Frühsetzpflanzen hat man die Frühbeete, in denen die jungen Pflanzen vor Frost geschützt sind. Eine alte Gärtnerregel sagt: Gertrud (17. März) ist die erste Pflänzerin. Vorher ist mit der Bestellung der Beete nichts zu machen. Bis dahin gibt es aber noch manche andere Arbeiten im Garten, besonders im Obstgarten und Gerätеschuppen.

*

Um Obstbäume gegen Frühjahrsfröste zu schützen

empfiehtl es sich, im Februar oder März, wenn der Boden noch gefroren ist, die Baumscheibe mit Dünger oder halbverwestem Laub zu bepacken. Der Erdboden bleibt unter dieser Bedeckung länger gefroren als das unbedeckte Erdreich. Die Folge ist, daß die Bäume später zu treiben beginnen und ihre Blüten gewöhnlich erst dann entfalten, wenn die Zeit der schädigenden Nachtfröste schon vorbei ist. Auf die Ernte hat das spätere Aufblühen keinen Einfluß. Die Bäume holen das Versäumte schnell nach.

Hauswirtschaft.

Wöchentlicher Küchenzettel.

Montag: Kartoffelstückchen mit Möhren, Selleriesalat.
Dienstag: Krautsalat mit Kartoffeln und Speckbeiguß.
Mittwoch: Graupensuppe, gebackene Hefenklöße mit Hagebuttenbeiguß.
Donnerstag: Gemüse von grünen Bohnen (Konserven- oder Salzbohnen) mit Kartoffeln und Hering.
Freitag: Maggisuppe, dicke Haferflocken mit Zimtzucker.
Sonnabend: Kartoffelmus mit brauner Zwiebel, Salat von roten Rüben.
Sonntag: Porreesuppe, Rinderbraten mit Spätzlen, Apfelkompott.

Kleintierzucht.

Etwas über die verschiedenen Kaninchenrassen.

Die Kenntnis der vielen Kaninchenrassen macht dem Ausstellungszüchter schon allerhand Schwierigkeiten, dem Wirtschaftszüchter, der sich um Ausstellungen wenig oder garnicht kümmert bleibt sie ein versiegeltes Buch, umsomehr, als die verschiedenen Namen gar keinen Anhaltspunkt bieten für Aussehen und Bestimmung derselben. Da gibt es „Japaner", an deren Aussehen der Laie umsonst einen Anhaltspunkt sucht, wie sich das Tier mit Japan in Verbindung bringen ließe; „Russen", von denen dasselbe zu sagen ist, usw. Und weil dies der Fall ist, wird er auch nicht auf den Gedanken kommen, bei solchen Rassen, deren Aussehen einen Schluß auf die Bezeichnung zuläßt, den richtigen Namen zu vermuten. Er hat vielleicht schon einmal von Havannakaninchen gehört und sieht dann zufällig mal ein braunes Kaninchen. Es kommt ihm aber gar nicht in den Sinn, daß das Havannakaninchen wären, weil man unter havannafarbig im allgemeinen tabakbraun versteht. Mit „Holländern" ist es ähnlich. In der Tierzucht, besonders beim Rindvieh, versteht man unter dieser Bezeichnung schwarzweiß gescheckte Tiere. Bei den Kaninchen ist es ebenso. Aber nicht alle schwarz und weiß gescheckten sind Holländer. Es gibt darunter auch wieder verschiedene Rassen, z. B. deutsche Riesenscecken, englische Scecken; auch unter den französischen Widdern gibt es schwarzweiße, und Russen sind ebenfalls weiß mit schwarzen Abzeichen.

Eine wenigstens in groben Umrissen gehaltene Beschreibung der verschiedenen Rassen dürfte deshalb besonders für den Wirtschaftszüchter von Interesse sein. Man kann die verschiedenen Kaninchenrassen in drei Gruppen einteilen, in Riesen, mittelschwere und kleine Rassen. Eine besondere Abteilung würden dann noch die langhaarigen „Angorakaninchen" bilden und die langohrigen „Englischen Widder".

Unter Riesenkaninchen versteht man alle Rassen, die ein Durchschnittsgewicht von über 10 Pfund aufweisen. Zu ihnen gehören an erster Stelle die „Belgischen Riesen" mit einem Durchschnittsgewicht von etwa 12 Pfund. Auf Ausstellungen gelten Tiere unter 11 Pfund für nicht mehr prämiierungsfähig; solche von 12 bis 14 Pfund gehören nicht zu den Seltenheiten; vereinzelt gibt es solche von 15 bis 16 Pfund Lebendgewicht. Ihre Farbe ist rein grau, ohne jedes weiße Abzeichen, aber das Grau in verschiedenen Schattierungen: hellgrau, hasengrau, dunkelgrau, eisengrau. Letztere Farbe könnte man auch als schwarzgrau bezeichnen, wobei jedoch zu beachten ist, daß rein schwarz, auch am Kopfe, als fehlerhaft betrachtet wird. Es muß überall ein Gemisch von grauen und schwarzen Haarspitzen festzustellen sein. Außerdem gibt es die Rasse aber auch in anderen Farben, weiß, schwarz, blau, aber auch dann dürfen andere Abzeichen nicht vorhanden sein.

(Schluß folgt.)

Lustige Ecke.

Militärisches.

Die amerikanischen Offiziere pflegen ihre Soldaten mit ganz ungewöhnlichen Fragen zu überraschen. Ein Soldat, der auf Posten stand, wurde einst von dem diensttuenden Offizier gefragt: „Was würden Sie machen, wenn Sie ein Kriegsschiff über das Paradefeld kommen sähen?"

„Ich würde sofort nach dem Krankenhause gehen und mich untersuchen lassen!" erwiderte dieser trocken.

Ein wahres Wort.

Der Amtsrichter einer kleinen ostpreußischen Stadt, der wegen seiner nicht gerade überragenden Intelligenz stadtbekannt ist, kommt eines Abends nach Hause und findet den Nachtwächter des Ortes, schwer geladen, an einen Laternenpfahl gelehnt. „Pfui!" sagt er, „Bornemann! Schämen Sie sich denn gar nicht, schon wieder betrunken zu sein?" — Und Bornemann: „J je, Här Amtsrichter! Besoffen — das väjeht — aber dammlich — das bläibt —!"

Probatum est.

— „Wie kommt es, daß dein Onkel so schnell gesund geworden ist?"

— „Oh, der hatte seine sämtlichen Ärzte aufgegeben!"

Beim Rechtsanwalt.

— „Eben sah ich eine schöne Dame von Ihnen fortgehen. Wohl eine dankbare Klientin?"

— „Ja. Die hat immer einen wahren Rattenkönig von Scheidungsprozessen!"

Verspätet.

Gestern wollte ich mit dem Zuge 9,05 Uhr von Stransberg nach Berlin fahren. Wegen Wagenmangels war Verspätung wahrscheinlich, aber nicht amtlich angeschrieben. Um 9,40 frage ich einen Beamten: „Wissen Sie, wieviel Verspätung der Zug 9,05 haben wird?"

— „Der Zug 9,05 hat überhaupt noch keine Verspätung!"

— „Aber es ist doch schon 9,40!"

— „Bitte, das ist doch die Verspätung vom Zug 8,36!"

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319200214-19/fragment/page=0010

Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: In Merseburg: Monatlich 2,10 Mk. Vierteljährlich 6,30 Mk. frei Haus; durch die Post bezogen 6,30 Mk. ausschl. Bestellgeld; durch unsere Landboten 6,60 Mk. frei Haus. Einzelnummer 15 Pfg.
Geschäftsstelle: Kleine Ritterstr. 3.

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

Anzeigenpreis: Für den siebengespaltenen Millimeterraum 20 Pfg., im Reklameteil 60 Pfg., für Chiffreanzeigen u. Nachweisungen entsprechender Aufschlag. Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. Schluß der Anzeigen-Annahme: 10 Uhr vormittags.
Postscheckkonto: Leipzig 39070.
:—: Telefon Nr. 324. :—:

Nr. 38 — Sonnabend, den 14. Februar 1920 — 46. Jahrg.

Volksabstimmungen.

Der Friede von Versailles legt nicht überall die Grenzen Deutschlands fest. Er überläßt vielmehr die letzte Entscheidung den Volksabstimmungen. So hat das Deutschtum auch noch nach dem Friedensschluß schwere und große Schlachten zu schlagen. Die erste dieser Schlachten ist jetzt verloren gegangen. Die Volksabstimmung in der ersten schleswigschen Zone hat, wie kaum anders zu erwarten war, eine ziemlich starke dänische Mehrheit ergeben. Von vornherein mußte man sich darüber klar sein, daß das Deutschtum hier nur einen Achtungserfolg erringen konnte. Die ganze Festsetzung der Wahlabstimmungen läßt klar erkennen, daß die Entente von vornherein hier mit dem Sieg des Dänentums rechnete. In allen Fällen, nämlich in denen sich mit großer Wahrscheinlichkeit eine nichtdeutsche Mehrheit ergibt, sehen die Bestimmungen des Friedensvertrages die en bloc-Abstimmung vor. Auf diese Weise ist es stets möglich, eine große deutsche Minderheit von Deutschland mit loszureißen. In allen anderen Fällen aber, wo eine deutsche Mehrheit wahrscheinlich ist, sieht der Friedensvertrag die Abstimmung nach Gemeinden vor. So ist es immer noch möglich, aus diesen Gebieten die Gemeinden mit nichtdeutscher Mehrheit heraus zu nehmen und sie ihrem angeblichen Stammlande einzuverleiben.

So legt denn auch die erste Volksabstimmung noch nicht die Grenze zwischen Dänemark und Deutschland fest. Es verbleibt vielmehr noch die Abstimmung in der zweiten Zone abzuwarten, die im März stattfinden wird. Bei dieser Abstimmung ist nach Gemeinden abzustimmen, und es kann kaum einem Zweifel unterliegen, daß hier mit einer starken deutschen Mehrheit gerechnet werden muß, so daß höchstens einige wenige kleine Gemeinden abspliittern können. Erst wenn diese Abstimmung erfolgt ist, wird man eine Grenzlinie ziehen können, die wenigstens einigermaßen der Bevölkerungsverteilung gerecht wird. Es bleibt vorläufig noch zu hoffen, daß es so gelingt, noch kleine Teile der ersten Zone durch Verhandlungen zu retten. Es wäre ein nationales Unrecht, wenn zum Beispiel der in die erste Zone einbezogene Kreis Tondern, obgleich er eine kompakte deutsche Mehrheit aufweist, zu Dänemark geschlagen würde. Solches Unrecht rächt sich bitter, und wir vermögen uns nicht vorzustellen, daß die dänische Regierung an der zwangsweisen Einbeziehung so starker deutscher Bevölkerungsteile irgend ein Interesse haben kann. Soll die Nordmark ihre schöne Mission erfüllen, soll sie die südgermanisch-nordgermanische Völkerbrücke werden, so ist das nur möglich bei einem gerechten Ausgleich der deutschen und dänischen Interessen, nicht aber durch die gewaltsame Zuteilung rein deutscher Bevölkerungsteile.

Aber nicht nur in Schleswig-Holstein gilt es das Deutschtum in einer letzten unblutigen Schlacht zu verteidigen. Von der Provinz Ostpreußen, von der man das Memelgebiet für eine unbestimmte staatliche Gestaltung abtrennte, wird der südliche Teil einer Volksabstimmung unterworfen: Allenstein, Johannisburg, Lötzen, Lyck, Ortelsburg, Osterode, Sensburg und Teile von Neidenburg. Hier wie in den westpreußischen Abstimmungsgebieten: Marienburg, Marienwerder, Rosenberg und Stuhm, gilt es, das Deutschtum gegen die Polen zu verteidigen, denen ja bekanntlich der Hauptteil von Westpreußen und der größte Teil der Provinz Posen ohne jede Volksabstimmung zugesprochen wurde, und deren bis zum Meer reichender Korridor die Provinz Ostpreußen heute zu einer Insel, zu Deutschlands letzter Kolonie macht. Einen bestimmten Termin für die Volksabstimmung in diesen Gebieten sieht der Friedensvertrag nicht vor.

Besonders hart wird der Kampf um die der Volksabstimmung unterworfenen Teile Oberschlesiens werden. Erfreulicherweise lassen die Nachrichten, die jetzt von dort kommen, erkennen, daß die Verhältnisse sich dort zu deutschen Gunsten verändert haben. Gerade in diesen Tagen äußerte sich der Oberpräsident Philipp sehr optimistisch über die deutschen Aussichten, auf Grund seiner engen Fühlungnahme mit allen Kreisen der Bevölkerung. Was nicht ungünstig gewirkt hat, sind hier die Berichte der zurückgekehrten Flüchtlinge, die in Oberschlesiens Sturmtagen über die Grenze nach Posen flüchteten. Was sie dort gesehen haben, hat sie in ihren Sympathien für Posen wankend gemacht. Ihre Erzählungen vom Elend jenseits der Grenze haben in manchem unentschlossenen Oberschlesier den Entschluß reifen lassen, allen polnischen Versprechungen zum Trotz mit seiner Heimat bei Deutschland zu bleiben. Wann die Abstimmung in Oberschlesien erfolgen wird, steht noch nicht genau fest. Der Friedensvertrag bestimmt, daß sie nicht früher als 6 und nicht später als 18 Monate nach dem Amtsantritt der Internationalen Kommission stattfinden soll.

Im Rheinland wird das Schicksal von Eupen-Malmedy durch Volksabstimmung entschieden. Hier aber liegen außerordentlich ungünstige Bestimmungen vor. Nicht in geheimer Wahl hat sich hier die Bevölkerung zu entscheiden, sondern durch Eintragung in Listen, die von der besetzenden belgischen Behörde während 6 Monaten nach Inkrafttreten des Vertrages ausgelegt werden. Daß die belgische Behörde diese Listeneintragung durch alle möglichen Gewaltmittel zu hindern sucht, braucht wohl kaum besonders betont zu werden.

So ist denn die tatkräftige Mithilfe aller Deutschen nötig, um zu verhindern, daß dem Deutschen Reich, dem schon durch Abtretungen ohne Abstimmung eine Bevölkerung von fast 5½ Millionen mit über 50 Prozent deutscher Bevölkerung entrissen ist, noch weitere Gebietsteile verloren gehen. Es gilt, alle Lauen aufzurütteln und es gilt vor allem auch die nötigen erforderlichen Mittel aufzubringen. Die Eisenbahnverwaltungen haben Vorkehrungen für die Beförderung der Stimmberechtigten in die Abstimmungsgebiete getroffen, besondere Organisationen sorgen nicht nur für freie Auskunftserteilung, sondern auch für freie Fahrt und Unterkunft. Dazu sind aber bedeutende Geldmittel erforderlich, und das ist der Punkt, an dem die Mithilfe eines jeden Deutschen einsetzen kann. Wir Deutschen, die wir nicht durch Abgeben unserer Stimme das Ergebnis beeinflussen können, können wenigstens dadurch tatkräftig für die Erhaltung deutschen Landes und deutscher Standesgenossen bei dem Mutterlande eintreten, indem wir Beträge für die Grenzspende Postscheckkonto Berlin 75776) zur Verfügung stellen. Wenn jeder voll seine Schuldigkeit tut, wird der Erfolg nicht ausbleiben und die letzten unblutigen Schlachten, die noch durchzufechten sind, werden mit einem deutschen Siege enden.

Neueste Nachrichten.

Neue Auslieferungsforderung an Holland.

Rotterdam, 13. Febr. (T.-U.) Die neue Note der Alliierten an die Regierung der Niederlande in der Frage der Auslieferung des ehemaligen deutschen Kaisers ist gestern von den Premierministern fertiggestellt und abgesandt worden.

Sozialdemokratischer Protest gegen die Auslieferung.

Frankfurt a. M., 13. Febr. (Priv.-Telegr.) Wie der „Vorwärts" aus Frankfurt meldet, nahm eine Vertrauensversammlung der dortigen sozialdemokratischen Partei eine Entschließung gegen die verlangte Auslieferung deutscher Volksgenossen an. Eine gerichtliche Untersuchung ohne Ansehen der Person sei zu verlangen.

Einberufung der Nationalversammlung.

Berlin, 13. Febr. (Priv.-Telegr.) Präsident Fehrenbach beabsichtigt laut „D. Allg. Ztg." die Nationalversammlung zum 24. Febr. einzuberufen.

Die französische Besetzung in Memel.

Tilsit, 13. Febr. (T.-U.) Heute nacht ist durch Tilsit der erste Zug mit französischen Truppen zur Besetzung des Memelgebietes gefahren. Um 8 Uhr früh wurde das Eintreffen der Franzosen in Memel erwartet. Den letzten gestern abgezogenen deutschen Truppen wurden von der Bevölkerung überall begeisterte Kundgebungen entgegengebracht.

Vor neuen wirtschaftlichen Erregungen.

München, 13. Febr. (T.-U.) Auf der Ernährungskonferenz der bayerischen Städte erklärte der bayerische Landwirtschaftsminister, man müsse unbedingt mit einer wesentlichen Erhöhung der Preise für die landwirtschaftlichen Produkte rechnen, da es sonst unmöglich sei, die Produktion in umfangreicher Weise zu steigern.

England setzt die Sozialisierung der Bergwerke ab.

Amsterdam, 13. Febr. Aus London wird gemeldet, daß Lloyd George der Arbeiterpartei, die als Vertreter der Sozialisierung der Bergwerke im Unterhaus gesprochen, antwortete. Der Ministerpräsident erklärte, daß die Sozialisierung der Bergwerke unvermeidlich zur Bureaukratisierung führen müsse, und daß die Kohlenpreise außerordentlich gestiegen, seitdem die Bergwerke in Privathänden seien. Diesen die Gewinne fort, so fiele auch aller Antrieb zur Arbeit und jeder Unternehmungsgeist fort. Die Regierung hätte den Bergarbeitern aber nicht nur Steine geboten, sondern würde in der späteren Periode der Sitzung über Verbesserungen der Lage der Industriearbeiter beraten. Der Antrag auf Sozialisierung der Bergwerke wurde schließlich abgelehnt.

Dänische Beamten in Nordschleswig.

Kopenhagen, 13. Febr. (T.-U.) Gestern abend kam eine Reihe hoher dänischer Beamten aus Kopenhagen in Kolbingen an. Heute früh überschritten sie die Grenze zur ersten Abstimmungszone in Schleswig, wo sie von Vertrauensleuten der Bevölkerung festlich begrüßt wurden. Nach dem Friedensvertrag § 109 Abs. 3 ist die dänische Regierung nach Verständigung mit der interalliierten Kommission ermächtigt, sofort nach der für Dänemark günstigen Volksabstimmung das Gebiet zu besetzen. Die dänische Besetzung wird aber nach Besprechung mit der interalliierten Kommission erst am 1. April 1920 erfolgen.

Deutsch-polnische Grenzfestsetzung.

Berlin, 13. Febr. (T.-U.) Am 16. Februar trifft, wie die P. P. P. erfahren, der französische General Dupont an der Spitze einer interalliierten Kommission in Danzig ein. Die Kommission besteht aus zwölf Mitgliedern und hat die Aufgabe, die deutsch-polnische Grenze festzusetzen.

Für deutsch-russische Beziehungen.

Berlin, 13. Febr. (Priv.-Telegr. Die demokratische „Berl. Volkszeitung" spricht sich für eine möglichst baldige Wiederaufnahme der Beziehungen zwischen Rußland und Deutschland aus und hält es für eine politische und ökonomische Notwendigkeit, beiderseits mit allen anderen Staaten auf gemeinsamer Basis eine aufrichtige Politik zu betreiben.

Abfindung des Großherzogs von Oldenburg.

Oldenburg, 12. Febr. Der Landtag nahm das Gesetz wegen Abfindung des Großherzogs gegen die Stimmen der Sozialdemokratie an. Darnach geht der Kronschatz in Staatsbesitz über. Dem Großherzog verbleibt allein das Curiner Schloß. — Ein Antrag der Unabhängigen, auf Aufhebung des Belagerungszustandes bei der Reichsregierung hinzuwirken, wurde abgelehnt.

Wiedereinführung der Brotkarte in Italien.

Basel, 13. Febr. Aus Rom wird gemeldet: Die Regierung beabsichtigt, demnächst in Italien die Brotkarte wieder einzuführen. Sie ist hierzu infolge der großen Erhöhung des Mehlverbrauchs, der sich gegenwärtig auf etwa 1 Million Zentner beläuft, gezwungen.

Neues russisches Friedensangebot an Polen.

Warschau, 13. Febr. (T.-U.) Posen wurde ein neues Friedensangebot von Rußland gemacht. Es stammt diesmal von der Allrussischen Zentralkommission der Sowjets, die an das polnische Volk ein Manifest richteten und es aufforderten, die Vorschläge, die ihm von der Regierung in Moskau gemacht worden wären, mit Vertrauen entgegen zu nehmen.

Nach dem Frieden.

Zwangsmaßnahmen der Entente gegen deutsche Arbeitsunlust.

Genf, 12. Febr. Der „Temps" meldet: Nach den Erklärungen des Finanzministers im Kammerausschuß sabotiert die deutsche Arbeiterschaft die Kohlenlieferungen und damit die Erfüllung des Friedensvertrages. Die Alliierten seien auf Vorschlag Frankreichs bereits in Beratungen eingetreten, um gegen die allgemeine Arbeitsunlust in Deutschland Zwangsmaßnahmen zu ergreifen. Der Achtstundentag sei jetzt ein Verbrechen in Deutschland, für dessen schnelle Beseitigung man die sozialistische deutsche Regierung als Vollstreckerin des Friedensvertrages haftbar machen müßte.

Soweit wurde es kommen. Der Frieden von Versailles, an dessen Abschluß die U. S. P. D. ein so großes Interesse hatte, erweist sich jetzt als ein Instrument zur Versklavung des deutschen Arbeiters. Für den Ententekapitalismus frohnen, das ist's, was der Frieden dem deutschen Arbeiter zu bringen droht. Vielleicht begreift die radikale deutsche Arbeiterschaft nun zu begreifen, daß die Taktik der U. S. P., die in den westdeutschen Kohlengebieten zum Sechsstundentag hetzt, die überall die Einführung eines sozial einwandfreien Akkordsystemes auf tariflicher Grundlage zu hintertreiben sucht, zu einer Einmischung der Entente in die deutsche Sozialpolitik führen muß.

Einen Vorgeschmack dessen, was Ententeherrschaft auf diesem Gebiete bedeutet — und die „Kommission für Wiedergutmachung und Wiederherstellung" wird uns beherrschen — beweist folgende Meldung:

Wiesbaden, 12. Febr. Zur Durchführung des Achtstundentages war hier bei der interalliierten Kommission der Antrag gestellt worden, es möge der Achtstundentag im vollen Umfange, wie in den westrheinischen Gebieten, eingeführt werden, damit die Herabsetzung der wöchentlichen Arbeitszeit von 48 auf 44 Stunden erreicht werde. Der Antrag wurde abgelehnt.

Wie ernst es der Entente in diesen Fragen ist, zeigt folgende Meldung aufs deutlichste:

Genf, 12. Febr. Havas meldet vom Dienstag abend: Der Alliiertenrat hat eine Herabsetzung der Kohlenlieferungen durch Deutschland abgelehnt. Man wird Deutschland eine angemessene Frist stellen, um die Folgen des Friedensvertrages abzuwenden.

Neue Beratungen in London.

Paris, 12. Febr. Ministerpräsident Millerand ist gestern abend 6 Uhr in London eingetroffen. Das Programm der Beratungen mit Lloyd George umfaßt 5 Punkte:

1. Antwortnote an Holland wegen Auslieferung des Kaisers.
2. Beratung über Maßnahmen wegen Auslieferung der Deutschen und Antwortnote auf die deutschen Noten vom 20. und 25. Januar, worin Deutschland erklärte, der Artikel 228 des Versailler Friedens nicht erfüllen zu können.
3. Frieden mit Rußland, und zwar nicht nur wirtschaftlicher, sondern auch politischer Friede. Beratungen über den Frieden zwischen Polen und Rußland.
4. Beratungen über den türkischen Frieden.
5. Lösung der französischen Kohlen- und Baltatfrage.

In der Begleitung Millerands befanden sich Foch und General Weygand und der französische Finanzminister. Auch der belgische und der italienische Ministerpräsident sind in London.

Englischer Antrag zur Revision des Friedensvertrages.

Amsterdam, 12. Febr. Laut „Allgemeen Handelsblad" hat der Führer der Liberalen im englischen Unterhaus, Sir David Maclean angekündigt, daß er einen Abänderungsantrag betreffend die Revision des Friedensvertrages einbringen werde. Maclean sagte, auch der französisch-englisch-amerikanische Vertrag müsse abgeändert werden.

Bei der Debatte über den liberalen Abänderungsantrag zur Antwortadresse, in dem die Unmöglichkeit der Ausführung verschiedener Bestimmungen des Friedensvertrages hervorgehoben wird, erklärte Maclean, für die von Deutschland zu leistende Wiedergutmachung solle eine endgültige Summe festgesetzt werden. Die Länge der Liste der Kriegsverbrechen mache das ganze Verfahren praktisch undurchführbar. Wenn das Verfahren in anständiger Weise durchgeführt sein sollte, so würden langjährige internationale Gerichtshöfe die Folge sein.

Der amerikanische Marineminister gegen England.

Basel, 12. Febr. Am 17. Januar hatte Admiral Sims, der Befehlshaber der amerikanischen Seestreitkräfte in Europa, erklärt, bei der Ausfahrt der amerikanischen Flotte im Herbst 1917 habe ihm ein hoher amerikanischer Beamter empfohlen, sich nicht von England einfangen zu lassen und nicht für England die Kastanien aus dem Feuer zu holen; b[illegible] dieser sei es einerlei, ob sie gegen die Deutschen [illegible] Sitzung des Unter[illegible] Staatssekretär Daniels [illegible] von ihm stamme, [illegible] fordern deshalb [illegible] Freunde Wilsons [illegible]

[illegible]

Neue Beratungen in London.

[illegible] Artikel 376 des Versai[illegible] Differenzen zwische[illegible]

[illegible] englischen Unterhaus, [illegible] für Mittelerop[illegible] bereits bewilligten 12½ [illegible] zu steuern, der nicht [illegible] staaten beigesteuerten [illegible] übersteige.

[illegible]

Die „Neue Berl. Ztg." meldet aus [illegible] zum Nachfolger des Freiherrn v. Lersner zum Präsidenten der deutschen Friedensdelegation wurde Geheimrat Göppert ernannt, der sein Amt angetreten hat.

Unruhen in Saarburg.

Paris, 12. Febr. Nach einer Meldung des „Matin" sind in Saarburg schwere Unruhen ausgebrochen. General Mirbel verhängte den Belagerungszustand.

Keine Wehrpflicht in Amerika.

Paris, 12 Febr Trotz Wilsons Aufforderung, die allgemeine Wehrpflicht zu beschließen, verwarf das amerikanische Repräsentantenhaus den diesbezüglichen Antrag mit 106 gegen 10 Stimmen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319200214-19/fragment/page=0011